NUMER DOWODOWY

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtowo.

Nr. 28 / 12. Jahrgang — Łodz, Sonntag, den 28. Januar 1934 — Einzelpreis 30 Groschen

Freie Presse

Heute: 32 Seiten
24 Seiten Zeitung, 8 Seiten Beilage

Bezu[illegible]tlich: In Lodz mit Zustellung durch Zeitungsboten Zł. 5.—, bei P[illegible] besch. Zł. 4.20, Ausl. Zł. 8.90 (Mk. 4.20), Wochenab. Zł. 1.25, Ersch[illegible]nahme der auf Feiertage folg. Tage frühmorg., sonst nachm. Bei[illegible]ung, Arbeitsniederlegung oder Beschlagnahme der Zeitung hat der Bezie[illegible]ten Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Honorare f. Beiträge werden nur nach vorher. Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86
Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 105-86, Schriftleitung Nr. 148-12.
Empfangsstunden des Hauptschriftleiters von 10 bis 12.

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Milimeterzeile 15 Gr., die 3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingesandtes pro Textzeile 120 Gr., Für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Zł. 1.50, jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Zuschlag. Postscheckkonto: T-wo Wyd. „Libertas". Łódź, Nr. 60,689 Warszawa. Zahlstelle für Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 56, Konto Nr. 51097/25 „Libertas".

Vor der 10. Tagung des Deutschen Volksverbandes

Am vergangenen Sonntag wurde auf den Weg und das Ziel des Deutschen Volksverbandes hingewiesen. Diese Organisation ist keine Partei, auch keine Interessengemeinschaft, sondern eine Volksgemeinschaft im vollsten Sinne dieses Wortes. Davon zeugt schon die Zusammensetzung seines Vorstandes. Dazu gehören: drei Landwirte, ein Handwerker, ein Vertreter der arbeitenden Intelligenz, ein Hausbesitzer, ein Akademiker, ein Arbeiter und ein Industrieller. In den verflossenen 10 Jahren hat der Verband trotz aller Angriffe von verschiedenen Gruppen und Parteien, die sich die Spaltung und Zersplitterung unseres Volkes zum Ziel gesetzt haben, an der Sammlung und Organisierung unseres kongreßpolnischen Deutschtums unermüdlich gearbeitet und ist stets für seine kulturellen und wirtschaftlichen Interessen mutig eingetreten. Durch seine unermüdliche und treue Arbeit hat er die Anerkennung als die führende deutsche Organisation in Mittelpolen bei den Behörden und den maßgebenden deutschen Organisationen in Polen und im Ausland erlangt. Er vertritt das kongreßpolnische Deutschtum im Zentralausschuß der deutschen Organisationen in Polen und im Verband Deutscher Volksgruppen in Europa.

Die heute so oft wiederholten Losungen „Alles für das Volk", „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" u. a. gelten in unseren Reihen seit der Gründung des Verbandes als

Alle drei Lodzer Kirchenkollegien erklären sich gegen das geplante neue Kirchengesetz

(Siehe Beiblatt).

oberstes Gebot. Wir haben es nicht nötig, uns heute nach irgend einer Richtung umzustellen oder unsere Grundsätze den neuzeitigen Strömungen anzupassen, denn unsere Grundsätze gehörten von Anfang an zu denen, die heute das ganze deutsche Volk bewegen und die Grundlage seiner Erneuerung bilden. Wir sind uns voll und ganz der Verantwortung für die Zukunft unseres Volkes bewußt und werden nichts auf unseren Boden verpflanzen oder verpflanzen helfen, was unsere guten Beziehungen und das friedliche Zusammenleben mit unseren polnischen Mitbürgern stören oder die Behörden mit begründetem Mißtrauen erfüllen könnte, wir werden aber stets jeden guten Rat annehmen und gern das von anderen lernen, was unserem Volk zum Heil und Segen gereichen könnte.

Gewiß erheben wir keinen Anspruch auf Unfehlbarkeit, denn nur der macht keine Fehler, der überhaupt nichts tut, wir verschließen auch keinem ehrlichen und aufrichtigen Deutschen unsere Reihen. Jedem Volksgenossen, der mithelfen möchte oder der einen Fehler bei uns sieht, ist es gestattet, in unsere Reihen einzutreten und seinen Einfluß unter uns geltend zu machen. Wir haben schon vor vier Jahren an unsere Jugend und besonders an unsere deutsche Intelligenz den Appell gerichtet, unser Volk in dieser ernsten und schweren Zeit nicht im Stich zu lassen. Wir haben auch damals schon eine autonome Jugendsektion gegründet und die deutsche Jugend gesammelt. Leider sind die Erfolge auf diesem Gebiete immer noch nicht so groß, wie wir dies in dieser Zeit des Jugenderwachens erwarten durften, aber ein Anfang wurde gemacht und sogar ein recht guter.

Wir halten es unter unserer Würde, mit böswilligen Wühlern zu polemisieren, die ihre unsaubere Vergangenheit sorgfältig verstecken und mit bewußten Lügen und Verleumdungen operieren. Wir trauen es unserer Jugend zu, daß sie die Wölfe im Schafskleide und die unsauberen Hände in weißen Handschuhen selbst demaskiert und sich mit der solchen Menschen gebührenden Verachtung von ihnen abwendet.

Wer unseren Verband näher kennenlernen und unserem lieben Volk, das treu zusammenhält und für unsrer aller bessere Zukunft tapfer ringt, nicht fernstehen will, der komme am 2. Februar zur Tagung und schließe sich unserer Volksgemeinschaft an.

Volk Heil!

A. Utta,
Senator.

Kabinett Chautemps zurückgetreten

Eine Folge der innerpolitischen Wirren und Skandale

Paris, 27. Januar.

Die französischen Minister begaben sich gegen 17 Uhr ins Elysee, um dem Staatspräsidenten ihr Rücktrittsschreiben zu unterbreiten. Der Präsident der Republik hat den Rücktritt angenommen und die Minister gebeten, die Geschäfte bis zur Bildung eines neuen Kabinetts weiterzuführen.

Ueber die Sitzung des Kabinettrates, in deren Verlauf der Rücktritt der Regierung beschlossen wurde, wird eine Verlautbarung veröffentlicht, in der es heißt: Der Ministerpräsident erläuterte seinen Kollegen die Bedingungen, unter denen sich der Rücktritt des Justizministers vollzogen hat. Der Justizminister, der im Zusammenhang mit der Affäre Sacazin, die 5 Jahre zurückliegt, und die keinerlei Beziehungen zum Stawiskij-Skandal hat, beschuldigt worden sei, habe es in Uebereinstimmung mit dem Ministerpräsidenten für seine Pflicht gehalten, seine volle Handlungsfreiheit wiederzugewinnen, um seine Verteidigung zu sichern und die Feststellung der Wahrheit zu fördern. Der Ministerpräsident hat infolgedessen den Rücktritt angenommen.



Chautemps

Im Zusammenhang mit der durch diesen Rücktritt geschaffenen politischen Lage erklärte Chautemps, daß seine Regierungsführung in den letzten Tagen mehrere Male von der großen Mehrheit der beiden Kammern gutgeheißen worden sei. Die Regierung bleibe deshalb Herr ihrer Beschlüsse.

Das öffentliche Leben stehe jedoch im Augenblick unter dem Einfluß der Wirren, die der Finanzskandal in der Oeffentlichkeit hervorgerufen habe und der außerdem als Vorwand für eine politische Propaganda ausgenutzt werde. Der Rücktritt des Justizministers mache der Regierung die Erfüllung ihrer Pflicht in einer ruhigen Atmosphäre noch schwieriger. Ministerpräsident Chautemps hat deshalb seinen Kollegen vorgeschlagen, dem Staatspräsidenten den Gesamtrücktritt des Kabinetts zu unterbreiten. Der Kabinettsrat hat diesen Vorschlag einstimmig angenommen.

Erneute Beauftragung abgelehnt

Beim Verlassen des Elysee erklärte Chautemps:

„Der Präsident der Republik hat der Regierung für ihre Bemühungen, namentlich bei der Beratung des Staatshaushalts, seine Anerkennung ausgesprochen. Unter Hinweis auf die Mehrheit, die mein Kabinett stets im Senat und in der Kammer erhielt, hat der Präsident mich gebeten, die neue Regierung zu bilden. Ich konnte seinem Wunsch aber nicht nachkommen. Der Präsident der Republik wird unverzüglich die Besprechungen zu Lösung der Krise beginnen."

* * *

Das Schifflein des Kabinetts Chautemps kam zunächst glücklicher an den Klippen der parlamentarischen Abstimmungen vorbei als pessimistische Betrachter erwartet hatten. Kammer und Senat beeilten sich, der Regierung, die den Kolonialminister opferte, mehrfach das Vertrauen auszusprechen; jenes launische Vertrauen, das in der Zahl zum Ausdruck kommt und in einem bestimmten Augenblick wieder geschwunden sein kann, von den Franzosen jedoch als eine besonders scharfsinnige politische Einrichtung angepriesen wird. Das Kabinett war zwei Monate im Amt, was in Paris bereits als erhebliche Leistung gilt.

Die „Weiterungen" der Riesenskandale nahmen ihren Fortgang, trotz krampfhafter Aufhaltungsversuche von interessierter Seite. In der Tat haben die Geschehnisse der letzten Zeit recht unangenehme Dinge ans Licht gebracht, die geeignet sind, das Vertrauen in die französische Justiz, die öffentliche Verwaltung und das französische Leben überhaupt noch weiter zu erschüttern. Man kann mit Recht behaupten, daß dieses Land nicht die klassische Demokratie wohl aber die klassische Form der Beamtenkorruption ausgebildet habe.

Man erkennt den Grad des **Niederganges der öffentlichen Moral** am deutlichsten in der wütenden Reaktion der französischen Bevölkerung, die doch bekanntlich ein gewisses Maß von Korruption für durchaus zulässig ansieht. Und in dem Maße, in dem die Franzosen selbst die Achtung vor den Trägern der Staatsgewalt verlieren, sinkt auch das Ansehen Frankreichs in der Welt, wobei man immer zu bedenken hat, daß dieses Land seit jeher den Anspruch auf den Ruhm erhoben hat, Formen des staatlichen Lebens geschaffen zu haben, die überall und in allen Staaten Geltung haben müßten. Frankreich hat die neue Zeit über sich ergehen lassen, ohne die neuen Ideen für sich zu verwerten und so steht man heute einem System gegenüber, das sich in deutlicher Auflösung befindet und nicht den geringsten Anspruch mehr hat, als richtunggebend für andere Völker anerkannt zu werden.

Aus dieser Gesamtlage heraus wird verständlich, weshalb die **außenpolitischen** Maßnahmen des Kabinetts Chautemps nicht zu einem Erfolg führen konnten. Insbesondere die Hauptaufgabe, mit Deutschland ins reine zu kommen, konnte nicht von Männern gelöst werden, die infolge der innerpolitischen Schwierigkeiten sich weitgehender Unsicherheit gegenübersahen und befürchten mußten, sich durch „Zugeständnisse" an Deutschland bei den Parteien unpopulär zu machen. Auf diese Weise wird klar, weshalb der Ministerpräsident keine Anstrengungen zur Förderung der deutsch-französischen Aussprache machte, sondern sie im Gegenteil noch zu erschweren suchte. Was für Chautemps gilt, scheint für Frankreich allgemein zu gelten, denn nirgends entdeckt man den Mann, der vom Vertrauen des Volkes getragen, entschlossen wäre, in die von Deutschland gereichte Rechte einzuschlagen. Der beharrliche Widerstand, den Frankreich, das die alte Welt vertritt, jeder Neuregelung entgegensetzt, steht im krassen Gegensatz zu der Neugestaltung im Osten und kann heute nicht mehr auf Verständnis rechnen. In Deutschland kämpfen nicht mehr soundsoviel Parteien und Gruppen um die Macht, um sich gegenseitig aufzureiben, sondern ein geeintes Volk steht geschlossen hinter seiner Regierung, die Frieden will, aber keine neue Demütigung hinnehmen wird. Es ist Zeit, daß man sich nun auch in Frankreich dazu anschickt, diese neue Lage zur Kenntnis zu nehmen.

Herriot im Vordergrunde

Paris, 27. Januar.

In der Kammer spricht man von Herriot als der Persönlichkeit, die unter den gegenwärtigen Umständen die schwere Nachfolge Chautemps' zu übernehmen geeignet sei. Als möglicher Justizminister in einem Kabinett Herriot wird bereits Senator Chéron genannt.

Paris, 27. Januar.

Bisher sind hundert Verhaftungen bei den heutigen Kundgebungen der Action francaise erfolgt. Das starke Polizeiaufgebot kann sich der gewaltigen Menschenmassen unter Führung von Camelots du Roi, die vom Opernplatz her die Hauptadern der Stadt herunterziehen, kaum erwehren. Sie muß sich damit begnügen, der Menge zu folgen und sie in die Nebenstraßen abzudrängen. Der Opernplatz selbst ist abgesperrt. Der Verkehr wird umgeleitet. Aus der Menge ertönen fortwährend Rufe: Vive le Roi! Nieder mit der Republik!

Karl Benndorf's Seife
wird schon seit dem Jahre **1868** aus den allerbesten Rohstoffen hergestellt, und ist im Gebrauch die sparsamste und somit die
billigste WASCHSEIFE.
Textil- und Haus-Seifenfabrik
LODZ, Lipowastraße Nr. 80, Telefon 149-53.

Zur polnisch-deutschen Verständigung

Das Weltecho des Zehnjahr-Pakts

Unserer Genugtuung über den vorgestern erfolgten Abschluß des deutsch-polnischen Freundschaftsabkommens haben wir bereits gestern Ausdruck verliehen. Kaum jemand hat auch mehr Ursache, sich über diesen weltbedeutenden Pakt zu freuen, als wir Deutschen in Polen, hängt doch unser aller Wohl und Wehe in großem Maß davon ab, wie sich die nachbarlichen Beziehungen zwischen unserem Mutterland und unserem Wahlvaterland gestalten.

Kaum zweieinhalb Monate sind seit der ersten polnisch-deutschen Fühlungnahme, die als polnisch-deutsches Gespräch in die weltpolitische Geschichte eingegangen ist, vergangen, und schon ist als Frucht dieser Aussprache das 10jährige Verständigungsabkommen unter Dach und Fach gebracht worden. Fürwahr ein Beweis guten Willens, an dem sich die Perücken in Genf ein Beispiel nehmen sollten!

Als Funk und Draht am 15. November die Nachricht von dem polnisch-deutschen Gespräch verbreiteten, da lauschte die Welt verwundert auf. Nicht von Krieg war hier einmal die Rede, sondern von Frieden und Freundschaft. Die Weltöffentlichkeit war soviel mit Nachrichten über einen „sich zuspitzenden deutsch-polnischen Konflikt" gespeist worden, daß besonders Hellhörige bereits den klirrenden Schritt der marschierenden Bataillone zu vernehmen glaubten. Und da plötzlich diese Friedensnachricht!

In noch höherem Maß horchte die Welt am 26. Januar auf. Das Werk, das inzwischen von manchem bösen Nachbar, der es nicht wahr haben wollte, daß die „traditionelle" Feindschaft zwischen Polen und Deutschland ein Ende finden sollte, bemäkelt worden war, erwies sich stabiler, als die ewigen Störenfriede es glauben zu machen suchten. Das Gespräch vom 15. November hat durch das Abkommen vom 26. Januar seine Krönung erhalten. Wir zweifeln nicht an dem aufrichtigen Willen der beteiligten Regierungen, dafür zu sorgen, daß die jetzt noch papierene diplomatische Akte blutlebendige Wirklichkeit werde. Wir glauben daran, daß beide Regierungen sich bemühen werden, das Mißtrauen, das in dem Zusammenleben der beiden Völker leider noch immer vorhanden ist, zu zerstreuen. Der Vertrag muß zu einer Handel und Wandel von Grund auf beeinflussenden Tat werden. Von Warschau besonders erwarten wir, daß die für die Staatsbürger hermetisch verschlossene Tür nach dem Westen geöffnet werde.

Der Vertrag vom 26. Januar wird hoffentlich auch diejenige Presse unseres Landes zu einer Revision ihrer Einstellung gegenüber den Deutschen jenseits und diesseits der Grenze veranlassen, die in das deutschfeindliche Horn bliesen. Die Leute, die sich ein Gewerbe daraus machten, gegen Deutschland zu hetzen, gleichen heute betrübten Lohgerbern, die ihre Felle fortschwimmen sehen. Zu diesen Mißvergnügten, weil überflüssig Gewordenen, rechnen wir auch die Leute vom berüchtigten Danielewski-Bund. All ihr Hetzen und Brunnenvergiften hat nicht vermocht, den Vormarsch der Vernunft auch nur um eine Sekunde aufzuhalten.

Abtreten!

Die polnische Presse bezeichnet das deutsch-polnische Abkommen als Tatsache, die in der neuesten Geschichte Polens einzig dastehe. Die meisten Blätter beschränkten sich gestern vorläufig darauf, über das Abkommen umfangreiche Berichte zu veröffentlichen, ohne es bis ins einzelne zu kommentieren. Der regierungsfreundliche „Kurjer Poranny" schreibt u. a., daß das Abkommen in die deutsch-polnischen Beziehungen eine tiefe und dauerhafte Befriedung hineintrage. Die Festigung des Friedens sei eine bedeutsame Etappe auf dem Wege der Befriedung von ganz Europa. Der großindustrielle „Kurjer Polski" unterstreicht den Umstand, daß die bestehenden internationalen Abmachungen der vertragschließenden Länder in keiner Weise berührt werden.

Das Echo, das das Berliner Abkommen in den nicht direkt beteiligten Staaten gefunden hat, wird im folgenden wiedergegeben Aus allen Blätterstimmen geht mit eindeutiger Klarheit hervor, daß der Vertrag ein Instrument des Friedens ist.

Als solches wird er von allen Friedensfreunden besonders herzlich gegrüßt

A. K.

Boncour ist zufrieden

Paris, 27. Januar.

Außenminister Paul-Boncour gab Sonnabend mittag französischen Pressevertretern seiner Genugtuung über den Abschluß des deutsch-polnischen Freundschaftsabkommens Ausdruck. Paul-Boncour erklärte dazu wörtlich: „Wie sollte ich über diesen Pakt nicht zufrieden sein; er regelt in sehr friedlicher Art die deutsch-polnischen Beziehungen und hält nicht nur die früheren Verbindungen zwischen uns und Polen aufrecht, sondern auch die aus dem polnisch-deutschen Schiedsgerichtvertrag hervorgehenden Bindungen und die Verpflichtungen des Völkerbundspaktes. Der neue Pakt trägt damit zur Wiederkehr internationaler Zusammenarbeit bei, die an der Wurzel der französischen Politik liegt."

Paul-Boncour erklärte sodann, daß er den polnischen Botschafter empfangen habe, der ihm ein Telegramm des polnischen Außenministers Beck überreichte. In diesem Telegramm habe ihn der polnische Außenminister nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß der deutsch-polnische Vertrag eine Klausel enthalte, die die Unantastbarkeit aller früher getroffenen Verpflichtungen festlege. Außenminister Beck, so betonte Paul-Boncour weiter, habe ihn in Genf von dem bevorstehenden Auschluß dieses Vertrages unterrichtet. Die französische Regierung sei überhaupt stets sehr genau und freundschaftlich über die Besprechungen auf dem Laufenden gehalten worden, die jetzt ein sowohl für Polen wie auch für den Frieden glückliches Ergebnis gezeitigt hätten.

Sensation in Frankreich

Paris, 27. Januar.

Die Unterzeichnung des deutsch-polnischen Vertrages hat in Paris großen Eindruck gemacht. Wenn man von französischer Seite auch betont, daß dieser Vertragsabschluß nicht ganz überraschend gekommen sei, so fragt man sich im Grunde genommen doch nach den Wirkungen dieses außenpolitischen Ereignisses.

Der Berliner Vertreter des „Journal" erklärt, die Unterzeichnung des deutsch-polnischen Abkommens habe in diplomatischen Kreisen einigermaßen überrascht und bei der öffentlichen Meinung eine wahre Sensation hervorgerufen. Obwohl beiderseits große Schwierigkeiten bestehen blieben, habe sich doch der deutschpolnische Himmel aufgeklärt.

Der Berliner Berichterstatter des „Matin" bezeichnet den Vertragsabschluß als Ereignis von bezeichnender Tragweite. Er hebt hervor, der Vertragstext beweise klar, daß Deutschland einerseits die Bündnisse Polens mit Frankreich und mit Rumänien sowie die Beziehungen des Warschauer Kabinetts mit dem Völkerbund vorbehaltlos anerkenne, und andererseits sich nicht in innerpolitische Angelegenheiten Polens einmischen werde.

„Petit Journal" schreibt, die Unterzeichnung beweise, daß die Warschauer Politik sich in Richtung auf eine immer größere Selbständigkeit hin entwickele.

„Le Jour" schreibt: Bisher ist die Frage Korridor-Polen-Danzig-Schlesien international gewesen. Wenn die direkten deutsch-polnischen Verhandlungen einen Sinn haben, dann nehmen sie Europa das Aufsichtsrecht und die Interventionspflicht in dieser Frage. Wenn auch das alte System der Geschmeidigkeit entbehrte, so hat es doch den status quo mit tausend Bürgschaften umgeben. Das neue System gibt Polen zwar seine Bewegungsfreiheit wieder, aber es isoliert es auch.

Sehr ausführlich untersucht „Echo de Paris" den deutsch-polnischen Vertrag, vor allem die Frage der Inanspruchnahme früher getroffener Verträge bei der Lösung von Schwierigkeiten, falls direkte Verhandlungen ergebnislos verlaufen sollten. Es wäre unrichtig zubehaupten, daß die Herren Polen mit Pauken und Trompeten in das „Mitteleuropäische Lager" übergelaufen seien. In dem Maße, in dem Deutschland sich gegenüber Polen zu einer Friedenspolitik verpflichtete, zolle es sozusagen nur der Entschlossenheit und der Energie, die Polen seit einem Jahr bewiese, Anerkennung.

Wenn der französische Außenminister Paul-Boncour sich gegenüber Berlin genau so verhalten hätte, wie Beck, dann wäre man nicht da angelangt, wo man jetzt stehe.

Im übrigen vertritt das Blatt den Standpunkt, daß auch Manövrierungsgründe maßgebend waren. Polen wolle einmal zeigen, daß es auf Frankreich verzichten könne.

Genugtuung in England

London, 27. Januar.

Der Abschluß des deutsch-polnischen Verständigungsabkommens wird von der englischen Presse in großer Aufmachung gemeldet und, so weit aus den vorliegenden Auslassungen ersichtlich ist, ohne Ausnahme begrüßt.

„Daily Telegraph" bezeichnet den Vertrag als den wichtigsten Beitrag des nationalsozialistischen Deutschland zur Sicherung des Friedens in Europa.

Reuter spricht vor einer Entwicklung, die weitreichende Folgen für den europäischen Frieden haben könne.

„Daily Mail" schreibt: Was Hitler und Pilsudski getan haben, scheint beinahe ein Wunder zu sein. Das Abkommen ist der unmittelbaren Intervention Hitlers und Pilsudskis zuzuschreiben.

In der Berliner Meldung der „Morning-Post" heißt es, man hoffe, daß das Abkommen zu einer friedlichen Regelung der Korridorfrage führen werde.

Die „Times" schreiben in einem Leitartikel u. a.: „Seitdem Adolf Hitler zur Macht gekommen sei, hätten sich die Beziehungen zwischen Deutschland und Polen ständig gebessert. Der Reichskanzler habe vor neuem gezeigt, **daß er zwischen einem Agitator und einem Staatsmann** einen Unterschied mache. Man müsse es auch begrüßen, daß zum ersten Male seit dem Kriege eine französische Mannschaft an dem internationalen Reitturnier in Berlin teilnehme. Es sei klar, daß ganz Deutschland der Führung der Regierung Adolf Hitlers folgen werde. Die Ereignisse vom Freitag ermutigen zumindesten zu der Hoffnung, daß Deutschland bei einer sowohl praktischen wie grundsätzlichen Anerkennung ein guter Nachbar sowohl nach Westen wie nach Osten hin sein werde. Abschließend wirft „Times" die Frage auf, ob Deutschland nicht denselben Grundsatz auf das deutschsprechende Land im Süden anwenden könne.

Im Berliner Bericht der „Times" heißt es, die Bedeutung des Paktes sei nach polnischer Ansicht die, daß Polen nunmehr mit seinen beiden Hauptnachbarn eine Regelung durchgeführt habe, und eine Befriedung der polnischen Grenzen bedeute eine Befriedung Europas.

„Hitlers 10-Jahrpakt mit Polen", so schreibt „Daily Expreß", „ist von allererster Bedeutung. Er ist die Konsolidierung der Gewinne einer einjährigen Diplomatie. Seit seiner Machtübernahme hat Hitler seine Aufmerksamkeit auf die Verbesserung der deutsch-polnischen Beziehungen gelegt. Im gegenwärtigen Augenblick wird die neue „deutsch-polnische Freundschaft" ungeheuer wirken. Sie wird Frankreich verdrießen, da Frankreichs Unvermögen, seinen östlichen Verbündeten zu halten, **auch in Oesterreich eine Reaktion hervorrufen** werde.

Hitler zieht durch den Vertrag Frankreich weiter von Polen ab und schwächt den „Ring von Stahl", mit dem die französischen Staatsmänner Deutschland umgeben hatten (!).

Der sozialistische „Daily Herald" schreibt, daß die Unterzeichnung des Abkommens die ganze internationale Lage beträchtlich erleichtern sollte. Auch auf die **Abrüstungslage** werde das Abkommen günstig wirken, denn es sei so gut wie sicher, daß Polen jetzt der deutschen Forderung auf sofortige Gleichberechtigung sympathisch gegenüberstehen werde. Das Blatt meint, daß Deutschland jetzt ohne Zweifel sein Angebot für ein ähnliches Abkommen mit der **Tschechoslowakei** wiederholen werde.

USA: „Eine ganz große staatsmännische Tat"

Washington, 27. Januar.

Die Nachricht vom deutsch-polnischen Verständigungspakt hat hier zunächst starke Ueberraschung verursacht, die nach einigen Stunden einer starken Befriedigung Platz machte.

Die amtlichen Kreise haben sich bisher nicht offiziell geäußert, da die Meldung erst in den heutigen Morgenblättern erschien und die Berichte des Berliner Botschafters und des Warschauer Gesandten noch nicht vorliegen. Informell wurde jedoch der Ansicht Ausdruck gegeben, daß dieser Pakt der wichtigste Schritt seit dem Versailler Friedensschluß sei; er stelle einen im Augenblick noch nicht voll übersehbaren heilsamen Antrieb zur endlichen Befriedung der europäischen Atmosphäre dar. Der Pakt sei offenbar nicht „ein weiterer Vertrag", sondern eine ganz große staatsmännische Tat.

Wien ist bedrückt

Wien, 27. Januar.

Das deutsch-polnische Verständigungsabkommen wird von den Wiener Regierungskreisen offenbar als höchst unbequem empfunden. Die gesamte Regierungspresse sucht nach Möglichkeit, die Meldung darüber zu unterdrücken.

Budapest: Ein wichtiger Gegenzug Deutschlands gegen Frankreich

Budapest, 27. Januar.

Das deutsch-polnische Abkommen wird von den Blättern in großer Aufmachung gebracht. Bezeichnend für das Aufsehen, das es hier hervorgerufen hat, ist die Tatsache, daß es selbst von dem frankreichfreundlichen „Ujsag" auf der ersten Seite und im Fettdruck gebracht wird. Der regierungsfreundliche „Budapesti Hirlap" schreibt u. a., das Abkommen mache den Weg für die friedliche Erörterung der zwischen den beiden vertragschließenden Staaten bestehenden Streitfragen frei. Ungarn begrüße das überaus wichtige Ereignis des Vertragsabschlusses mit ungeteilter Freude und Genugtuung. Der liberate „Pester Lloyd" erklärte, die beiden vertragschließenden Mächte hätten eine Spannung aus der Welt geschafft, die einen ständigen Gefahrenherd für den Frieden Europas gebildet habe.

Die Reichsregierung dürfe das Uebereinkommen als einen großen diplomatischen Erfolg buchen. Wenn unverbesserliche Skeptiker den so oft und so nachdrücklich betonten Friedenswillen des Reichskanzlers bezweifeln zu dürfen glaubten, so sei nun solchen Zweifeln völlig der Boden entzogen.

Der rechtsradikale „Magyarsag" vertritt die Ansicht, daß Frankreich stets bestrebt gewesen sei, Deutschland durch Polen in Schach zu halten und daß das Abkommen einen wichtigen Gegenzug Deutschlands gegen Frankreich darstelle.

Bester Eindruck in Bukarest

PAT. **Bukarest**, 27. Januar.

Die Unterzeichnung des polnisch-deutschen Verständigungsabkommens hat in hiesigen Kreisen den besten Eindruck hervorgerufen. Die Presse hebt die gewaltige Bedeutung hervor, die dieser Akt nicht nur für Polen sondern für die ganze Welt habe. Der Pakt wird als ein bedeutender Schritt zur Konsolidierung des Friedens in Europa gewertet.

Mißtrauensantrag der Opposition gegen den Sejmmarschall

Die Klubs der Nationalen, der Volkspartei, der Nationalen Arbeiterpartei sowie der Polnischen Sozialistischen Partei haben beschlossen, gemeinsam einen Mißtrauensantrag gegen den Sejmmarschall Dr. Switalski einzubringen. Der Antrag steht im Zusammenhang mit der Abstimmungsprozedur bei der Annahme der Verfassungsänderung in der Freitag-Sitzung des Sejms.

Führender Lodzer Nationaldemokrat verhaftet

In Warschauer nationaldemokratischen Kreisen wurden, wie der „Dobry Wieczór" zu melden weiß, mehrere Verhaftungen vorgenommen, die durch die Festnahme des bekannten Nationaldemokraten Henryk **Konarzewski** eingeleitet wurden. Konarzewski, der Vorsitzender der Nationalen Partei in Lodz ist, wurde in Warschau auf dem Bahnhof verhaftet, als er sich nach Lodz begeben wollte. Die Durchsuchung seines Gepäcks förderte, wie die genannte Zeitung meldet, 5000 Flugblätter staatfeindlichen Inhalts zutage. Im Zuge der Untersuchung wurde die Festnahme weiterer Personen verfügt, die dem (aufgelösten) Lager des Großen Polen angehörten.

Deutscher Reichsrat: 30. Januar

Berlin, 27. Januar.

Der Reichsrat ist zu seiner ersten Vollsitzung in diesem Jahr für Dienstag, den 30. Januar, 17,30 Uhr einberufen worden. Auf der Tagesordnung steht die Feststellung der Niederschrift der letzten Sitzung, ferner die Bekanntgabe der in der Zeit vom 22. September 1933 ab im Umlauf erledigten Sachen und verschiedenes.

Erklärung der evangelischen Kirchenführer

Berlin, 27. Januar.

Der Reichsbischof hatte heute die gesamten Kirchenführer der Deutschen Evangelischen Kirche zu einer Besprechung eingeladen.

Als Ergebnis der längeren, in völliger Einmütigkeit verlaufenen Aussprache wurde von den Führern aller Deutschen Evangelischen Landeskirchen folgende gemeinsame Erklärung abgegeben:

Unter dem Eindruck der großen Stunde, in der die Kirchenführer der Deutschen Evangelischen Kirche mit dem Herrn Reichskanzler versammelt waren, bekräftigen sie einmütig ihre unbedingte Treue zum Dritten Reich und seinem Führer. Sie verurteilen aufs schärfste alle Machenschaften der Kritik an Staat, Volk und Bewegung, die geeignet sind, das Dritte Reich zu gefährden. Insbesondere verurteilen sie es, wenn die ausländische Presse dazu benutzt wird, die Auseinandersetzung in der Kirche fälschlich als Kampf gegen den Staat darzustellen. Die versammelten Kirchenführer stellen sich geschlossen hinter den Reichsbischof und sind gewillt, seine Maßnahmen und Verordnungen in dem von ihm gewünschten Sinne durchzuführen, die kirchenpolitische Opposition gegen sie zu verhindern und mit allen ihnen verfassungsmäßig zustehenden Mitteln die Autorität des Reichsbischofs zu festigen.

Gegen Verleumdungen

Berlin, 27. Januar.

In letzter Zeit hat die ausländische Presse erneut gegen die NSDAP die unerhörtesten Verleumdungen verbreitet. So sollte sie an der Ermordung des rumänischen Ministerpräsidenten Duca schuld sein, Militärkonspirationen gegen andere Staaten vorbereiten und so weiter. Soeben bringt ein internationales Blatt in Wien „Telegraf" einen Bericht, wonach die politischen Attentate in Südslawien auf das außenpolitische Amt der NSDAP und seinen Leiter Alfred Rosenberg zurückgehen sollen. Das ist eine neue Verleumdung, die als solche hiermit öffentlich als skrupelloseste Völkerverhetzung gebrandmarkt wird. Ziel dieser verleumderischen, gemeinsam in den verschiedensten Staaten zusammenwirkenden Tätigkeit ist, einen Frieden in Europa nicht aufkommen zu lassen und die Nationen gegen das neue Deutschland aufzureizen.

Das Sterilisierungsgesetz wird durchgeführt

Berlin, 27. Januar.

Amtlich wird mitgeteilt: In letzter Zeit sind durch katholische Kanzelankündigungen Zweifel erweckt worden, ob das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses gemäß den eindeutigen Erklärungen der Reichsregierung durchgeführt wird. Bei diesen Ankündigungen handelt es sich lediglich um eine lehrmäßige Stellungnahme der katholischen Kirche, die den Staat nicht hindern wird, das von ihm für notwendig erkannte Gesetz in vollem Umfang auszuführen. Kundgebungen, die einer Aufforderung zum Ungehorsam gegen das Reichsgesetz gleichkommen, werden unterbunden.

Eine Heimwehrfahne wird entführt

Innsbruck, 27. Januar.

Aus Innsbruck wird eine neue Bravourtat der dortigen Nationalsozialisten gemeldet, die der verwegenen Entführung des Tiroler Sturmführers Hofer aus dem Tiroler Gefängnis gleichkommt. Eine Gruppe Nationalsozialisten nahm am hellichten Tage die auf dem Dach des Heimwehrkommandos wehende Fahne herunter und vermochte trotz der sofort aufgenommenen Verfolgung zu entkommen. Bei der Flucht durch die dicht verschneiten Berge kam einer der Nationalsozialisten zu Fall und stürzte einen Abhang hinab, wobei er erhebliche Verletzungen davontrug. Die Kameraden stellten aus den Skiern einen Schlitten her und zogen ihn so bis zur deutschen Grenze.

Der Deutschlandsender bringt am 31. Januar von 22.15 Uhr bis 22.45 Uhr eine Reportage über den Kairoer Judenprozeß.



Bei schlechtem Wetter ASPIRIN.

Der durch Erkältung, Katarrh oder Grippe geschwächte Organismus muß tatkräftig unterstützt werden durch Aspirin. Halten Sie daher stets Aspirin im Haus.

Es gibt nur ein ASPIRIN

Erhältlich in allen Apotheken.

Deutschlands Kampf gegen die Arbeitslosigkeit

Der Reichsarbeitsminister über die nächsten Maßnahmen

Berlin, 27. Januar.

Aus Anlaß des Jahrestages der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler gewährte Reichsarbeitsminister Seldte einem Mitarbeiter des VDZ-Büro eine Unterredung über die Ergebnisse des ersten Jahres nationalsozialistischer Regierung in Deutschland.

„Mich zieht gerade das soziale Moment stark an," sagte der Minister. „Aber ich habe soziale Tätigkeit nicht als ein Wohltatenerweisen aufgefaßt, sondern habe versucht, das soziale Moment entstehen zu lassen als Begleiterscheinung der Arbeit und der Leistung für die Volksgemeinschaft." Bei Besprechung des Gesetzes zum Schutz der nationalen Arbeit sprach der Minister die Ueberzeugung aus, daß genügend Sicherungen gegen einen Mißbrauch der Macht des Führers des Betriebes vorhanden seien. Zur

Frühjahrsschlacht gegen die Arbeitslosigkeit

erklärt der Minister, daß noch viel Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen im Gange seien und daß noch 1 bis 1,5 Millionen RM aus dem vorjährigen Programm zur Verfügung ständen. Er erwähnte die 600 Millionen für die Sanierung des Hausbesitzes, die Altbausanierung in verschiedenen deutschen Städten und die vorstädtische Kleinsiedlung, die sich ausgezeichnet bewährt habe. Für die vorstädtische Siedlung seien im letzten Jahr 110 Millionen bereitgestellt worden, es würden damit etwa 50 000 neue Kleinsiedlerstellen errichtet. Für Eigenheime seien 20 Millionen RM zur Verfügung gestellt, damit hoffe man, etwa 12 000 Eigenheime mit rund 14 000 Wohnungen herstellen zu können. Minister Seldte glaubt fest an die Erfüllung dessen, was der Kanzler gesagt hat: „Innerhalb von vier Jahren werden wir die Arbeitslosigkeit beseitigt haben."

Zum Schluß äußert sich der Minister noch über die Versorgung der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen. Er betonet, mit dem Führer der NS-Kriegsopferversorgung habe er versucht, seine Gedanken in einem Entwurf niederzulegen; so weit überhaupt in unserem armen Lande diese Wünsche und Anregungen berücksichtigt werden können, wird es geschehen. Der Minister drückt die Hoffnung aus, daß er bald in der Lage sein wird, der Reichsregierung ein solches Gesetz vorlegen zu können.

Der Allgemeinheit zur Kenntnis!

Mit Rücksicht auf den bevorstehenden Ziehungstermin der 1. Klasse teilen wir den Interessierten mit, daß der Spiel-Prospekt für die 29. Staatslotterie in der größten Lodzer Kollektur S. Jatka (Piotrkowska 22 u. 66) unentgeltlich zu haben ist. Lose für die 1. Klasse kauft bereits jeder in dieser durch die häufigen und großen Treffer bekannten Kollektur.

Antwort an Deutschland weiter verzögert

Paris, 27. Januar.

Im Zusammenhang mit den deutsch-französischen Besprechungen in der Rüstungsfrage verlautet, daß der Quai d'Orsay bereits eine Antwort auf die letzte deutsche Denkschrift ausgearbeitet habe.

In diesem Antwortentwurf sei aber vorläufig nur die politische Seite der Angelegenheit berücksichtigt. In allen technischen Einzelheiten müsse noch die Ansicht des Kriegsministers gehört werden. Das solle aber erst dann geschehen, wenn der Ministerrat es für angebracht halte, die Besprechungen auch in diesem Punkte fortzusetzen.

Englisches Urteil über die Saar-Frage

London, 27. Januar.

„Daily Telegraph" veröffentlicht wieder einen längeren Bericht von Noel Panter über die Lage im Saargebiet. Darin heißt es u. a., daß selbst die Saarländer, die „sich keinen Illusionen über den Nationalsozialismus hingäben", immer noch für eine Rückgliederung des Saargebietes an Deutschland seien. Sie betrachteten die ihnen gestellte Frage mit Recht als eine der Nationalität und nicht als eine der Politik. Die Saarländer seien deutsch bis zum Herzen. Der Berichterstatter hält es für sehr unwahrscheinlich, daß das Saarvolk sich für ein Weiterbestehen des Völkerbundregimes entscheiden würde.

Parteitag der russischen Kommunisten

2000 Delegierte in Moskau

PAT. **Moskau**, 27. Januar.

Der Kongreß der Kommunistischen Partei der Sowjetunion wurde gestern in Anwesenheit von annähernd 2000 Delegierten eröffnet, die sämtliche Parteiorganisationen der Union vertreten. Stalin wurde bei seinem Erscheinen im Versammlungssaal stürmisch begrüßt. Die Eröffnungsansprache hielt der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare Molotow. Stalin erstattete einen ausführlichen Bericht, der 5 Stunden in Anspruch nahm. Er schloß seine Ausführungen mit einem Hochruf auf Marx, Engels und Lenin.

Das neue südslawische Kabinett

PAT. **Belgrad**, 27. Januar.

Heute früh fand die Vereidigung des neuen südslawischen Kabinetts statt, das sich wie folgt zusammensetzt:

Ministerpräsident — Uzunowic, Außenminister — Jevtic, Innenminister — Lazic, Krieg und Marine — General Stojanovic, Finanzminister — Georgevic, Kultusminister — Szumenkovic, Justiz — Maximovic, Verkehr — Nadzivojevic, usw.

Englische Uebungen in Singapur

Japanische Forderungen

Singapur, 27. Januar.

Zu der britischen Flottenkonferenz im Hafen von Singapur sind 6 Bombenflugzeuge aus dem Irak eingetroffen, die einen Versuchsflug ausführen. Die täglichen Uebungen zweier Bombenflugzeuggeschwader zusammen mit Flugzeugen des im Hafen liegenden englischen Flugzeugmutterschiffes „Eagle" rufen bei der Bevölkerung lebhaftes Interesse hervor.

London, 27. Januar.

Wie Reuter aus Tokio meldet, hat der japanische Marineminister in der Abgeordnetenkammer erklärt, Japan werde eine Aenderung der durch die Flottenverträge von London und Washington festgelegten Proportion fordern, sobald von einer Revision dieser Verträge die Rede sei.

Südafrikanisches Parlament eröffnet

Kapstadt, 27. Januar.

Das südafrikanische Parlament wurde am Freitag durch den Generalgouverneur feierlich eröffnet. Der Generalgouverneur kündigte in seiner Eröffnungsrede ein großes industrielles und landwirtschaftliches Aufbauprogramm an.

Italienischer Südamerika-Flug

Rom, 27. Januar.

Am Sonnabend um 6,38 Uhr sind vom römischen Flughafen Centocelle die italienischen Sportflieger Lombardi und Mazzotti auf dem Landflugzeug „Savoya Marchetti 71" zu einem Flug nach Buenos Aires gestartet. Der Flug ist ein „Schnellpostflug", der der Feststellung der schnellsten Postverbindung zwischen Rom und Südamerika dienen soll.

Paris, 27. Januar.

Die italienischen Flieger Lombardi und Mazzotti, die einen Versuchsflug Rom—Buenos Aires unternehmen, sind an Bord ihres 3motorigen Flugzeuges am Sonnabend nachmittag um 16 Uhr französischer Zeit in Casablanco eingetroffen und sind, wie vorgesehen, zwischengelandet.

Letzte Nachrichten

10 000 Chinesen ertrunken

London, 27. Januar.

Nach einer Reuter-Meldung aus Schanghai, ist der Hoangho über seine Ufer getreten. Etwa 10 000 Menschen sollen in den Fluten umgekommen sein.

Lieferauto überfährt drei Radfahrer

Swinemünde, 27. Januar.

In der Nacht zum Sonnabend fuhr auf der Bäderchaussee Swinemünde-Usedom in der Nähe des Dorfes Zirchow ein Lieferwagen der Margarinefabrik Wienholz-Prenzlau in voller Geschwindigkeit in eine Radfahrergruppe hinein. Drei Radfahrer wurden überfahren. Sie erlitten Arm-, Bein- und Schädelbrüche sowie Gehirnerschütterungen und mußten in das Swinemünde Krankenhaus gebracht werden. An dem Aufkommen von zwei Schwerverletzten wird gezweifelt.

Großes Vereinslokal
mit Bühne
und anschließenden Nebenräumen, im Zentrum der Stadt gelegen, zu vermieten. Gefl. Anfragen unter „A. S." an die Gesch. der „Freien Presse" erbeten.

Haßgesänge der Komintern

Von Axel Schmidt.

Die Sowjetregierung hat noch kürzlich bei den Verhandlungen mit Amerika fest zugesagt, weder sie noch die III. Internationale (in Sowjetrußland Komintern genannt) werde in Amerika unter der Bevölkerung Agitation für die Weltrevolution betreiben. In der europäischen Presse sprach man daher schon gern von einer „Verbürgerlichung der Moskauer Politik" und meinte, die III. Internationale als Kinderschreck abtun zu können.

Die Tagung der Komintern vom Dezember 1933 wollte nichts mehr von der Resignation auf die Beschlüsse des vorigen Jahres wissen. Während man damals erklärte, daß man zwar das Ende der „relativen Stabilisierung des Kapitalismus absehen könne, daß dagegen die unmittelbare revolutionäre Situation in den wichtigsten kapitalistischen Ländern noch nicht zu erkennen sei", wurden jetzt Fanfaren geblasen. Man jubelte der revolutionären Entrüstung der werktätigen Massen und ihrer Bereitschaft zum Sturz des untragbaren Joches der „Ausbeuterklasse" zu, und stellte fest, daß Europa vor einer „revolutionären Krise" stände. Zwar tritt die Komintern in ihren beschlossenen Thesen für das Selbstbestimmungsrecht der Völker ein, gleichzeitig aber fordert sie die kommunistischen Parteien in Danzig, im Saargebiet, in Oesterreich und Oberschlesien auf, ihre ganze Kraft dagegen einzusetzen, daß diese Gebiete Anschluß an „das Henkerreich des deutschen Faschismus fänden". Dieses Umsatteln von Deutschland zu Genf hängt mit dem „Undeutlichwerden der Beziehungen zu Deutschland" zusammen, um mit Litwinow zu sprechen. Während das Auswärtige Kommissariat bisher immer den Hemmschuh für die schrankenlose Agitation der Komintern bildete, scheint diesesmal gerade Litwinow durch seine Politik gegen die „Friedensstörer Japan und Deutschland" der Kritik auf der Tagung der Komintern Tor und Tür geöffnet zu haben.

Man darf nicht übersehen, daß der Leiter des Außenkommissariats Litwinow als Jude instinktmäßig schon gegen das Deutschland Adolf Hitlers voreingenommen ist. Je mehr man sich in die Sowjetpresse vertieft, desto mehr Material findet man dafür, daß Moskau nur zu geneigt ist, das Schwergewicht seiner Politik von Deutschland auf Amerika und Frankreich zu verlegen. Wirtschaftspolitische und außenpolitische Motive spielen dabei in gleicher Weise mit. Außenpolitisch dreht sich in Moskau augenblicklich alles um den Fernen Osten. Dafür ist Rußland die Freundschaft mit Deutschland nicht von allzu großem Wert; die von Amerika dagegen schwerwiegend, da Amerika neben Japan die stärkste Pazifikmacht darstellt. Ganz abgesehen von der Außenpolitik hoffte Moskau von Washington und Paris für die Aufnahme der Handelsbeziehungen große Kredite zu bekommen. In Moskau dürfte es daher wenig Freude bereiten, daß der amerikanische Botschafter in Moskau die amerikanische Wirtschaft in San Franzisko davor gewarnt hat, Rußland allzu große Kredite zu geben, da die Möglichkeit eines Krieges mit Japan schwere wirtschaftliche Erschütterungen hervorrufen könnte. Diese Warnung aber erscheint nur zu berechtigt, da Kaganowitsch kürzlich den bezeichnenden Ausspruch tat, daß es in Ostasien „nach Krieg röche". Man erinnert sich, daß auch Mussolini seine warnende Stimme erhoben hat. Er nannte die Rede Litwinows gegen einen „möglichen Feind im Westen" und einen „voraussichtlichen Feind im Osten" kriegerisch.

Die leidenschaftlichen Haßgesänge der Komintern gegen die bürgerliche Welt dürften in Amerika die Neigung, in das sowjetrussische Geschäft hineinzugehen, ein wenig dämpfen. Nun exemplifiziert zwar die Komintern stets nur auf das „faschistische Deutschland". Es wäre jedoch ein Trugschluß zu glauben, daß die bolschewistische Agitation vor den Toren U.S.A.'s Halt machen werde. Auch das holländische Blatt „Rijkseenheid" vertritt diese Ansicht und wendet sich an Amerika, England und Japan, solidarisch gegen die bolschewistische Agitation in den Kolonien in Asien vorzugehen. Wie recht die holländische Zeitung mit dieser Warnung hat, zeigt ein Zitat vom VIII. Kongreß der Kommunistischen Partei. Dort wurde damals über das Thema: Selbstbestimmungsrecht und Kolonien verhandelt. Dabei erklärte der Kommunist Pjatakow:

„Diese ganze famose Selbstbestimmung ist keinen Pfifferling wert. Es ist das entweder ein diplomatisches Spiel, das man in manchen Fällen spielen muß, oder aber es ist schlimmer als ein Spiel, wenn wir es ernst nehmen." Und Bucharin, der bedeutendste Theoretiker des Kommunismus, machte gleichfalls von seiner grundsätzlichen Geringschätzung des Prinzips der nationalen Selbstbestimmung kein Hehl. Er fügte aber hinzu, daß die Anwendung dieses Prinzips zuweilen, vom rein utilaristischen Standpunkt aus, dennoch nützlich sein könne: Proklamieren wir für die europäischen Kolonien, für die Hottentotten, Buschmänner, Neger, Inder u. a. die Losung des Selbstbestimmungsrechts, so verlieren wir nichts. Im Gegenteil. Wir gewinnen nur dadurch, daß der ganze nationale Komplex dem fremden Imperialismus Schaden zufügen wird. Die prägnanteste Nationalbewegung, z. B. die der Inder, gießt Wasser auf unsere Mühlen, da sie den Zerfall des englischen Imperialismus fördert.

Weil aber Deutschland in seinem eigenen Hause so erfolgreich mit dem Kommunismus aufgeräumt hat, gerade darum ist der Zorn der Komintern so angeschwollen. Die bisher auf Deutschland konzentriert gewesenen Stoßkräfte der bolschewistischen Agitation dürften jetzt auf andere Länder angesetzt werden und sich dort bald unliebsam bemerkbar machen.

In Frankreich ist man zwar geneigt — so lautet wenigstens Herriots These —, sich selbst mit dem bolschewistischen Beelzebub zu verbinden, einzig, um den deutschen Teufel bannen zu können. Andere Länder aber dürften kaum geneigt sein, eine ähnliche Politik zu treiben.

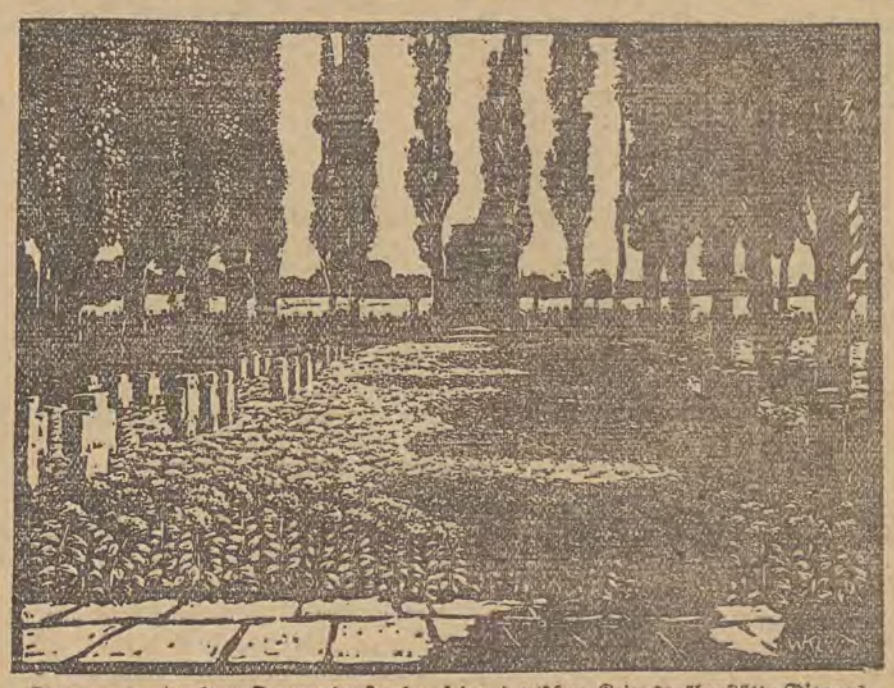
Najnowsze tabele potrąceń z uposażeń pracowników umysłowych i fizycznych
na Ubezpieczalnię Społeczną do nabycia w firmie
A. J. OSTROWSKI S-cy, Łódź, Piotrkowska 55.

Schiff gesunken
Zwölf Tote

London, 27. Januar

Zwei englische Fischdampfer stießen nach einer Meldung aus Reijjavik bei schwerer See an der isländischen Westküste zusammen. Ein Dampfer ging sofort unter. 12 englische Seeleute sind ertrunken.

Deutsche Kriegsgräberfürsorge



Ehrenraum mit altem Truppendenkmal auf der deutschen Kriegsgräberstätte Piennes, nordwestlich Metz, Frankreich. Ausgestaltet vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, e. V. Nach einem Linoleumschnitt von Professor Walter Klemm, Weimar.

Eine Ausstellung des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge im ehemaligen Herrenhause in Berlin im Dezember gab vor der breitesten Oeffentlichkeit einen eindrucksvollen Ueberblick über die bisher geleistete Arbeit und über die im Bau befindlichen Kriegsgräberstätten auf den verschiedensten früheren Kriegsschauplätzen, aus denen wegen ihrer besonderen künstlerischen Form die Kriegsgräberstätten in Bitolj (früher Monastir) und Nazareth hervorragen. Aber auch kleinere Kriegsgräberstätten werden mit gleicher Liebe gepflegt, — wie das beigegebene Bild der Kriegsgräberstätte Piennes (Frankreich) beweist. (Die Kriegsfriedhöfe in Polen sind davon ausgenommen. Sie können von dem Volksbund Kriegsgräberfürsorge nicht ausgestattet werden, weil der Versailler Vertrag dem polnischen Staat die Pflicht auferlegt hat, für die Pflege der in Polen vorhandenen Kriegsfriedhöfe zu sorgen.)

Dies ist das grundsätzlich Wichtige in der Ausgestaltung deutscher Kriegsgräberstätten durch den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge: sie belegen, wie der Deutsche sich bemüht, seine Kriegsgräberstätten als Teile der Natur und Kultur eines fremden Landes organisch einzugliedern unter Verwendung der Werkstoffe, die die Natur an Ort und Stelle selbst bietet und unter Verwendung baulicher Motive aus dem betreffenden Lande. Trotzdem aber bleiben die Kriegsgräberstätten deutsch. Deutsch in ihrem seelischen Gehalt und ihrer künstlerischen Gestalt, Heimat in fremder Erde. Die dem deutschen Empfinden entsprechende pflanzliche Ausgestaltung der Kriegsgräberstätten aber sichert ihnen allen die Zukunft: sie alle sind nicht auf Augenblickswirkung und Vergänglichkeit angelegt, sondern auf Dauer und ewigen Bestand. Als treueste Helferin wirkt die Natur mit und läßt die Kriegsgräberstätten von Jahr zu Jahr sich großartiger gestalten.

Das Januarheft der vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge herausgegebenen Zeitschrift „Kriegsgräberfürsorge" berichtet eingehend unter zahlreichen Bildbeigaben übe die obengenannte Ausstellung und über die im Zusammenhang mit der Bundestagung gehaltenen bedeutsamen Reden. Die Zeitschrift, die auch vom Kultusminister Rust in dem Verzeichnis der für Schulen geeigneten Bücher und Schriften aufgenommen worden ist, kann durch die Bundesgeschäftsstelle, Berlin W 15, Kurfürstendamm Nr. 165/166, bestellt werden. (12 Hefte jährlich nur RM 2.—).

Insel-Winter

Rügen in Schnee und Eis.

Von **Otto R. Gervais.**

RDV. Wiek und Bodden sind vereist. Die riesigen, welligen Fluten der Ostsee sind zu gleißendem, blendendem Silberstahl geworden, der gleich gigantischen Panzerplatten Bucht mit Bucht, Halbinsel mit Halbinsel verbindet. Durchsichtig, klar ist die köstlich erfrischende Luft. Von einer lieblich feierlichen Großartigkeit ersteht die Landschaft, die die meisten nur vom Sommer her kennen, nicht im Zeichen des hellen Wintersterns Sirius. Fast unirdisch mutet der Wald mit seinen tiefverschneiten Gründen an. Silberviolett die Tannenstämme, die gegen das Licht ragen. Duftig und würzig weht vom Meeresstrand der zarte Hauch des Wasser-Odems die Küste herauf. Der Schnee wird zum phantasbischen Former und Gestalter. Jedes Bäumchen wird zu einem Kobold unter einer Wattekappe. Wie schwimmendes Silber liegt der Schnee über den Hängen und Tälern, und es ist, als ob ein leises Singen durch die Wipfel der Bäume klingt zum Ruhme und Lobe Gottes, der all diesen Glanz bescherte, wohin man auch blickt.

Jetzt ist die Insel durch Dämme mit dem Festland verbunden, durch Eisbrücken, die passierbar sind. Wo sonst die großen Fähren nach Stralsund und Greifswald fahren, da weisen Wege über den Sund zu den Hansestädten. Nur die schweren Eisenbahntrajekte zertrümmern mit ihren wuchtigen Leibern immer wieder die Eisdecke.

Das einsame Mönchgut ist noch einsamer geworden. Aus den Kaminen über eisstarrenden Strohdächern quillt blauer Rauch, der nach Kiefernholz duftet und heimelig anmutet. Die kleinen Gärten in Baabe, Lobbe und Thiessow zeigen die gefrorenen, vergessenen Dahlien, die in all ihrer Schönheit erstarrt sind. Es duftet nach schwedischem Teer, der irgendwo in Fischerhütten gekocht wird und die ganze Würze unermeßlicher nordischer Wälder spüren läßt. In engen Stuben hocken die „Moken" beieinander. Tabaksqualm und Ofenrauch erfüllt das Zimmer. Und überall, wohin man schaut: Netze, Netze! Das Heringsgarn wird fein geflickt, die Aalreusen neu verknotet; denn der Seehund ist in die empfindlichen Maschen geraten.

Von Saßnitz bis Arkona gleicht die Insel vom Meere aus einer Zauberburg. Die Kreidefelsen schimmern wie gigantische Glasberge, von Titanen getürmt, und darüber ragen die Schneedächer der Stubbnitz in den blauen Himmel hinein, als stießen sie in die Göttersitze Walhalls empor. Ueber der toten Kap-Spitze Arkonas, wo der Götzentempel Svantevits thronte, klingt der wilde Habichtsschrei über einer verstorbenen Welt der Werden, die riesige Holzbrände um die Winterzeit entfachten — Signal für ihre raubgierigen Schiffe und Wärmespender zugleich. Heute aber liegt es wie Geisterbrausen über der Marine-Signal-Station, aus deren Türmen und Drähten glühende Funken knistern.

Unendlich das Meer, die ferne Küste Schwedens und Dänemarks nur ahnen lassend. Hellblaugrün rinnt es da unten in 100 Meter Tiefe durch den Schnee, quillt aus dem Innern der Mutter Erde, bahnt sich warm einen Weg durch den Schnee, um unter den Schollen, den erstarrten Wogen zu verschwinden.

Um die Bäder geistert noch etwas vom sommerlichen Treiben. Das fröhliche Binz schlummert im Schoße der buchenbewaldeten Granitz wie ein Kind bei der Mutter. Vereist ist die lange Seebrücke. Nur ein einziger Mensch spaziert am Strand, als suche er die Sonnengluten des Sommers und sommerlich lustiges Treiben. Flocken beginnen zu tanzen, man glaubt die Klänge der Kurkapelle auf der Promenade zu hören, ein Frauenlächeln zu sehen und die Julihitze auf seiner Haut zu spüren . . .

DER TAG IN LODZ

Sonntag, den 28. Januar 1934.

Die Liebe dient frei umsonst, drum gibt ihr auch Gott wiederum frei umsonst alles Gute. Luther.

Aus dem Buche der Erinnerungen:

814 † Kaiser Karl der Große in Aachen (* 742).
1521 Eröffnung des Reichstags zu Worms.
1596 † Der englische Seefahrer Sir Francis Drake vor Portobello in Panama (* um 1540).
1841 * Der Afrikareisende Henry Morton Stanley bei Denbigh in Wales († 1904).
1871 Uebergabe von Paris.

Sonnenaufgang 7 Uhr 31 Min. Untergang 16 Uhr 20 Min.
Monduntergang 6 Uhr 44 Min. Aufgang 13 Uhr 44 Min.

Septuagesimae

Matth. 20, 1—16: Von den Arbeitern im Weinberg.

In dem Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg vergleicht der Herr das Himmelreich mit einem Weinberg. Für diesen Weinberg werden Arbeiter gesucht, die am Abend ihren Lohn empfangen. Dabei wird nicht die Größe der Leistung, sondern die Gnade des Besitzers berücksichtigt. Das, was der Herr durch dieses Gleichnis sagen will, ist so reich an Inhalt, daß im Rahmen einer Betrachtung nur einiges hervorgehoben werden kann. Wir wollen hier den Blick auf den Lohngedanken werfen.

In seinem Buche „Die Erziehung des Menschengeschlechtes" spricht Lessing davon, daß es einmal eine Zeit gab, da die Menschen sich in ihrem Handeln von der Furcht bestimmen ließen, daß sie sich jetzt von dem Gedanken an Lohn leiten lassen, und daß einmal eine Zeit kommen wird, da die Menschen um der Arbeit selbst willen arbeiten werden. Hier tritt uns das entgegen, was der Herr im Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg zeichnet. Und doch liegt ein großer Unterschied zwischen dem einen und andern. Nach Lessing verzichtet der Mensch freiwillig auf Lohn. Innerlich ist er davon überzeugt, daß er den Lohn für seine Arbeit verdient hat. Er lehnt ihn jedoch seinerseits ab. Unser Herr schaltet jedoch den Lohngedanken nicht aus. Wir bleiben immer Wesen, die selbstherrlich auf Bezahlung nicht verzichten können. Wir sind nicht Herren, die großmütig sein können, weil sie über genügend Eigenbesitz verfügen, sondern wir sind Bettler, die nichts ihr Eigen nennen und darum um ihrer Existenz willen nach Lohn ausschauen müssen. Nur haben wir keinen Anspruch auf die Höhe des Lohnes. Diesen bestimmt der Besitzer des Weinberges nach eigenem Gutdünken.

P. A. Doberstein.

Gemeindeversammlung zu St. Trinitatis

Morgen, Montag, den 29. d. M., um 7 Uhr abends, findet im Konfirmandensaal der St. Trinitatisgemeinde, Petrikauer Straße 2, eine Gemeindeversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Bericht der Revisionskommission, 2. Kassenbericht, 3. Bericht der Verwaltung des Waisenhauses, 4. Bericht der Verwaltung des Greisenheims, 5. Aufstellung und Annahme des Etats für die Jahre 1934 bis 1936, 6. Wahl der Revisionskommission, 7. Anträge des Kirchenkollegiums in Sachen der rückständigen Kirchenbeiträge, 8. freie Anträge.

Auf diese Gemeindeversammlung hierdurch hinweisend, bittet das Kirchenkollegium alle stimmberechtigten Gemeindeglieder, an derselben vollzählig teilzunehmen.

Das Kirchenkollegium der St. Trinitatis-Gemeinde.

Neue Gesetze und Verordnungen

„Dziennik Ustaw" Nr. 7.

Pos. 47 und 48. Polnisch-italienisches Abkommen in Angelegenheit der 7prozentigen Tabakanleihe.

Pos. 49. Verordnung in Angelegenheit der Verwaltung der Stadt Lohiszyn.

Pos. 50. Verordnung über das Aussehen der Postwagen.

Pos. 51 und 52. Verordnungen über die Zuchtbezirke.

Pos. 54. Verordnung über die endgültigen Zuckerkontingente in der Kampagne 1933/34.

Pos. 55. Verordnung in Angelegenheit des Handels mit Zündhölzern.

Pos. 56. Verordnung über die Klassifizierung der Gefängnisse.

Pos. 57 bis 60. Regierungserklärungen zu internationalen Abkommen.

Geldumlauf um 52 Millionen verringert

× Nach dem letzten Ausweis der Bank Polski verringerte sich im 2. Januardrittel der Banknotenumlauf um 33 200 000 Zloty. In derselben Zeit ging auch der Umlauf des Kleingeldes zurück. Er betrug in Silbermünzen 225 700 000 Zl., in Bronze- und Nickelmünzen 80 500 000 Zloty, insgesamt also 306 200 000 Zloty. Gegenüber dem 1. Januar verringerte sich der Kleingeldumlauf zum 18 600 000 Zloty. Der gesamte Geldumlauf verringerte sich also um 51 800 000 Zloty.

Brief an uns

Vom Fröblerinnenkursus im neuen Jugendheim

Am Dienstag, den 23. Januar, wurde um 8 Uhr abends der Fröblerinnenkursus im neuen Jugendheim an St. Johannis eröffnet. Erschienen waren an 80 Teilnehmerinnen, größtenteils Mitglieder des Jungfrauenvereins, und auch Gemeindeglieder, welche diesen Kursus mitmachen wollen. Eröffnet wurde die Versammlung mit Gesang, Gebet und einer einleitenden Ansprache des Unterzeichneten. Redner wies auf das Bestreben der Verwaltung des Jungfrauenvereins hin, ihren Mitgliedern möglichst viel Wissen auf den Lebensweg mitzugeben, weshalb in den vorigen Jahren bereits medizinische Kurse den Vereinsmitgliedern geboten wurden. Die Organisierung des Fröblerinnenkursus hat denselben Zweck und wird von vielen Vereinsmitgliedern aufs freudigste begrüßt. Zum Schluß dankte Redner der Frau Oberlehrer Weigelt, welche sich bereit erklärt, den Fröblerinnenkursus persönlich zu leiten. Hierauf ergriff die Leiterin des Fröblerinnenkursus, Frau Oberlehrer Weigelt, das Wort und bot den Anwesenden eine fesselnde Biographie des Pädagogen Fröbel und machte alle mit den Bestrebungen dieses gesegneten Mannes bekannt. Mit einer Schlußansprache des Unterzeichneten schloß der erste Abend des Fröblerinnenkursus an St. Johannis. Sollten noch einige Gemeindeglieder an dem Kursus teilnehmen wollen, so wird daran erinnert, daß dies für Gemeindeglieder, die nicht zum Verein gehören, gegen eine Gebühr von 5 Zl. monatlich gestattet ist. Vereinsmitglieder dagegen haben freien Zutritt für eine freie Liebesgabe.

Konsistorialrat Dietrich.

21 Arbeiterverbände gegen die neuen Sozialgesetze

p. Im Saale des Angestelltenverbandes der gemeinnützigen Betriebe, Petrikauer Straße 53, hat eine Konferenz der der Bezirkskommission der Berufsverbände angeschlossenen Verbände stattgefunden. Erschienen waren die Verwaltungsmitglieder von 21 der insgesamt 26 Verbände, u. a. auch Vertreter aus Lodz, Zgierz, Alexandrow, Pabianice und Zdunska Wola.

Ueber die Bemühungen gegen die Einführung der neuen Arbeitsgesetze berichtete der Leiter des Klassenverbandes. Die Zentralkommission der Berufsverbände habe allen Verbänden empfohlen, von den Industriellen den Abschluß eines Zusatzabkommens zu verlangen, worin die Arbeitszeit, die Entschädigung für Ueberstunden, die Arbeiterurlaube usw. auf Grund des alten Gesetzes geregelt und den Arbeitern ein Lohnzuschlag zum Ausgleich der erhöhten Zahlungen zugunsten der Sozialversicherungsanstalten bewilligt werden. Um die Verwirklichung dieser Forderungen sollten die Arbeiterverbände im Falle einer Absage einen Kampf durchführen, dessen letzte Phase ein allgemeiner Proteststreik sein müßte.

Es wurde u. a. beschlossen: Alle Verbände haben von den Industriellen den Abschluß des erwähnten Zusatzabkommens zu verlangen, in dem die Arbeitszeit auf 46 Stunden wöchentlich, die Entschädigung für Ueberstunden auf 50 und Feiertagsarbeit auf 100 Prozent festgelegt, die Urlaube nach dem Gesetz vom 16. Mai 1922 geregelt und der Lohnzuschlag bewilligt wird. Die Verbände haben bis zum 3. Februar einschließlich diese Angelegenheit zu erledigen; im Falle einer Absage soll ein allgemeiner Streik proklamiert werden.

Eine Abschrift der Resolution ist gestern dem Bezirksarbeitsinspektor Wyrzykowski und den Industriellenverbänden in der Lodzer Wojewodschaft übermittelt worden.

* * *

× In der Kanzlei des Staatspräsidenten laufen in den letzten Tagen zahlreiche Gesuche von Arbeitern aus Lodz, Bialystok und anderen Industriezentren ein, in denen um die Wiederherstellung des sog. englischen Sonnabends gebeten wird.

Forderungen der Schofföre

a. Der Verband der Lodzer Schofföre hat dem Lodzer Wojewoden eine Denkschrift überreicht, in der um die Herausgabe folgender Verordnungen gebeten wird: 1. Alle Erwerbszwecken dienenden Kraftwagen sollen mindestens einmal im Monat kontrolliert werden und nicht wie bisher einmal jährlich, 2. Alle Kraftwagen müssen mit zwei Bremsen versehen sein. 3. Alle Autos müssen unbedingt mit Bergbremsen, Richtungsweisern und zwei Reservereifen versehen sein, 4. Die Autotaxen sollen gleichmäßig angestrichen sein und einen Streifen in der Mitte aufweisen. 5. Alle Taxischofföre müssen gleiche Mützen tragen. 7. Alle Taxischofföre sollen vor Erlangung der Fahrtgenehmigung eine Prüfung ihrer Ortskenntnisse ablegen.

Bei Menschen mit unregelmäßiger Herztätigkeit schafft ein Glas natürliches „Franz-Josef"-Bitterwasser, täglich früh nüchtern genommen, müheloses, leichtes Stuhlgang. Aerztlich empfohlen. 7002

Die Kleiderwerkstatt für Kinder und Backfische — unter der Firma — **„FIGLETTE"** Wólczańskastr. 97, 1. Etage fertigt Bestellungen aus eigenen und anvertrauten Stoffen **elegant und billig** an



[32

„Oh, wundervoll ist es, Fräulein Lore! Mit Ihnen möchte ich mal eine Faltbootreise machen. Haben Sie das auch schon gemacht?"

„Aber natürlich! Vetter Hanns und ich, wir sind oft die Havel entlang gepaddelt. Es gibt einen Heidenspaß, wenn man durch die Schleusen muß oder über ein Wehr hinwegrutscht. Aber Angst darf man freilich nicht dabei haben."

„Oh, ich hätte wirklich keine Angst. Ich kann ja schwimmen."

„So schnell geht das nicht, man muß erst in und auf dem Wasser zu Hause sein, ehe man so etwas wagen darf. Sonst ist man verloren, wenn es ein unerwartetes Malheur gibt. Wenn ich erst wieder in Berlin bin, dann kannst du mich besuchen, und ich nehme dich mit an den Wannsee. Vetter Hanns wird sich auch freuen; er ist für jeden Sport, und er kann alles. Der wird froh sein, einen mutigen kleinen Freund zu bekommen."

Erich saß da und schaute Leonore mit großen, verwunderten Augen an. Er erfaßte nur den Sinn, daß er nach Berlin sollte, zu einem Mann, der jeden Sport betrieb. Das war ja gar nicht auszudenken.

„Fräulein Lore, wann fahren Sie denn wieder nach Berlin? Ich komme zu Ihnen, mein Wort darauf. Ich mache dann einfach die Reise ins Riesengebirge nicht mit und fahre dafür nach Berlin. Vati braucht ja nichts davon zu wissen."

„Aber, Erich, wer wird denn schwindeln!"

„Ich sag's ihm ja nachher, Fräulein Lore! Sonst wird er mir's sicher nicht erlauben."

„Oh, Erich, wenn ich erst wieder in Berlin bin, hat dein Vater sicher nichts dagegen, wenn du mich besuchst. Aber vorläufig darfst du kein Wort über unsere Unterhaltung berichten. Du machst deine Reise nach dem Riesengebirge ruhig mit, das andere wird sich sicher finden. Aber du mußt über alles das schweigen, was wir hier gesprochen haben. Kannst du das?"

„Ich kann schweigen wie das Grab. Ehrensache!"

„Na, dann ist es gut. Und ich habe dein Wort, daß du still bist?"

„Ja, ich gebe Ihnen die Hand darauf, Fräulein Lore!" Er schlug in die ihm dargereichte Hand.

„Und der Hanns, Fräulein Lore? Was treibt er denn alles für Sport?"

„Oh, fast alles! Schwimmen, Rudern, Reiten, Tennis, und vor allem Rennfahren. Das ist sein alles. Er trainiert auf alle möglichen Rekorde, und er hat es sich in den Kopf gesetzt, bald zu den ganz Großen zu gehören."

„Großartig, das ist ganz mein Fall. Wird er mich auch mal mitnehmen, wenn er trainiert?"

„Natürlich! Man kann sich bei ihm am meisten beliebt machen, wenn man seine Raserei schön findet."

„Hm!" Sinnend starrte der Kleine vor sich hin. „Ich weiß jetzt, ich werde nicht Flieger, ich werde Rennfahrer. Vater will ja, ich soll Jurist werden. Aber dazu habe ich keine Lust. Ich werde Rennfahrer, das ist viel interessanter."

Leonore erschrak. Der Junge war imstande, gleich seinem Vater zu erzählen von Leonores Vetter Hanns und davon, daß er als Rennfahrer trainierte. Vetter Viktor war geschickt genug, durch ein Kreuzverhör dann alles mögliche herauszubekommen. Dann war es mit ihrer Geschichte hier Essig. Hier mußte sie vorbeugen.

„Erich, versprich mir, daß du von alledem, was wir heute gesprochen haben, zunächst deinem Vater kein Sterbenswörtchen erzählst. Später, wenn du in Berlin warst, kannst du ihm sagen, daß du Rennfahrer werden willst. Aber jetzt mußt du über alles schweigen. Versprichst du mir das?"

„Ich verspreche es! Ich warte so lange, wie Sie es wünschen!"

„So, jetzt wollen wir wieder zu Bruno zurückrudern. Der wartet sicher schon auf uns."

„Ach der, der sitzt sicher und träumt von seiner Mia. Das ist eine Schauspielerin, eine gräßliche Person. Mit rot gefärbten Haaren und dick geschminktem Gesicht. Aber Bruno findet sie wundervoll und dichtet sie an. Ich hab schon manches solches Gedicht gelesen. Es ist ein Glück, daß Vati von alledem nichts weiß. Aber ich verrate Bruno natürlich nicht. Verschwiegenheit ist bei mir immer Ehrensache."

Mit einem knirschenden Laut fuhr der Kahn am Ufer auf. Bruno stand im nächsten Augenblick vor den beiden.

„Na, lange genug hat's ja gedauert. Ihr habt mich wohl ganz vergessen gehabt?"

„Nein, Bruno, das haben wir nicht! Hoffentlich ist Ihnen die Zeit nicht allzu lang geworden. Es war sehr schön auf dem Wasser. Aber ich glaube, wir müssen wieder ins Haus zurück. Schließlich bin ich die Sekretärin des Grafen Altenberg, und ich weiß nicht, ob der Graf mich etwa braucht."

„Onkel Altenberg ist wohl sehr streng?" fragte Bruno.

„O nein, Bruno, er ist ein sehr angenehmer Chef!"

„Ja, ich mag ihn auch besonders gut leiden. Und Schloß Altenberg, das finde ich besonders interessant. Was es da nicht alles zu sehen gibt!"

„Ja", fiel jetzt Erich ein, „ich werde später auch einmal so schöne Sachen von meinen Weltreisen mit nach Hause bringen. Fräulein Lore, als Rennfahrer kann man doch auch die Welt bereisen — nicht wahr?"

Leonore bekam einen Heidenschreck bei Erichs Frage. Er schien alle seine Ehrenwörter vergessen zu haben.

Bruno hatte auch schon seine Ohren gespitzt und sagte: „Rennfahrer? Was ist denn das wieder für eine neue Verrücktheit, Erich?"

„Das ist gar keine Verrücktheit. Rennfahrer ist besser als Flieger. Und ich werde Rennfahrer — nicht wahr, Fräulein Lore?"

Namengeographie

Die politische und — damit verbundene — geistige Wandlung unseres Volkes hat auch bei uns Deutschen in Polen eine innere Anteilnahme für Forschungsgebiete geweckt, die bis dahin weiteren Kreisen nahezu unbekannt waren. Durch die Betonung der Bindung an das Blut hat die Familienkunde auch bei uns Interesse wachgerufen. Den Familienforschern leistet unersetzliche Hilfe die Namenkunde, nicht so sehr die Familiendeutung, als vielmehr die Namengeographie, die das Ursprungsland der einzelnen Namen festlegt.

Manche Familiennamen verkünden nämlich offen die Herkunft der Sippe ihrer Träger; so Döring (Thüringer), Beier, Heß, Swob, Pohl, Preuße, Holste, Holland, Fröse (Friese). Andere verraten durch ihre Form, in welcher Landschaft Deutschlands sie gewachsen sind. Ein Müller wird im Niederdeutschen zum Moller oder Möller, in Oesterreich zum Müllner. Dem Fleischer entspricht ein oberdeutscher Fleischhacker oder Metzger und ein niederdeutscher Schlachter oder Knochenhauer. Der Schneider hieß früher in Norddeutschland Schröder oder Schrader, und der niederdeutsche Schuhmacher oder Schuhmann wandelt sich im Oberdeutschen zum Schuster und in Oststereich zum Schubert. Der Tischler wird im Süden zum Schreiner; der Becker zum Beck. Ein Kretschmer war ursprünglich in Schlesien Gastwirt, ein Noack ist ein „Neumann" im Siedlungsgebiet. Der Schultheiß erscheint meist als Schulz. Nennt er sich Schulte, so stammt er wohl aus Westfalen und Umgebung, nennt er sich Scholz, so ist er in den meisten Fällen aus Schlesien zugewandert. Der Vorfahr eines Schmitz war einst Schmied im Rheinland.

Da ein sehr großer Teil der Familiennamen sich von Ortsnamen herleiten, geben die geographischen Namen einen starken Anhalt zur Lokalisierung der Personennamen. Aus slawischem Gebiet stammen die Familiennamen auf itz (vitz) und ow (z. B. Haubitz, Münchow). Dieser Endung ow entspricht in Ostpreußen aw, ein Suffix, das in slawischen Namen als aff, off oder ob erscheint: z. B. Pritzlaff, Minzloff, Redslob. Auch „in" ist typisch für Orts- und Familiennamen dieses Kolonialandes, man denke an Namen wie Molkentin, Ladentin. Der westfälischen Landschaft mit ihren Brinks, Brooks, Dieks, Kamps und Beeks entsprechen die Familiennamen Stoltenkamp, Oberbeck, Brinkmann, Luterbeck. Außerdem besitzen die westfälischen Personennamen die Eigentümlichkeit, daß sie Doppelungen bevorzugen: Rodemeier, Schulte-Heuthaus, Brinkschroder usw. Im Hannoverschen drängen sich die Landschaftsbezeichnungen bostel, born, sen hervor. Thüringen ist gekennzeichnet durch die Endungen leb (aus-leben) und roth (rode): Wiegleb, Osterroth. Dies roth wird in den südlichen Rheinlanden zu rath (Hitzigrat), doch konkurriert hier mit ihm das Suffix scheid, das ja von Lüdenscheid her bekannt ist und in Namen wie Marscheid auftritt. An der Bergstraße wohnen die Familien mit bacher, heimer, inger und burger am Ende ihres Namens (Gundolfinger, Christtaler). Württemberg bevorzugt ing (Schilling) oder das trauliche le. In Bayern gibt's viele Hofer, Pointer und Pirckmair.

Nun bliebe noch etwas zu sagen von den Familiennamen, die sich aus Vornamen entwickelt haben. Daß in Schleswig-Holstein bis auf den heutigen Tag die patronyme Namengebung auf sen üblich ist, dürfte allgemein bekannt sein. Die Namen des nahen Friesland klingen fast eddisch, wie Relikte aus dem Altnordischen. Man höre: Dirks Tjade, Wrage Bojunga, Siebs, Dudden. Das überaus häufig in Mecklenburg erscheinende ke braucht nicht immer niederdeutsche Verkleinerungssilbe zu sein, sondern kann auch aus dem slawischen ek entstanden sein. Radeke kann aus einem deutschen Vornamen, aber auch aus Radek herstammen. Sächsische und schlesische Familiennamen sind gekennzeichnet durch den Einfluß slawischer Zischlaute, die Verkleinerungsfilben auf isch und usch gebildet haben und dadurch einen Fritz und Bartel zu Fritsch und Bartsch ummodeln. Auch Namen auf old wie Petzold, Wätzold sind charakteristisch für dieses Gebiet.

Damit ist unsere Namenreise beendet.

Heute werden u. a. bestattet:

Auf dem neuen evang. Friedhof, um 3 Uhr, Felice Koltz, 17 Jahre alt.



Im Sommer Verwaltungswahl in der Sozialversicherungsanstalt

× Die Wahlen für den Verwaltungsrat der Sozialversicherungsanstalt sind bereits festgesetzt worden. Der Regierungskommissar wird demnach nach Durchführung der geplanten Neuordnung sein Amt niederlegen. Die Anstalt soll darauf eine Selbstverwaltung erhalten. Die Wahlen sollen kurz nach den Stadtratwahlen im Sommer stattfinden.

---

p. **6.48 nicht 8.48 Zloty Versicherungsbeitrag.** Wie uns von der Lodzer Sozialversicherungsanstalt mitgeteilt wird, ist in einem Berechnungsformular der Beiträge für die Sozialversicherungsanstalten ein Fehler unterlaufen. Im Formular Nr. 4-a ist nämlich in der Formel zur Berechnung der Beiträge die Beitragssumme irrtümlich mit 8.48 Zloty angegeben, während es in Wirklichkeit 6.48 Zl. heißen soll.

Aus Anlaß der Annahme der Verfassungsänderung durch den Sejm waren gestern die Häuser geflaggt.

Trauung. Heute um 5 Uhr nachmittags findet in der St. Trinitatiskirche die Trauung des Herrn Dipl.-Kaufmann Roland Georg Krentz, Sohn des Appreteurmeisters August Krentz und seiner Ehegattin Amalie geb. Hoeher, mit Fräulein Fritzi Reimelt, Tochter des Baumeisters J. Reimelt, statt. Auch wir gratulieren.

p. **Ergänzungsaushebung.** Am morgigen Montag, um 8 Uhr morgens, amtiert im Lokal des Militärpolizeibüros der Lodzer Stadtverwaltung, Petrikauer Str. 165, eine Ergänzungsaushebungskommission des Kreisergänzungskommandos Lodz-Stadt II. Einzufinden haben sich die Rekruten des Jahrganges 1912 und der älteren Jahrgänge, die bisher noch vor keiner Aushebungskommission gestanden haben und deren Verhältnis zum Militärdienst ungeregelt ist, wenn sie eine Aufforderung der Stadtstarostei erhalten haben und im Bereiche des 1., 4., 6., 7., 10., 12., 13. und 14. Polizeikommissariats wohnen.

× **Billige Seereisen.** Uns wird geschrieben: Wagons-Lits-Cook veranstaltet folgende billigen Seereisen: nach Kopenhagen vom 31. März bis 4. April, ab Zl. 100.—, nach den kanarischen Inseln vom 4. bis 29. April, ab Zl. 650.—, nach den norwegischen Fjorden und Island vom 3. bis 19. Juli, ab Zl. 450.—, nach Stockholm vom 21. bis 25. Juli, ab Zl. 100.—, nach England und Holland vom 2. bis 12 August, ab Zl. 300.—, nach Kopenhagen vom 23. bis 27. August, ab Zl. 100.—, nach Stockholm vom 29. August bis 2. September. ab Zl. 100.—.

× **Ein Kind aus dem Fenster gestürzt.** Am Freitag fiel in der Chlodnastraße 6 das 4jährige Söhnchen der dort wohnhaften Ulich aus dem Fenster des ersten Stocks. Der Kleine erlitt eine Gehirnerschütterung, doch besteht Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten.

BETECO die einzigen logarithmischen Kondensatoren mit Luft- und Mikanit - Dielektrikum in Polen. Verlangt überall.

Deutscher, komm mit!

Worte von Altendorf (mit keinen Abänderungen). Weise ebenfalls von Altendorf.

Hört ihr es rufen durch Straßen und Gassen,
seht ihr die Männer und seht ihr die Massen,
hört ihr den stampfenden, wuchtigen Schritt?
Deutscher, komm mit!
Deutscher, komm mit!

Refrain: Und wir recken zum Himmel die Hand,
und es gellt wie ein Schwur durch das Land unser Schrei:
Wir tragen Hunger und Schmerzen,
die hemmen nicht unsern Schritt,
Wir tragen in hämmernden Herzen
den Glauben an's Deutschtum mit!

Hier unsre Leiber und hier unser Leben
alles für's Deutschtum zum Opfer zu geben.
Hunger und Elend schon mancher erlitt:
Deutscher, komm mit!
Deutscher, komm mit!

Sind wir dann einig und alle beisammen,
müssen vor Freude die Feuer erflammen!
Vorwärts dann geht es im gleichen Tritt:
Deutscher, komm mit!
Deutscher, komm mit!

× **Streichholzhandel frei.** „Dziennik Ustaw" Nr. 7 vom 26. Januar enthält eine Verordnung des Finanzministers vom 16. Januar über Aufhebung des § 26 und § 27 der Ausführungsbestimmungen zum Gesetz „Verkauf von Streichhölzern" (vom 31. Jan. 1931). Der aufgehobene § 26 lautete: „Wer die Führung eines Streichholzhandels beabsichtigt, ist verpflichtet, davon auf zwei Blanketten spätestens 3 Tage vor Eröffnung des Handels die Finanzkontrolle davon zu benachrichtigen. Dabei müssen 1. Vor- und Familienname bezw. die Firma, 2. genaue Adresse des Handelsunternehmens angeführt werden". Paragraph 27 lautete: „Die Finanzkontrolle trägt die erhaltene Anmeldung in das Register der Streichholzhandelnden ein und stellt eins von den bestätigten Blanketten dem Antragsteller zu." Nach der Aufhebung dieser beiden Paragraphen kann also der Handel mit Streichhölzern völlig frei betrieben werden.

Für Freiabonnements

Gestern ging uns wieder eine Spende zu, die davon zeugt, daß die junge Generation an ihrem Blatt hängt: einige Oberprimaner sammelten für Freiabonnements der „Freien Presse" 10 Zloty. Wir danken herzlich für diesen schönen Beweis des Zusammenhaltens der Lodzer Deutschen.

× **2,9 Millionen Zloty für Erwerbslosenunterstützung im Februar.** In der letzten Sitzung des Arbeitsfonds wurde beschlossen, zu Zwecken der ordentlichen Unterstützung Erwerbsloser im Februar insgesmt 2 917 700 Zl. bereitzustellen. Der Voranschlag sieht demgegenüber im Februar eine Gesamteinnahme von 2 550 000 Zloty vor. Man rechnet mit 65 000 zu unterstützenden Erwerbslosen, die zum Empfang der ordentlichen Beihilfen berechtigt sind.

p. **Zwei Brände.** In der Spinnerei der Firma Ber Freidenberg, Kilinskistraße 210, brach an einem Reißwolf Feuer aus, wobei Baumwolle in der Reißerei in Brand geriet. An der Brandstätte trafen bald darauf die Löschzüge 3 und 4 ein, die eine Stunde lang mit der Unterdrückung des Brandes beschäftigt waren. — In der Tischlerei von Feif u. Co., Zakontnastraße 39 kam gestern gleichfalls Feuer zum Ausbruch, das von den Arbeitern vor Eintreffen der Feuerwehr gelöscht wurde.

p. **Lebensmüde.** Durch den Genuß von Gift suchte sich die obdach- und beschäftigungslose 25jährige Johanna Sterling vor dem Hause Pustastraße 13 das Leben zu nehmen. Sie wurde vom Arzt der Rettungsbereitschaft nach einer Magenspülung in ernstem Zustande in ein Krankenhaus eingeliefert.



133

„Ja ... ja ...!" antwortete Leonore und sah Erich vorwurfsvoll an.

Der Junge wurde ein wenig verlegen, dann sagte er kleinlaut:

„Na ja, ich hab's nun mal gesagt, ich werde Rennfahrer."

„Das ist aber doch kein Beruf — rennfahrer. Das kann man als Nebenbeschäftigung haben ..."

„Ach, du weißt immer alles besser!" Erich war in Rage gekommen und hatte alle seine Versprechungen an Leonore vergessen. „Fräulein Lores Vetter ist auch Rennfahrer ..."

Leonore war froh, daß in diesem Augenblick Baron Koltau und Graf Altenberg hinter einer Wegbiegung erschienen. Sie mußte sich den Erich noch einmal vornehmen, daß er keine Schwätzereien machte; sie konnte sonst böse ins Gedränge kommen.

„Nun, meine Gnädigste, hat Ihnen der Park gefallen?" fragte der Koltauer.

„Es war herrlich — der Park ist wundervoll. Ich muß Ihnen herzlich für den Genuß danken, Herr Baron!

„Und mit meinen Söhnen scheinen Sie sich ein wenig angefreundet zu haben?"

„Ach, Vati", warf jetzt Bruno dazwischen, „der Erich hatte Fräulein Lore ganz mit Beschlag belegt. Er mußte unbedingt mit ihr Kahn fahren. Er ist überhaupt so überheblich jetzt. Und was er für Raupen im Kopfe hat. Die mußt du ihm ausreden. Rennfahrer will er mit einem Male werden."

Bruno wollte auf diese Weise heimzahlen, daß er von seinen nächtlichen Deklamationen berichtet hatte. Er wußte nicht, daß er Leonore mit seinen Worten in die größte Verlegenheit brachte.

„Du mußt nicht immer solchen Unsinn reden, Erich! Du weißt, das kann ich gar nicht leiden."

„Das ist kein Unsinn, Vati! Das ist mein voller Ernst. Fräulein Lores Vetter Hanns in Berlin ist auch Rennfahrer, und es soll wunderschön sein."

„Also von Ihnen stammen diese netten Sachen, Fräulein Siebenhühner!" Koltau maß Leonore mit ziemlich scharfem Blick. „Es ist nicht sehr vernünftig von Ihnen, den Jungens solche Dinge vorzuerzählen. Sie müßten verständig genug sein zu wissen, daß die Jungens ihre Schule im Kopfe haben müssen und keine solchen Albernheiten. Sie sehen, auf welch fruchtbaren Boden ihre Erzählungen gefallen sind."

„Entschuldigen Sie, bitte, Herr Baron, es lag wirklich nicht in meiner Absicht ...!"

Jetzt mischte sich Altenberg ein.

„Nein, lieber Viktor, das ist alles halb so schlimm! Fräulein Lore hat sich sicher nichts dabei gedacht, als sie von ihrem Vetter und seiner sportlichen Betätigung erzählte. Wenn Erich alles gleich so impulsiv aufgreift, so liegt das in seinem stürmischen Temperament begründet. Fräulein Lore wollte den Jungen sicher zu keiner Dummheit anstiften. Und Erich ist gewiß verständig genug, um keinen so unsinnigen Gedanken in sich groß zu ziehen. Er wird wissen, was er zu tun hat; er wird sich in der Schule die größte Mühe geben, um später ein ordentlicher Mensch zu werden. Nicht wahr, Kerlchen?"

„Ja, das will ich, Onkel Altenberg!" rief der Knabe aus und sah mit strahlendem Gesicht zu Rudolf auf, der seinen Arm um die Schulter des Jungen gelegt hatte.

„So ein tüchtiger und berühmter Mann wie du will ich werden, Onkel Altenberg! Sag, Onkel, dürfen wir morgen zu dir kommen und alle deine schönen Sachen anschauen?"

„Aber gewiß, Erich! Ich würde mich riesig freuen, wenn ihr morgen alle zu mir kommen würdet: dein Vater, Bruno und du. Na also, Viktor, wie wäre es, wenn Sie alle morgen in Altenberg meine Gäste sein würden?"

„Aber, bester Rudolf, so eilt es wirklich nicht mit der Revanche! Die Jungens kommen ja den nächsten Sonntag auch nach Hause, und bald kommen die großen Ferien, wo sie jeden Tag nach Altenberg hinüberkutschieren können."

„Na, bis dahin dauert es noch eine Weile. Und wer weiß, ob ich um diese Zeit zu Hause bin; ich weiß ja nicht, wie lange sich meine Reise ausdehnen wird. Also kommen Sie nur morgen, schieben Sie den Besuch nicht hinaus."

„Nun, Sie bekommen keinen Korb, Rudolf! Ich fahre dann die Bengels gleich von Altenberg aus an die Bahnstation."

„Hurra! Wir gehen zu Onkel Altenberg! Fein von dir, Vati, daß du mitmachst!" rief Erich nun und hängte sich an seines Vaters Arm.

„Du bist ein Wildfang, Erich! Na, warte, ich werde mich mal bei deinen Lehrern erkundigen, ob du in der Schule auch so vorne dran bist."

„Ach, Vati, das kannst du ruhig tun! Es steht prima in der Schule. Ich habe eine Menge Einsen — brauchst nur Bruno zu fragen, der weiß es auch."

Bruno indes hatte nur Augen für Leonore, mit der er langsam den anderen voranschritt. Er unterhielt sich eifrig mit ihr, das heißt, die Unterhaltung war ziemlich einseitig. Bruno redete, Leonore war merkwürdig still.

Seit Graf Rudolf so warm für sie eingetreten, war sie wie verzaubert. Wie ein schützender Mantel hatten sie seine Worte umgeben, hatten sie erbeben gemacht in einem bisher nie gekannten Gefühl. Wie seine Augen sie angeleuchtet hatten! Mein Gott, wenn sie sich nur nicht täuschte!

Und in all ihrer Glückseligkeit befiel sie eine plötzliche Angst wegen des falschen Spiels, das sie hier trieb. Aber — sie brauchte eigentlich keine Angst zu haben. Wenn Rudolf sie wirklich liebte, würde er ihr diese Komödie schon verzeihen. Das alles würde ohnedies bald ein Ende haben.

(Fortsetzung folgt.)

Generalversammlung im Kirchengesangverein zu St. Trinitatis

Am Freitag hielt der Kirchengesangverein zu St. Trinitatis im eigenen Verein, 11.Listopadastraße 21, die ordentliche Generalversammlung ab. Die Sitzung, an der etwa 150 Mitglieder teilnahmen, wurde vom Vorsitzenden des Vereins, Herrn Pastor A. Wannagat, im zweiten Termin eröffnet und für beschlußfähig erklärt. Pastor Wannagat begrüßte die Erschienenen mit herzlichen Worten und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß es ihm vergönnt sei, die erste Generalversammlung im neuen eigenen Heim des Vereins leiten zu dürfen. Hierauf wurde die Tagesordnung zur Verlesung gebracht und von der Versammlung in dieser Fassung bestätigt. Nun verlas der 1. Schriftführer, Herr Otto Schindel, das Protokoll der letzten Generalversammlung und das Protokoll der letzten Monatssitzung. Beide wurden ohne Aussprache angenommen. Einen ausführlichen Tätigkeitsbericht des Vereins und gleichzeitig einen Rückblick auf die große Arbeit des Vereins an dem Bau und der Vollendung des Vereinsgebäudes verlas der 2. Schriftführer, Herr Eugen Patzak.

Das Andenken der im Laufe des Berichtsjahres verstorbenen Mitglieder wurde hierauf dadurch geehrt, daß die Anwesenden stehend den Choral „Wenn ich einmal soll scheiden" sangen. Es folgten nun die

Berichte der einzelnen Vereinsausschüsse.

Herr Maurer, der Hauptkassierer, erstattete den Rechnungsabschluß für das verflossene Vereinsjahr, Herr Blien berichtete über die Wirtschaftskasse und Herr O. Kurt über das Baukomitee. Die geradezu bewundernswerten Leistungen dieses letztgenannten Ausschusses, der ein so prächtiges Gebäude mit den kleinsten Mitteln geradezu aus dem Boden gestampft hat, wurden von der Versammlung durch Erheben von den Sitzen geehrt. Den Bericht der Revisionskommission verlas Herr Dr. Günther und beantragte im Namen der Kommission die Entlastung der Verwaltung. Bevor man zu diesem Punkt der Tagesordnung schritt, wurden diejenigen Mitglieder, die dem Verein 25 Jahre angehören, durch die Ueberreichung von künstlerisch ausgefertigten Diplomen ausgezeichnet. Herr Pastor G. Schedler dankte im Namen des gesamten Vereins diesen Herren für die treue Anhänglichkeit an dem Verein und wünschte, es möge ihnen vergönnt sein, auch noch das goldene Jubiläum der Vereinszugehörigkeit feiern zu können. Hierauf überreichte er die Diplome folgenden Herren: Oswald Kurtz, Heinrich Kindermann, Gustav Busch, Theodor Tietzen, Adolf Goltz, Otto Braun.

Anschließend wurden die folgenden eifrigsten Sänger ausgezeichnet: Keiner Singstunde fern geblieben sind im Laufe des Vereinsjahres die Herren: Richard Schindel, Johann Lipinski, Bruno Bauer, Julius Gärtig, Adolf Kurtz, Julius Müller, Theodor Braunke und Oskar Nöter. Nur eine Singstunde ausgelassen haben: Philipp Merklas, Artur Haubert, Edgar Jahn, Artur Born, Rudolf Görlitz, Hugo Jahn, Friedrich Mees, Eugen Patzak, Otto Schindel, Otto Triebe. Zwei Singstunden gefehlt haben: Rudolf Kahl, Franz Kretschmer, Eduard Bayer, Hermann Hoffmann, Heinrich Neumann, Christoph Grun, Alfred Schöler und Gustav Wagner. Drei Singstunden fern geblieben sind: Gustav Pfeiffer, Hugo Walter, Robert Fietze, Berthold Rosentreter, Ludwig Drewing, Gerd Elstermann, Artur Henke, Hermann Saupe, Reinhold Frückert, Richard Heyer, Leopold Dickow, Ewald Prietz, Eugen Berthold Michel, Bruno Mitzner, Alfred Dickow, Reinhold Glaser, Reinhold Schwertner, Alfred Blien. Nicht mehr als 5 Singstunden gefehlt: Karl Bauer, Herbert Görlitz, Alfred Kallenbach, Otto Hemmann, Hugo Kriese, Alfons Michel, Gustav Radke, Albert Jentsch, Peter Weber, Theodor Leßmann, Adolf Salin, Otto Zelt, Willy Strauch, Julius Jorisch, Robert Schwartz, Robert Schalbe, Julius Engel, Alwin Wilde, Arno Czadek, Alfons Wagner, Otto Abel und Oskar Pfeiffer.

Herr Vorstand G. Pfeiffer dankte den fleißigen Sängern für die aufopfernde Mitarbeit am Verein und die Mithilfe in der schweren Zeit. Mit dem Daank müsse er aber auch gleichzeitig die Bitte verbinden, auch weiterhin so treu und fleißig zum Verein zu halten. Nur dann werde es möglich sein, nach außen wie nach innen stark dazustehen. Die zum ersten Mal Ausgezeichneten erhielten hierauf von Herrn G. Pfeiffer das Vereinsabzeichen.

Hierauf schritt man zur Entlastung der Verwaltung, die von der Versammlung ohne Einspruch erteilt wurde. Herr Pastor Wannagat sprach der scheidenden Verwaltung im Namen des Vereins und der Gemeinde den heißesten Dank aus für die bewundernswürdige Arbeit und die günstige Leitung der Vereinsgeschäfte.

Herr A. Born schloß sich diesen Worten an, indem er darauf hinwies, daß diese Verwaltung fünf Jahre lang den Verein unermüdlich geleitet habe. Es sei darum gar nicht anders möglich, als diesen Männern tief gerührt Dank zu sagen. Nicht nur Dank und Anerkennung — Liebe müsse man ihnen entgegenbringen. Ganz besonders aber dem 1. Vorstand der Aktiven, Herrn Gustav Pfeiffer, der sich in die Herzen aller Mitglieder mit goldenen Lettern eingetragen hat. Wenn die Entlastung auch jetzt gern erteilt würde, so sei es gleichzeitig selbstverständlich, daß Herr Pfeiffer und der gesamte Vorstand mit ihm bei der Neuwahl wiedergewählt wird.

Bevor man zur Wahl schritt, wurde eine kurze Unterbrechung anberaumt, nach deren Ablauf Herr Pastor Schedler den Vorsitz und die Leitung der Versammlung übernahm. Zu Beisitzern wurden die Herren Karl Benndorf, Albert Ziegler und als Protokollführer Herr Artur Born gewählt. Als nun der Antrag eingebracht wurde, die alte Verwaltung wieder zu wählen, erklärte Herr G. Pfeiffer, es sei ihm weiterhin nicht mehr möglich, die Leitung des Vereins zu übernehmen, da er die große und noch zu erwartende schwere Arbeit in den Händen eines kräftigeren Mannes wissen möchte, der Entschluß sei u. a. auch durch die endgültige Absage der anderen bisherigen Vorstandsmitglieder, vor allem des Herrn F. Elstermann, bedingt worden. Als keine Ueberzeugungs- und Ueberredungsversuche nützen wollten, entschloß man sich, einen Ausschuß zu wählen, der sich mit der Vorbereitung der Neuwahlen befassen soll. Die Generalversammlung wird bis zum 17. Februar vertagt, worauf an jenem Tag die endgültige Wahl der neuen Verwaltung erfolgen soll. Die Generalversammlung erklärte sich mit diesem Vorschlag einverstanden und wählte in den vorbereitenden Ausschuß die Herren Hugo Walter, A. Born, A. Ziegler, R. Heyer und P. Weber. Damit war die Tagesordnung erschöpft und die Sitzung wurde von Herrn Pastor Schedler geschlossen.

Danksagung!

Seit vier Jahren litt ich an Schmerzen in den Gelenken und Rheuma. Sobald sich das Wetter änderte, fühlte ich das Reißen. Vielerlei habe ich dagegen unternommen, aber ohne Erfolg. Da las ich in der Zeitung von Togal. Obwohl ich wenig Vertrauen hatte, entschloß ich mich doch zum Kauf. Schon nach einer Packung fühlte ich beim Druck mit dem Finger, daß die Gliederschmerzen nachgelassen hatten. Ermutigt durch den Erfolg kaufte ich eine zweite Packung und nahm dann regelmäßig dreimal täglich drei Tabletten. Die Schmerzen in den Gelenken verschwanden vollkommen und ich fühle die Witterungsumschläge nicht mehr.

Im Dezember v. J. erkrankte meine Frau an Grippe und da sie zu früh das Bett verlassen hatte, erlitt sie einen Rückfall. Auch jetzt hat sich Togal glänzend bewährt, da nach zehntägiger Kur meine Frau vollkommen gesund war.

Indem ich Ihnen meinen heißesten Dank für Ihr Togal ausspreche, zeichne ich mit

vorzüglicher Hochachtung

A. Garnczarek.

Łódź, Miedziana 22.

Deutscher Schul- und Bildungsverein

Petrikauer Straße 111.

Das Buch als Spiegel eines Volkes

Im Buch wird das Wesen eines Volkes rein und klar aufgefangen, seine Empfindungswelt, die Lebensfragen, die es in Anspruch nehmen. In ihm steckt die unverlierbare geistige Tradition eines Volkes, auch wenn Sitte, Tracht und Brauch, Lebens- und Staatsformen sich ändern. Man kann es als Spiegel bezeichnen, der treu und unverzerrt das ewige Antlitz der Rasse, des Geschlechts, der Bluts- und Sprachgemeinschaft widergibt, den Vätern zur Ehre, den Enkeln zur Lehre.

Wer des öfteren in diesen Spiegel sehen will, besuche die Bücherei des Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Straße 111. Gegen eine geringe Leihgebühr kann man hier wertvolle Bücher zum Lesen erhalten, vor allem solche, die unserem Wesen und Charakter als Deutsche entsprechen. Die Bücherei ist kein geschäftliches, sondern ein gemeinnütziges Unternehmen, daher kommt sie den Lesern in Fragen der Leihgebühr sehr weit entgegen. Ohne jegliche Ausgaben aber kann man im Lesesaal der Bücherei die zahlreichen Zeitungen und Zeitschriften durchsehen und sich von den Gegenwartsfragen der Welt ein klares Bild machen. Die Bücherei ist wochentäglich von 3 — 8 Uhr abends geöffnet.

Literarische Leseabende

Morgen, Montag, findet im Lesesaal des Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Straße 111, der übliche öffentliche Vorleseabend statt. Das Thema des Abends lautet: Von Originalen und Käuzen. Zum Vorlesen gelangen folgende recht interessanten Erzählungen: H. Franck, Das eigene Grab; Quensel, Admiral Popp und Bodmann, Der neue Mensch. Eintritt frei. Jedermann willkommen. Beginn um 8 Uhr 30 Min. abends

Wieder lustige Kasperlespiele

Um 4 Uhr 15 Min. nachmittags findet heute im Saale des Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Straße 111, im Hofe, letzter Eingang rechts, eine Kasperleaufführung mit vollständig neuem Programm statt. Alle Kinder werden herzlich eingeladen. Eintritt nur 10 Groschen.

Aus den Gerichtssälen

a. **Sittenprozeß.** Vor dem Lodzer Bezirksgericht wurde gestern ein Prozeß gegen die Besitzerin eines Freudenhauses, Aniela Filipienko, ihre Gehilfin Genowefa Poszlaga und einen Paul Remmer zu Ende geführt. Die Verhandlung war am Freitag unterbrochen worden, da die Zurechnungsfähigkeit der Filipienko untersucht werden sollte. Der Prozeß wurde hinter verschlossen Türen geführt. Die 45 Jahre alte Aniela Filipienko wurde zu 4 Jahren Gefängnis und zwar wegen Verleitung zur Unzucht ihrer beiden unmündigen Kinder und Verleitung zur Unzucht anderer unmündiger Mädchen, die 26 Jahre alte Genowefa Poszlaga wegen Verleitung zur Unzucht und „Kundenfang" zu 2 Jahren Gefängnis, der 35 Jahre alte Paul Remmer zu 18 Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist wegen Umganges mit unmündigen Mädchen unter 15 Jahren. In der Begründung ist ausgeführt, daß die Hauptangeklagte eine so hohe Strafe erhalten hatte, weil während der Gerichtsverhandlung nachgewiesen wurde, daß sie das Vergehen mehrere mal verübt hat. Für Paul Remmer hat das Gericht auf Straufaufschub erkannt, indem es in Betracht zog, daß er durch die Anzeige selber den Posten verloren hat, den er seit 20 Jahren inne hatte. Der Filipienko und der Poszlaga wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren abgesprochen.

p. **Der Bestohlene setzt sich für den Angeklagten ein.** Am 10. Januar d. J. meldete ein Rachmil Cytrynowski der Polizei, daß ihm in der Nowomiejskastraße aus einer Droschke mehrere Schlafdecken gestohlen worden seien. Während der Untersuchung konnte der 21jährige Henryk Frankowski als Urheber des Diebstahls ermittelt werden. Dieser nahm nun gestern auf der Anklagebank des Lodzer Bezirksgerichts Platz, wo er während der ganzen Verhandlung weinte und beteuerte, den Diebstahl aus Not begangen zu haben, da er eine kranke Frau und zwei kleine Kinder habe, die förmlich vor Hunger umkommen. Die Aussagen des Angeklagten erweckten unter den Anwesenden aufrichtiges Mitleid. Selbst der Belastungszeuge Cytrynowski bat am Schluß seiner Aussage um Mitleid mit dem Angeklagten. In seinem „letzten Wort" versprach der Angeklagte, niemals wieder stehlen zu wollen, und sollte dies noch einmal vorkommen, dann wolle er lebenslänglich im Gefängnis bleiben. Das Gericht zog mildernde Umstände in Betracht und verurteilte Frankowski zu 6 Monaten Gefängnis.

Radio „Nosta" im Haus
Freude im Haus
zu herabgesetzten Preisen erhältlich in der
Firma „NOSTA"
Piotrkowska 190, Telefon 162-23.

„Abenteuer am Lido" im Casino

Nach den sieben mageren Jahren, in denen man uns mit allen möglichen fremdsprachigen Filmen von amerikanisch bis ungarisch zur Genüge gespeist hat, und die einem bestenfalls ein paar deutsche Brocken oder Lieder mitgaben, nun plötzlich ein hundertprozentig deutscher Film.

Die „Abenteuer am Lido" sind sehr hübsch und mit viel liebevoller Kleinarbeit hergestellt.

Sie sind eine teils schmissige, teils ungemein gemütvolle Angelegenheit: rauschendes, durchjarrtes Badeleben in erfrischender Abwechslung mit ländlichen Idyllen einfacher und einfältig guter Menschen.

Diese beiden Welten verbindet die reiche Amerikanerin Evelin (Nora Gregor) miteinander. Sie verläßt das vornehme Strandhotel, verläßt ihren Bräutigam und geht allein auf Abenteuer aus. Die Trennung soll eine Feuerprobe sein für ihre Liebe. In einem Fischerdorf begegnet sie dem Fischer Pietro, der eine wunderschöne Stimme hat und läßt ihn ausbilden, ohne zu wissen, daß er der seinerzeit sehr berühmt gewesene Sänger Matthei ist. Pietro liebt Evelyn und gibt ihr zuliebe die erwählte Einsamkeit auf. Es bleibt indessen bei einem Auftritt, da Pietro es nicht überwinden kann, daß Evelyn ihren Bräutigam heiratet. Schmerzlich enttäuscht sucht er wieder die Einsamkeit auf, fährt Tag für Tag über den See, wirft die Netze aus und singt seine schwermütigen Lieder. Es ist viel Poesie und Gemüt, viel landschaftliche Schönheit in diesem Film enthalten.

Die mondäne Welt findet in der prächtigen, frischen und unerhört natürlichen Evelyn (Nora Gregor) ihre beste Repräsentantin. Nora Gregor ist einfach glänzend. Eine weitere schauspielerische Spitzenleistung gibt Szöke Szakall als der simple, brummig — gutmütige Alte, der zwischen seinen Leuten so unangenehm auffallen kann mit seinem geräuschvollen Wesen. Man vergißt bei Szöke Szakall die Leinwand. So lebendig ist seine Darstellung.

Schauspielerisch nicht ganz so groß, aber gesanglich vollendet, spielt Alfred Piccaver von der Staatsoper Wien, den etwas schwerfälligen und schwermütigen, aber guten Pietro. Man hört ihn sehr, sehr gern singen.

Sehr hübsch spielen auch die anderen Darsteller, die man in vielen drolligen kleinen Szenen zu sehen kriegt, die Heinzis und Mirris, die so lieb wienern und die beliebten Verehrer von Evelyn mit ihren stehenden Komplimenten. Ueberhaupt sind die „Abenteuer am Lido" eine ganz reizende Angelegenheit. Sie machen warm und unterhalten köstlich. h. g

Rex

„Spielzeug" — ein erfolgreicher polnischer Film

Allmählich wird man das Enttäuschung erwartende Vorgefühl aufgeben können, mit dem man bisher Filme polnischer Produktion betrachtete. Schon die in der letzten Zeit gezeigten Filme bewiesen daß man bemüht ist, von der starren, verkrampften Schablone abzukommen, und daß man mehr und mehr nach neuen Motiven und Möglichkeiten sucht, um das Niveau nach Inhalt, Darstellung und Regie zu heben. War dies bis nun mit wenig Erfolg geschehen, so scheint der letztgezeigte Film „Spielzeug" ein Sprungbrett in eine erfolgversprechende Zukunft zu sein.

Was dieser Film vor allem den anderen voraus hat, das ist die einwandfreie Spielleitung Waszynskis. Er bleibt nicht mehr, wie man es von ihm gewöhnt war, an der Oberfläche der bilderabrollenden Reportage stehen, sondern versucht mit Erfolg, psychologische Momente herauszustreichen, den Inhalt der Handlung zu vertiefen. Und gerade bei diesem Film war die Aufgabe nicht leicht, Seelenerleben vor Augen zu führen. Zwar sah man dieser Art Filme schon in mancher Fassung, aber immer war das glanzvolle Aeußere maßgebend; und deshalb ist es um so mehr anzuerkennen, daß Waszynski mit primitiven Mitteln einen lebenswahren Film schuf.

Eine starke Stütze hatte er dabei in Alma Kar, die man zum ersten Male in einer größeren Rolle sah. Zu viel wird nicht prophezeiht, wenn behauptet wird, daß diese talentierte Schauspielerin ihren Zukunftsweg offen hat. Stellenweise noch stark unpersönlich, etwas zu viel vom Regisseur abhängig, ist sie doch mit einem ganz hervorragenden Können an ihre strenge Rolle gegangen, dadurch wesentlich dem Bilde zu seinem Erfolge verhelfend. Durchaus glaubwürdig ist ihre Darstellung der Kabarettänzerin Lulu, die sich aus „geschäftlichen Gründen" in ein etwas eigenartiges Abenteuer begibt. Das Schicksal dieser sympathischen Tänzerin wird durch das gute Spiel der Partner, von denen Eugeniusz Bodo und Jerzy Marr erwähnt seien, noch um vieles verfeinert ho.

WELT AUF LEINWAND

„Zum Gehen bereit — zum Filmen bestellt"

(Blick hinter die Kulissen der Ufawelt.)

Die Ufawelt in Neubabelsberg ist eine Welt für sich. Da sind alle Erdteile vertreten, und selbst ein Jules Verne wird hier übertrumpft: Man kann in Neubabelsberg in — achtzig Minuten um die Erde gehen. Eben sind wir im „singenden, klingenden Wien" und bummeln durch eines jener verträumten Gäßchen der Wiener Metropole, am Ende des Gäßchens aber ist schon der alte Marktplatz von Dessau und hinter ihm fängt gleich — der ferne Osten an, Charbin, das seltsame Tor von Pei-Ping, der mandschurische Kriegsschauplatz . . .

Mittelalterliche Häuschen, Biedermeier, die modernen Paläste unserer Tage, Wolkenkratzer, aber auch wieder fernöstliche Elendsviertel, Heide und Pampas, das grenzt alles aneinander in dem Weltenraum der Ufa in Neubabelsberg. Jahrhunderte berühren sich, und man kann dem leibhaftigen „Alten Fritz", einem Gentleman „von der Tankstelle" die Hand drücken, und die Barbarina in eine Luxus-Limousine einsteigen sehen.

Mitten in dieser Welt der Erdteile und Jahrhunderte, die großen Tonfilmateliers, die in ihrer strengen Linienführung erhaben und wuchtig wie neuzeitliche Kathedralen, in denen die Melodie der Arbeit und Technik eingefangen ist, anmuten. Aber diese Kathedralen zieren keine Fenster, und in ihrem Innern herrscht der künstliche Tag. Man hat das Gefühl, von der Außenwelt hermetisch abgeschlossen zu sein. Die Tonhalle, die vier völlig voneinander getrennte Ateliers umfaßt, ist so gebaut, daß kein noch so starkes Geräusch von außen den Tonaufnahmeprozeß stören kann. Selbst dem Donner trotzt man hier. Bei stärkstem Gewitter geht die Arbeit unvermindert weiter, ja, könnten hier die süßschmeichelnden Walzertakte eines Sommernachtsballes aufgenommen werden . . .

*

Was sind das alles für Häuser und Bauten hier — das Herz der Ufawelt. Da möchte man doch überall mal hineinsehen . . . Was sind das? Museen? Kuriositätenläden? Warenhäuser? Fabriken?

Hier klassische Skulpturen, Statuetten, Büsten, die Venus von Milo und Jupiter und Hermes und Aphrodite. Die berühmte Nofretete und Schadows Fridericus — ein Museumspuk!

Sind wir auf der Museumsinsel am Lustgarten oder in Neubabelsberg? Eine Gemäldegalerie, alte und neue Meister in prunkvollem Rahmen, Rembrandts „Mann im Goldhelm" neben der „Nymphe am See", neben Menzelschen Schlachtengemälden und saftigen Stilleben. All diesen, den Skulpturen wie den Gemälden, sind wir schon begegnet in den prunkvollen Hotels- und Palasthallen, in den Salons und Herrenzimmern auf der flimmernden Leinwand, die die Welt bedeuten . . .

Warenhaus? Möbellager? Renaissance, Barock, Biedermeier, Chippendale, Klubsessel aus schwerem Leder, aber auch Schusterhocker aus ganz gewöhnlichem Holz.

Weiter . . .

In diesem Raum hier gibt es keine Decke, da gibt es nur Stiefel, die zu Tausenden herunterbaumeln. Ganze Regimenter, Heere müssen in ihnen über die Leinwand marschiert und getrampelt sein, in der „Letzten Kompagnie" unter Fridericus und Yorck und als Flüchtlingsheere über Mandschuria. Und erst der Kostümfundus der Ufa —! Das ist eine Weltgeschichte in Gewändern, Trachten, Uniformen und Kleidern.

Wieder ein anderes Lager.

Hat hier das Fernsprechamt eine Zweigstelle? — halb Berlin könnte mit diesen Apparaten, die hier lagern, bedient werden. Das sind die Telefone, deren sich „Ein gewisser Herr Gran" oder eine Brigitte Helm bedient, wenn der Film einen seiner spannenden Höhepunkte erreicht und das den wirren Knoten der Handlung lösende Telefongespräch steigen muß . . . Gepäckannahme im Bahnhof Zoo oder ein feudales Lederwarengeschäft? Diese Koffer hier, die alten, verbeulten und luxuriösen, würden für die Passagiere, Zwischendeck und Luxuskabine, eines der großen Ozeandampfer ausreichen. Fabelhaft dieses Waffenarsenal interessantester Stücke, vom Schießprügel bis zum modernsten Jagdgewehr, von der Ritterausrüstung bis zu der modernen Armierung japanischer Truppen im Flüchtlingsfilm.

Sind wir bei einem der großen Haarkünstler im Berliner Westen? im Friseur-Salon eines Luxushotels? Nein, da gibt es nicht so viele schöne Frauen auf einmal, die sich bedienen lassen — wir sind natürlich im Friseursalon der Ufa . . .

Ein Klopfen und Hämmern, ein Surren und Zischen der Sägen und Hobel, der Kling-Klang gehämmerten Eisens, Tischlerei, Glaserei, Schmiede. Dann wieder ein Stilleben aller Flaschen und Buteillen. Sektflasche, Bier- und Schnapspullen. Salon, Gasthaus und Schifferkneipe. Schreibmaschinengeklapper, Autogehupe, in und um den Garagen — das alles zusammen der Lärm dieser Welt, eingefangen in Neubabelsberg (und in Tempelhof). Sogar ein Zoo, wenn auch ein Miniaturzoo, fehlt nicht, in dem ständig ein halbes Hundert Tierarten untergebracht sind, meist für die Kultur-Tonfilme, die in Spezialaufnahmestationen, mit besonderen Mikro-Laboratorien, hergestellt werden.

In diesem einzigartigen, bunten mannigfaltigen Rahmen, der ein Spiegelbild dieser Welt gibt, arbeitet täglich ein Heer von Menschen, von Handwerkern und Künstlern, von Architekten, Ingenieuren und Wissenschaftern, hier ist die Wiege der großen Ufafilme, die um die Welt gehen — das Ganze ist das Kulturwerk der Ufa, immer angekurbelt: „Zum Sehen bereit — zum Filmen bestellt".

Die 10 zugkräftigsten Stars

Das amerikanische Filmfachblatt „Motion Picture Herald" veröffentlicht das Ergebnis einer interessanten Abstimmung. 12 000 amerikanische Kinobesitzer sind von ihm befragt worden, welche zehn Stars ihnen in der Zeit von 1. September 1932 bis 1. September 1933 die besten Kassen gebracht haben. Nachstehend die Sieger: Marie Dreßler, Will Rogers, Janet Gaynor, Eddy Cantor, Wallace Beery, Jean Harlow, Clark Gable, Mae West, Norma Shearer, Joan Crawford. Marie Dreßler hatte bereits im Vorjahr den ersten Platz erhalten und konnte die Siegespalme nun auch im zweiten Jahr behaupten. Im Vergleich mit dem Vorjahr konnten die männlichen Stars einen günstigeren Stand erzielen. Erst an 31. Stelle bei den Abstimmungsergebnissen fungiert Marlene Dietrich und an 32. Greta Garbo. Es muß jedoch hierbei hinzugefügt werden, daß innerhalb der genannten Frist kein neuer Garbo-Film erschienen ist.



Die „königliche" Garbo
Greta Garbo in ihrer neuesten historischen Rolle als Königin Christine von Schweden.



Wenn man unrasiert herumlaufen muß . . .

Klöpfer spielte bei der Ufa in dem Film „Flüchtlinge" den Führer der Wolgadeutschen. Die Rolle des Laudy verpflichtete ihn, sich nicht zu rasieren. Er mußte mit beachtlichen Bartstoppeln geschmückt durch die Straßen Berlins schreiten, kein Rasiermesser durfte ihn zum „feinen Mann" machen.

Eines guten Tages wurde er von Freunden zum Mittagessen eingeladen. Klöpfer klingelt an der Tür. Das Mädchen, eine echte Berlinerin, öffnet, sieht einen unrasierten, struppigen Mann draußen stehen und fährt ihn an: „Sie sind nun der sechste, der bei uns klingelt. Den janzen Tag kann man nichts wie an die Tür rennen, weil die Bettler einem das Haus einlaufen . . .!"

Klöpfer dreht bescheiden seinen Hut zwischen den Händen und kann nicht zu Wort kommen.

„. . . Immer diese Bettelei, als ob wir selbst noch viel zu futtern hätten . . ."

Klöpfer macht einen Versuch, sich zu erklären, er sei hier Gast usw., was kläglich mißlingt, denn schon geht es weiter:

„. . . einen janz juten Mantel haben Sie ja noch an, haben wohl früher mal bessere Tage jesehn — na ja — kommen Sie rein in die Küche, die Jnädige hat heute sowieso Gäste, da kommt's auf einen mehr oder weniger auch nicht an."

Plötzlich erscheint die Hausfrau, herzliche Begrüßung — das Mädchen flüchtet entsetzt in die Küche!

Schwierigkeiten hoch zu Roß

Willy Fritsch sitzt hoch zu Roß als junger Dessauer, vor ihm hangend und bangend in schwebender Pein auf dem Pferderücken Trude Marlen, die junge Apothekerstochter aus Dessau. Man hat eben geprobt, Regisseur und Assistent ringen verzweifelt die Hände, das war ja fürchterlich, wie das Roß mit dem Schweif schlug. Also nochmals von vorn. Behutsam läßt Willy seine teure Last aus dem Sattel gleiten.

„Achtung, Aufnahme!"

Die Braut wird von Willy aufs Pferd gehoben — und rutscht auf der andern Seite humorvoll wieder herunter. Gequälter Aufschrei des Regisseurs: „Kinder, ist das hier Hippodrom oder Film? Noch mal von vorn!"

Wieder begibt sich alles geduldig in die Grundstellung, Roß und Reiter nehmen die vorschriftsmäßige Haltung an, Fritsch, der fürstliche liebende Bräutigam, hebt wieder das schöne Mädchen zu sich aufs Pferd — da setzt eine dicke Bremse sich brummend der wackeren Rosinante ins Ohr, die prescht los wie das Ungewitter, schlägt aus, daß alle das Schlimmste befürchten. Aber Willys starke Arme halten Pferd und Braut und bringen sie heil zurück.

„Jetzt sind wir glücklich in Wildwest gelandet," stöhnt der Regisseur — „Raub der Sabinerin in Texas bei Neubabelsberg — in Gottes Namen noch mal!"

Diesmal klappt alles ganz vorzüglich, Willy sitzt glänzend zu Pferde, Trude Marlen läßt sich von ihm aufs tänzelnde Streitroß heben — plötzlich ein vielstimmiger Schreckensschrei: „Der Gaul äppelt!"

Die Aufnahme mußte noch einmal gedreht werden — dann klappte es endlich!

Es ist ganz einfach!

Oft und immer wieder werde ich von Reportern, Journalisten und Freunden gefragt, wie es kommt, daß ich so guten Kontakt mit meinem Publikum habe. Und immer wieder kann ich nur dieselbe Antwort geben: „Es ist ganz einfach!"

Absolutes Erfassen dessen, was mein Publikum von mir erwartet, durchhalten auch unter persönlichen Opfern, niemals enttäuschen, das ist das Geheimnis. — Meine Rollen erfordern meistens von mir ein hohes Maß an körperlichen Leistungen, Training, Mut und Entschlossenheit. Es gehört schon manchmal etwas dazu, außer der schauspielerischen Erledigung seiner Rolle die „kleinen Sensationchen" aus dem Handgelenk zu schütteln. Aber gerade darum, weil ich ohne Tricks arbeite und alle akrobatischen und turnerischen Leistungen selbst ausführe, darum enttäusche ich auch mein Publikum, vor allem unsere Jugend, nicht.

Das Waghalsige und Abenteuerliche lockt mich und macht mir unbändige Freude. Das fühlt unsere sportbegeisterte Jugend. Mir kommt es ja gar nicht so auf Beliebtheit an, Vorbild der Jugend sein, ist mir die Hauptsache. Unsere Jugend, über deren Leben das Wort „Sport" in goldenen Lettern geschrieben steht, stellt hohe Anforderungen. Es ist nicht leicht, ihr zu imponieren. Nur Höchstleistungen können sie begeistern. Wäre es da nicht schlapp, wenn ich ihnen faulen Zauber vormachte? Wäre ich da ihr Hans? Das ist es ja gerade, was ich der Jugend beweisen will, daß ich, obgleich ich schon im Mannesalter stehe, genau so hohe Leistungen von mir verlange, wie die Jugend von sich.

Ich zeige ihr damit, daß man kann, was man will. Selbstdisziplin ist die Parole, die über meinem Tageslauf steht. Niemals müde werden zu trainieren und immer wieder mit Konsequenz die oft recht unbequemen Pflichten des Sportsmannes einhalten. Ich betone hier absichtlich nur den Sportsmann. Ich halte es für selbstverständlich, daß ein Mensch seinen eigentlichen Beruf, nachdem er Lehrlings- und Gesellenzeit hinter sich hat, durch ständiges künstlerisches Weiterschaffen täglich neu meistert.

Nur wenn man selbst Vorbild ist, imponiert man unserer jungen Generation. Diese Aufgabe habe ich mir gestellt. Sie ist nicht leicht zu lösen, aber der Zweck, den ich damit verfolge, ist schon eine Mühe wert. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß wir Künstler eine Mission zu erfüllen haben, und zwar die, durch unsere Kunst gerade heute den Menschen etwas zu sein. Jeder soll sein Bestes geben. Sei es Erbauung denen, die vom Alltag gedrückt und müde sind. Sei es Erholung denen, die nach anstrengendem Tagwerk eine Abwechslung brauchen. Sei es Vorbild denen, die nach einem Vorbild verlangen.

Beispiel sein ist tausendmal besser als gute Lehren geben, und diesem Vorsatz werde ich treu bleiben. — Selbst das Beste wollen und damit anderen das Beste geben, dann ist es ganz einfach.

Hans Albers.

Ein neues Farben-Film-Verfahren

Dr. B. Gaspar-Berlin ist es gelungen, ein Verfahren aufzubauen, das einen wirklichen Drei-Farben-Film liefert und auch den beiden anderen Bedingungen entspricht, die an ein solches Verfahren gestellt werden müssen, nämlich, daß der Drei-Farben-Film ebenso leicht herstellbar sein muß wie der Schwarzweiß-Film und daß er mit jedem in den Lichtbildtheatern vorhandenen Gerät vorgeführt werden kann. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, das Negativ für einen Drei-Farben-Film herzustellen; sie alle sind für den Gaspar-Colorfilm anwendbar. Die Herstellung der Positivkopie erfolgt beim Gaspar-Colorfilm auf



Adolf Wohlbrück und Renate Müller
in dem Ufatonfilm „Viktor und Viktoria".

einem dreischichtigen Material; jede Schicht enthält außer dem Silber einen anderen Farbstoff und ist so sensibilisiert, daß die ihr zugehörigen Lichtstrahlen auch auf sie einwirken können. Genau so wie beim Schwarzweiß-Film wird also das Silber durch das Licht verschieden stark beeinflußt, entsprechend dieser Beeinflussung wird der Farbstoff, der sich in der Schicht befindet, zerstört. Das alles geschieht in der gewöhnlichen Kopiermaschine. Es ist nur notwendig, den Film noch durch eine Badflüssigkeit zu leiten, in der das örtliche Zerstören des Farbstoffes vor sich geht, so daß der ganze Vorgang sich nur um wenige Minuten verlängert. Um das alles zu ermöglichen, waren außer der Idee sehr umfangreiche Farbstoffstudien notwendig. Es mußten solche Farbstoffe geschaffen und ausgewählt werden, die tatsächlich in dem gleichen Verhältnis aus der Schicht herausgelöst werden, wie es der Stärke der Belichtung des Silbers entspricht, und es mußten die verschiedenen chemischen Umsetzungen trotz der Kompliziertheit der Vorgänge so einfach und sicher gestaltet werden, daß daraus ein wirklich brauchbares Verfahren entstand. Die Proben bewiesen, daß die Voraussetzungen erfüllt werden.

Kirchliches

Kindergottesdienst-Konferenz an St. Johannis. Am Freitag, den 2. Februar, tagt im Stadtmissionssaal der St. Johannisgemeinde die Konferenz der Helferkreise der Kindergottesdienste der evang.-luth. Petrikauer Diözese. Die Konferenz beginnt pünktlich 2 Uhr im Stadtmissionssaal und werden alle Teilnehmer an derselben herzlich gebeten, damit nicht unnötigerweise Zeit verloren geht, sich um genannte Stunde im Stadtmissionssaal einzufinden (Sienkiewicza 60). Vorgesehen ist eine Reihe von Vorträgen, welche für den Kindergottesdienst von Bedeutung sind. Auch kirchlich interessierte Glaubensgenossen können an den Vorträgen teilnehmen. Der Eintritt ist frei. An Vorträgen wird geboten: „Der liturgische Ausbau des Kindergottesdienstes" — Unterzeichneter. „Die Erziehung zum Gebet" — Pastor Behnke, Alexandrow. „Die Geschichte und Grundsätze der Singbewegung", verbunden mit einer Probegesangstunde — Gymnasiallehrerin Edith Keller. „Wie ist ein Kindergottesdienst zu organisieren, damit er für die Kinder segensreich sei?" — Pastor Lehmann, Zdunska Wola. „Der Helfer resp. Helferin im Kreise ihrer Gruppe" — Pastor Falzmann, Zgierz. Musterkatechese: Luc. 10, 38—43 — Lehrerin Klara Gnauk. Auch bringt der Gesangchor des Helferkreises an St. Johannis entsprechende Gesänge. Die Arbeit an den Kindern ist die wichtigste Reichsgottesarbeit. Möchte diese Konferenz uns dies immer klarer machen. Konsistorialrat Dietrich.

48. Jahresfest der Stadtmission an St. Johannis. Heute, Sonntag, begeht die Stadtmission der St. Johannisgemeinde ihr 48. Jahresfest. Aus diesem Anlaß wird der Gottesdienst mit Musikdarbietungen ausgebaut sein und wird am Nachmittag um 4.30 Uhr eine besondere Versammlung im Stadtmissionssaal gehalten werden. In dieser Versammlung wird auch der Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit der Stadtmission durch unseren Stadtmissionar Herrn Schultz gegeben werden. Zur Verlesung kommen auch die Berichte der Gemeindeschwester und der Gebetsgemeinschaft. Die lieben Gemeindeglieder sind herzlich zu diesem Jahresfest eingeladen.

Konsistorialrat Dietrich.

Briefe an uns

(Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung).

Zum bevorstehenden 50jährigen Jubiläum des Kirchengesangvereins der St. Johannisgemeinde

Am Sonnabend, den 20. Januar, fand die 49. Generalversammlung des Kirchengesangvereins der St. Johannisgemeinde statt, in welcher u. a. auch die Vorstände und Beamten des Vereins gewählt wurden. Während dieser Generalversammlung wies man des öfteren darauf hin, daß dem Kirchengesangverein das 50jährige Jubiläum bevorstehe und daher die größten Anstrengungen gemacht werden müßten, um die gedeihliche Weiterentwicklung und Emporblühen des Vereins zu fördern und zu sichern. Mit Recht wies man auch darauf hin, daß unser Verein sich in aufsteigender Linie bewege, was sich vor allem darin zeige, daß die Zahl unserer Sänger steige. Schlimm jedoch wäre es um unseren Johanniterverein bestellt, wenn wir der Meinung wären, daß wir jede Abwärtsbewegung des Vereins tatsächlich unterbunden hätten. Die gegenwärtige wirtschaftliche Lage ist immer noch eine sehr schwere geblieben und das muß sich naturgemäß in unserem Vereinsleben aufs neue geltend machen, wenn man nicht fortwährend mit aller Kraft an dem Emporstieg des Vereins ununterbrochen arbeiten würde. Es sind die Zeiten unwiderruflich vorüber, wo unsere Vereine von sich selbst wachsen und zunehmen. Denn nicht nur die bereits erwähnte wirtschaftliche Lage wirkt hemmend, sondern die modernen Ideen der Gegenwart, welche die Wichtigkeit eines kirchlichen Lebens nicht genügend erkennen und verstehen. Daher bleiben weite Kreise unserer der Intelligenz angehörenden Männer fern dem Vereinsleben des Kirchengesangvereins. Angesichts des nahenden 50. Jubiläums unseres Kirchengesangvereins wende ich mich daher mit der herzlichen Bitte an die jungen Männer unserer Gemeinde und rufe sie auf, sich den Reihen der Johanniter anzuschließen und mit uns das große Fest des 50jährigen Jubiläums gemeinsam zu begehen. Möchte den Söhnen das, was die Eltern erbaut haben, nicht gleichgültig sein, sondern möchten sie fleißig Hand anlegen, das, was die Eltern geschaffen haben, tatkräftig auszubauen. Aber noch etwas möchte ich hier hervorheben, was nicht minder wichtig ist. Im Laufe der Jahre hat so mancher der früheren aktiven und passiven Mitglieder sich vom Verein aus diesen oder jenen Ursachen von uns zurückgezogen und steht nun dem Verein fern, welcher ihm früher lieb und teuer war. Angesichts des kommenden 50jährigen Jubiläums rufen wir alle die uns so lieben und werten früheren Sangesbrüder auf: stellt Euch wieder in unsere Reihen, laßt Eure Stimme wieder zur Ehre Gottes in unserem Vereine erklingen! Und auch Ihr älteren Herren, die ihr mit eurer Stimme unserem Chor nicht mehr dienen könnt, schließt Euch uns auch an und unterstützt die Ziele und Bestrebungen unseres Vereins. Helft mit, daß der Johanniterverein in unserer Gemeinde das wird, was er sein soll: die stärkste und mächtigste Organisation der Männerintelligenz in unserer Gemeinde. Die Zeiten, in denen wir leben, sind ernst und daher tut der Zusammenschluß, und zwar der allerumfangreichste und stärkste Zusammenschluß besonders not. Möchten die Worte dieses Aufrufes an unsere Männerwelt nicht erfolglos verhallen.

Konsistorialrat Dietrich.

Spende. Auf der Hochzeitsfeier des Herrn Dr. Erwin Eugen Weber mit Frau Elly Flora geb. Wirz wurden 250 Zl. zur Anschaffung von 2 Betten für das Greisenheim unserer Gemeinde gespendet. Den freundlichen Spendern sage ich herzlichen Dank.

Pastor A. Doberstein.

Ankündigungen

Damenkaffee im Trinitatis-Frauenverein. Uns wird geschrieben: Montag, den 29. d. M., veranstaltet obiger Verein im eigenen Vereinslokale, 11-go Listopada 21, einen Damenkaffee für seine Mitglieder, deren Angehörige, sowie Gäste. — Bei der heutigen Ueberlastung fast aller Hausfrauen, gibt es wohl kaum eine angenehmere Unterbrechung ihrer mitunter recht anstrengenden Pflichten, als solch ein lustiger Damenkaffee, ja er bringt direkt Stunden des Ausruhens und der Erholung. Da gibt es ein Grüßen hin und her unter all den lieben, lange nicht mehr gesehenen Bekannten, es wird geplaudert, gescherzt und dabei den Darbietungen auf der Bühne gelauscht. Man geht nach Hause mit dem frohen Bewußtsein, wieder einmal einen recht schönen Nachmittag verlebt zu haben. Es darf wohl hier verraten werden, daß das Programm für morgen ein äußerst heiteres sein wird. „Tante Striezelbusch" hat ebenfalls ihren Besuch zugesagt. Kaffee und Kuchen ist wie immer, von bekannter Güte, die Preise den jetzigen Verhältnissen entsprechend, niedrig gehalten. In Anbetracht dessen, daß der Reingewinn des morgigen Damenkaffees gleichfalls wohltätigen Zwecken dient, wird um einen recht regen Besuch dieser Veranstaltung gebeten. Beginn 4 Uhr nachmittags.

Aufführung des Märchens „Schneeweißchen, Rosenrot und der Bär". Man schreibt uns: Das 3aktige Märchen „Schneeweißchen, Rosenrot und der Bär" wird am kommenden Sonntag, den 4. Februar, um 5 Uhr nachmittags im Jünglingsverein an St. Johannis, Sienkiewicza 60, 1. Stock, aufgeführt. Dieses schöne Märchen wurde vor dem Krieg im Thaliatheater mit dem größten Erfolg mehr als zwanzigmal gegeben. Unsere Glaubens- und Volksgenossen, groß und klein, werden sich gewiß auf dieses Märchen freuen, es wird zum ersten Male nach dem Kriege in unserer Stadt aufgeführt, und ist somit für alle ganz etwas Neues. Die Musik dazu liefert das eigene Sinfonieorchester, das unter der Leitung des Bundesdirigenten Herrn Alfred Steier steht.

Märchenaufführung im neuen Jugendheim. Herr Konsistorialrat Dietrich schreibt uns: Nochmals weise ich darauf hin, daß heute pünktlich 4,15 Uhr das große 5aktige Märchen „Rautendelein", welches mit so großem Erfolge in voriger Woche aufgeführt wurde, noch einmal wiederholt wird. Da das Märchen sehr lehrreich ist, werden Erwachsene und unsere Kinder herzlich eingeladen, an dieser Aufführung teilzunehmen. Es wird niemand bedauern, den Sonntagnachmittag bei uns verbracht zu haben, denn die Aufführung ist wirklich schön und äußerst eindrucksvoll. Die Eintrittsgebühr beträgt 1 Zl. für Erwachsene, 50 Gr. für Kinder. Numerierte Plätze sind im Preise von 2 Zl. und 1,50 Zl. zu haben.

„Pro artibus" am Deutschen Gymnasium. Heute veranstaltet „Pro artibus" in der Aula des Deutschen Gymnasiums um 6 Uhr abends einen musikalischen Abend. Im Programm befindet sich der „Einzug der Gäste auf der Wartburg" von R. Wagner (für Chor und Orchester), außerdem Werke von Grieg, Schubert, unserem unvergeßlichen Walzerkönig Joh. Strauß und anderen bedeutenden Tonkünstlern. Das Orchester tritt diesmal in Sinfoniebesetzung auf, durch den Abiturientenkreis des Vereins verstärkt. Alle Musikfreunde werden herzlich eingeladen. Eintritt gegen freie Spende.

Tanz-Tee im Deutschen Gymnasium. Uns wird geschrieben: Die Selbsthilfe des Deutschen Knabengymnasiums veranstaltet wie alljährlich am Sonnabend, den 3. Februar, in der „Aula" einen Tanz-Tee, zu dem sie alle ehemaligen Schüler und Schülerinnen, sowie Gönner der Anstalt freundlichst einladet. Beginn 5.30 Uhr.

Cäcilienverein — Frauengruppe. Uns wird geschrieben: Donnerstag, den 1. Februar, um 4 Uhr nachmittags, veranstalten wir im Vereinslokale, Wulczanskastr. 129, unser Stiftungsfest mit heiterem Programm. Abends gemütliches Beisammensein mit Vorträgen und Tanz. Die werten Mitglieder, sowie Freunde des Vereins ladet der Vorstand herzlich ein.

Verein deutschsprechender Katholiken. Uns wird geschrieben: Morgen, Montag, 4 Uhr, Handarbeitsnachmittag im Vereinsheim, Petrikauer Str. 102. Um zahlreiche Beteiligung wird höflichst gebeten. — 7 Uhr abends, Spielabend der Jungmänner. — Dienstag, 7,30 Uhr abends, Liederstunde der Jungmädchen. — Mittwoch, 7 Uhr abends, Jungmännersitzung. — Freitag, 8 Uhr abends, Uebung für den Gemeindegesang. Alle deutschen Katholiken, besonders die schulentlassene Jugend, sind herzlich eingeladen. — Sonnabend, 7 Uhr abends, Musikübung der Jungmänner. — 7,30 Uhr abends, Spielabend der Jungmädchen. — Sonnabend, den 10. Februar, Faschingunterhaltung im Saale des Männergesangvereins „Eintracht". — Jeden Montag und Freitag von 7 — 9 Uhr abends Bücherausgabe für jedermann. — Der „Katholische Volkskalender" für das Jahr 1934 ist zum Preise von 1.25 Zl., täglich im Sekretariat erhältlich.

Der Maskenball — Im Reiche der Mitternachtssonne — des Männergesangvereins „Concordia", am kommenden Sonnabend, den 3. Februar, verspricht einzig in Art und Originalität zu werden und dürfte alle bisherigen, die sich großer Beliebtheit erfreuten, in jeder Hinsicht weit übertreffen. Die Verwaltung des Vereins scheut weder Mühe noch Kosten, um den Besuchern angenehme Ueberraschungen und eine entzückende Augenweide zu bereiten. Ein Künstler in seinem Fach ist bereits an der Arbeit, ein Polargebiet mit obligater Nordlandsonne, Eskimohütten, Eisbären usw. in den Sälen des Vereinsheims aufzubauen. Dem Maskenvolk, das da glaubt, inmitten der Eiswüste erfrieren zu müssen, diene zur Beruhigung — das ewige Eis wird beheizt. — Stimmungsbild- und Musik werden zweifellos erzielen, daß so mancher Eisbär und die Frau Gevatter die Krise sein lassen, das unwirsche Brummen einstellen und ein heiteres „Gesicht" aufstecken wird. — Eintrittskarten werden nur gegen Vorzeigung der Einladung verkauft und sind solche allabendlich von 8—10 Uhr im Vereinslokal Glowna 17, zu haben.



Wenn dieses wichtige Rad

in der Wirtschaftsmaschine überflüssig wäre, würde für die Werbung kein eigenes Gesetz erlassen worden sein. Diese Erkenntnis soll auch Sie veranlassen, die Macht des gedruckten Wortes für den planmäßigen Absatz Ihrer Waren in Anspruch zu nehmen. Im Anzeigenteil der „Freien Presse" haben Sie einen wertvollen Erfolgsgaranten dadurch, daß Ihre Ankündigungen in einer großen Leser- und Verbraucherschicht stärkste Beachtung finden.

Größere Heimat

Der Stephansdom in Wien, das große Zeughaus in Graz, der Pöstlingsberg von Linz, von dem aus Adalbert Stifter nach den verblauenden Hügeln und Bergen des böhmisch-bayerischen Waldes geblickt, die südlichen Straßen von Klagenfurt, das Glockenspiel von Salzburg, die Grabmäler zu Innsbruck, die kaiserliche Pfalz von Eger und all die weiten Plätze der deutschen Städte in Böhmen und Mähren, überragt vom Veitsdom zu Prag, die spitzen Kirchentürme der Deutschen an der Wolga, die Burgen Siebenbürgens und die Siedlungen der Schwaben im Banat, sie, die ich alle gesehen, in denen ich überall den gleichen Herzschlag empfunden hatte, unter denen allen die gleiche geheime Ader verläuft, die ganze größere Heimat war mir nahe, und das Wasser der Ilm brachte die Bilder und führte sie wieder mit sich fort in den frühen Abend des Herbstes.

Bruno Brehm, Wien (DAZ.).

Ein ukrainischer Literaturpreis

wurde vom Franko-Verein der ukrainischen Schriftsteller und Journalisten in Lemberg ausgeschrieben. Die Jury fällte dieser Tage den Beschluß, für die Jahre 1932 und 1933 den Preis nicht zu verteilen, da die literarischen Werke in ukrainischer Sprache, die in diesen Jahren erschienen sind, eine derartige Auszeichnung nicht verdienen. Der Gesamtbetrag von 1500 Zloty, der für den Literaturpreis bestimmt war, wurde zu gleichen Teilen zwischen 5 Autoren der relativ besten Bücher verteilt. Als Vorsitzender der Jury fungierte Prof. Wasyl Simowytsch, der nach längerem Wirken in Prag vor kurzem zum literarischen Berater der Lemberger „Proswita" berufen wurde.

Eine neue Komödie von Hinrichs

Im Staatstheater in Berlin fand eine neue Komödie des „Krach um Jolanthe"-Dichters Hinrichs ihre Uraufführung: „Wenn der Hahn kräht". Eine lustige Angelegenheit, die lachenden Beifall fand.

Internationaler Wettbewerb für das beste Abenteurer-Buch. Die englisch-französische Verlagsfirma Harrat schreibt einen internationalen Wettbewerb für das beste Abenteurerbuch des Jahres 1934 aus. In Betracht kommen auch die Berichte der Forschungsreisenden nach allen Teilen der Welt. Die Teilnahme an diesem Wettbewerb, der am 30. November dieses Jahres abläuft, ist den Schriftstellern aller Nationen offen. Die Einsendungen können in der Sprache des Heimatlandes des Einsenders erfolgen, eine Uebersetzung ins Englische wird nicht als Vorbedingung verlangt. An Preisen sind 2500 Dollar ausgesetzt neben dem Honorar für den Ankauf des Werkes.

Professor Junkers 75 Jahre alt



Prof. Dr. Hugo Junkers,
der in der ganzen Welt bekannte deutsche Flugzeugkonstrukteur, begeht am 3. Februar seinen 75. Geburtstag.

Rilkes „Cornet" — eine halbe Million

Das 451.—500. Tausend der „Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke" von Rainer Maria Rilke erscheint demnächst im Insel-Verlag zu Leipzig.

Staatspreise für die besten Märchenerzähler

Ein Staatspreis für die besten Märchenerzähler ist im Hedschas geschaffen worden. Die Behörden haben festgestellt, daß die Kunst des Märchenerzählens, die in diesen Gegenden seit Jahrtausenden heimisch ist, im Laufe des letzten Jahrzehnts so in Verfall geraten ist, daß die öffentlichen Märchenerzähler auf dem Aussterbeetat stehen. In dem Bewußtsein, daß damit ein wertvolles Stück nationalen Eigenlebens verschwindet, bemüht sich nun die Regierung, die öffentlichen Märchenerzähler durch Geldpreise zu einem großen Wettbewerb anzuspornen.

Ivar Kreugers Rubens verkauft

Der Rubens aus dem Besitz des Zündholzkönigs Ivar Kreuger, der bei der Auktion des Kreugerschen Nachlasses im vergangenen Dezember nur ein Angebot von 125 Dollar brachte und deswegen von der Versteigerung zurückgezogen worden ist, konnte jetzt freihändig für einen außerordentlich großen Preis verkauft werden. Der amerikanische Sammler John Richardson aus Philadelphia, einer der größten Industriellen der Ofenbauindustrie, hatte den Rubens, der ein Bacchanal darstellt, für 300 000 Dollar von dem Nachlaßverwalter des Kreugerschen Vermögens erworben.

Kreuger hatte seinerzeit nur den zehnten Teil dieses Preises beim Erwerb des Bildes gezahlt. Nach dem Selbstmord Kreugers wurde das Bild und die übrigen Wertsachen des toten Zündholzkönigs von dem Konkursverwalter mit Beschlag belegt und im Dezember zur Versteigerung gestellt. Für die Gläubiger ist der Verkauf des Bildes eine große Ueberraschung, da man sich bereits damit abgefunden hatte, daß das Bild vorläufig unverkäuflich bleiben würde.

Ein Dokument der Zeit

In der „Prager Presse" stand die folgende Anzeige: „Wo ist Lebensgefahr? Ein 60 Jahre alter, vornehmen gesunder, intelligenter Mann sucht Arbeit. Besitzt gute Kenntnisse auf vielen wissenschaftlichen Gebieten. Scheut keine Lebensgefahr, weil er in der größten Not sich dem Freitod verfällt..."

SPORT und SPIEL

Mehr Phantasie im Kunstlauf

Ueber die Kür in Eiskunstlauf-Wettbewerben haben sich vielfach auch in Läuferkreisen irrige Ansichten herausgebildet, die dem Kunstlauf in seiner Entwicklung abträglich sind.

Die Beurteilung des Kürlaufs erfolgt a) nach dem Inhalt des vorgeführten Programms (Schwierigkeit und Mannigfaltigkeit) und b) nach der Art und Weise der Vorführung (harmonische Zusammenstellung, Sicherheit, Haltung, Rhythmus und Bewegung). Nun glauben viele Läufer (und vor allem auch viele Zuschauer), daß ihr Programm eine Anhäufung von Schwierigkeiten bringen muß, sie halten es für nötig, in die auf vier Minuten für die Damen und fünf Minuten für die Herren bemessene Höchstzeit alles hineinzuzwängen, was sich überhaupt an Schwierigkeiten aufbringen läßt. 5, 6, 7 und mehr verschiedene Pirouetten müssen gedreht werden (je mehr, desto besser), alle denkbaren Sprünge werden hingeknallt, der Mond wird in allen Varianten ausgeknetet usw. Daß es aber Verbindungsschnitte gibt oder gar Marsch- und Walzer-Schrittkombinationen, die um die ganze Bahn gelaufen werden, daß großangelegte Wenden oder Gegenwenden zu einem Sprung oder einer Pirouette hinüberleiten sollen, daß ein Geflecht in schöner, ausgeglichener Platzverteilung über das ganze Eis gelegt werden soll, daß man sich rhythmisch von der Musik tragen lassen muß, in ständig flüssiger Bewegung und vorbildlicher Haltung über das Eis gleiten, seine Schwierigkeiten pointiert zur Geltung bringen soll, das weiß kaum einer.

Man soll einen ganzen Blumenstrauß auf das Eis zaubern, dabei aber nicht die Blätter und das Gerank vergessen. Lediglich Schwierigkeiten, eine nach der anderen (immer wieder in die Mitte gelegt) und nur verbunden durch ein paar kurze, schnelle (stets gleiche) Anlaufschritte machen kein künstlerisches Programm aus. Manche rennen dabei herum, wie ein Pferd in der Manege.

Unter Programm versteht man eine harmonische Zusammenstellung von Tänzen, Schritten, großangelegten Bogen, schwierigen Sprüngen, Pirouetten usw. und deren gleichmäßige Verteilung über die gesamte für das Kürlaufen zur Verfügung stehende Eisfläche. Wenn dann noch die nötige Sicherheit vorhanden ist, die Bewegung von einer zur anderen Figur flüssig hinübergleitet, das musikalische Empfinden den Läufer trägt und eine vollendete Haltung und eine gewisse Charme das Ganze krönt, dann haben wir den Vortrag, der erst das Kürlaufen zu einer künstlerischen Angelegenheit, zur Kunst selbst macht. Was nutzen denn die verkrampft gesprungenen und gedrehten Schwierigkeiten! Schönheit in der Vollendung wollen wir sehen, nicht nur Bravour!

Wenn dann ein Meister der Schlittschuhkunst unter eben genannten Voraussetzungen uns eine Reihe von Schwierigkeiten bringt, dann empfinden wir auch den Vortrag als Genuß und Vollendung. Die Läufer sollen lieber auf die eine oder andere Schwierigkeit verzichten, dafür aber schön, elegant und flüssig laufen und alles in einem architektonischen Aufbau über der Eisfläche harmonisch verteilen.

Kunsteislauf-Weltmeisterschaften der Damen in Prag

Sonja Henie große Klasse

i. Die Weltmeisterschaften im Kunsteislaufen der Damen begannen gestern in Prag bei starkem Frost und Schnee und stellten unter diesen Verhältnissen hohe Anforderungen an die 10 Teilnehmerinnen. Die norwegische Weltmeisterin Sonja Henie führte ihre Darbietungen sauber und sicher aus und stellte eine besondere Klasse dar. Als gleichwertige Bewerberinnen zeigten sich die amerikanische Meisterin Vinson, die Wienerin Landbeck und die Engländerin Migan Taylor, zwischen welchen es einen harten Kampf um die Plätze geben wird.

Neuer Weltrekord im Eisschnellauf für Damen

i. Der Osloer Schlittschuh-Club veranstaltete am Sonnabend ein internationales Eisschnellaufen, an welchem sich die Elite der nordischen Schlittschuhläufer beteiligte. Die 500 Meter gewann der Norweger Georg Krogh in 45,2 vor seinen Landsleuten Petersen 45,7 und Haraldsen 46,2. Dritter wurde der finnische Weltmeister Claes Thunberg in 46,4 vor dem Kanadier Hurm 46,6. Die 5000 Meter gewann Marthisen (Norwegen) in 8:58,7 vor Ekan (Finnland) 9:0,3 und Bernt Evensen (Norwegen) 9:02,8.

Am selben Tage konnte in Horten, wo die norwegischen Meisterschaften im Schnellaufen für Damen ausgetragen werden, Undis Blikken einen neuen Weltrekord auf 1000 Meter aufstellen. Sie benötigte 1:45,9, während der bisherige Weltrekord 1:48,5 betrug und von Landbeck (Wien) gehalten wurde.

H. K. S. wird Wintermeister im Netzball

ck. Gestern wurde die Wintermeisterschaft im Frauennetzball beendigt. Im Halbfinale siegte HKS über LKS leicht 2:0; Triumph fertigte TUR nach Kampf 2:0 ab. Im Entscheidungsspiel konnte die Mannschaft der Pfadfinderinnen Triumph nach spannendem Kampf sicher 2:0 besiegen und den Meistertitel erringen; dadurch qualifiziert sie sich zur Teilnahme an den Endkämpfen um den Pokal des Spielverbandes, die am kommenden Sonnabend und Sonntag in Krakau stattfinden.

Deutsche Fußballer nach Lettland eingeladen

Der Gau Pommern des Deutschen Fußballverbandes hat die Einladung erhalten, mit seiner Auswahl in der Zeit vom 27. Mai bis 3. Juni in Riga gegen Lettlands Landes-Elf einige Spiele auszutragen. Die Einladung wurde angenommen und voraussichtlich wird der Gau Pommern zu Gegenbesuchen ermuntern.

Hallen-Tennis in Bremen

v. Cramm und Landry machen es unter sich aus.

Vor vollbesetztem Haus wurden am Sonnabend mittag in der Bremer Tennishalle die Vorschlußrundenspiele um die Meisterschaft im Herreneinzel ausgetragen. Sie ergaben Siege von Landry über Werner Menzel und von v. Cramm über Lesueur, so daß also v. Cramm und Landry das Schlußspiel leisten werden.

Im ersten Treffen wurde Menzel von Landry, der bekanntlich 1931 und 1932 deutscher Hallentennismeister war, 3:6, 6:0, 6:0, 6:2 geschlagen. Der Berliner war im ersten Satz ausgezeichnet, verlor aber dann nach ein paar verschlagenen Bällen die Kontrolle. Er wurde nervös und unsicher und so gewann der Franzose die anderen drei Sätze sicher.

Im zweiten Spiel besiegte v. Cramm den linkshändigen Franzosen Lesueur 6:2, 8:6, 9:7. Der Berliner fand im ersten Satz wenig Widerstand, hatte aber in den beiden nächsten Sätzen hart zu kämpfen, um den Franzosen niederzuhalten. Lesueur beantwortete die langen Bälle v. Cramms mit hart geschlagenen Rückhandbällen auf der Grundlinie. In den beiden letzten Sätzen gab es immer wieder abwechselnd Einstand, Vorteil usw., bis endlich v. Cramm zum Siege kam.

In der Vorschlußrunde im Herrendoppel blieb Dr. Dessart—W. Menzel in 4 Sätzen (6:4, 9:7, 4:6, 6:3) über Landry-Lesueur und Oestberg-Schröder über Ulrich-Plougman mit 6:0, 10:8, 6:2 siegreich. Im Gemischten Doppel konnten Sperling-v. Cramm leicht 6:1, 6:3 Schomburgk-Ulrich ausschalten. Buß-Oestberg schlugen Horn-Dessart 2:6, 6:3, 6:2. In der Trostrunde im Herreneinzel siegte Kulenkampff in drei Sätzen 4:6, 6:3, 6:4 über Sperling.

Die erste Entscheidung fiel gestern im Damendoppel. Im Finale trafen sich Sperling-Horn und Schomburgk-v. Ende. Erstere gewannen das Spiel überlegen 6:2, 6:1. Die dominierende Rolle spielte Frau Sperling. Gegen ihre wuchtigen Aufschlagbälle und harten Flugbälle konnten ihre Gegnerinnen nicht aufkommen.

Perry — Australiens Tennismeister

Crawford unterliegt im Finale

Bei den Tennismeisterschaften von Australien in Sidney fiel gestern die Entscheidung im Herreneinzel. Der Engländer Perry und der Wimbledon-Sieger Crawford standen sich im Schlußspiel gegenüber. Schon nach drei Sätzen siegte Perry 6:3, 7:5, 6:1 und erzielte so gegen den gefährlichen Gegner ein eindrucksvolles Ergebnis.

Vines - Tilden 5:4

In San Francisko standen sich Vines und Tilden abermals gegenüber. Diesmal siegte Vines in fünf Sätzen, wobei allerdings erwähnt sein muß, daß sich Tilden im vierten Satz eine Verletzung am Fußknöchel zugezogen hatte. Vines gewann die Sätze 6:1, 3:6, 4:6, 6:3 6:1 und hat damit in den Begegnungen mit Tilden eine Führung von 5:4 erlangt.

Das Berliner internationale Reit-Turnier

Am 2. Nachmittag des Berliner Reitturniers wurde bei wieder nur schwachem Besuch die große Vielseitigkeitsprüfung, der „Preis der nationalsozialistischen Erhebung" begonnen, der mit einem Werte von 30 000 Mark das wertvollste Ereignis der Turnierwoche darstellt. Die Pferde hatten sich zunächst der Schnelligkeits- und Geschicklichkeitsprüfung zu unterziehen, die mit Jagden und Dressuren maßgebend ist. Der 2000 Meter lange jagdmäßige Kurs stellte mit 20 Meter langen Sprüngen hohe Anforderungen an die Teilnehmer. Vor allem die vielen scharfen Ecken erforderten die Geschicklichkeit von Perd und Reiter. Ein schmales Gartentor zwang den Reiter zum Absitzen und Durchführen des Pferdes. Die anfänglich von „Müllerslust" vorgelegte gute Zeit von 4,5 Minuten wurde bald unterboten. Es ereigneten sich auch zahlreiche Stürze, die aber glimpflich verliefen. Polizeihauptmann Winkel auf „Quadrille" kam etwas härter zu Fall und mußte mit Steifbeinverletzung ausscheiden. Von den 49 gestarteten Teilnehmern kam der Großteil fehlerlos über den Kurs. Sieger wurde Rittmeister v. Jena, der auf „Herrscher" in 3:54,8 über die Bahn kam, vor „Eiltracht" unter v. Behrendorf-Goßler, „Sachsenwald" unter Axel Holz. Als einziger Ausländer beteiligte sich der Franzose Cavaillé an dieser Prüfung, der 4:8,4 benötigte.

Die schwere Abteilung des „Preis vom Tiergarten" wurde eine sichere Beute von Erzherzog Franke auf „Plakat" vor „Altgold" unter Leutnant Fouquet und „Maienmorgen" unter A. Rothner.



Internationale Kameradschaft beim Berliner Reitturnier

Die Teilnehmer am großen Internationalen Berliner Reit- und Fahrturnier sind jetzt alle in der Reichshauptstadt versammelt. Die Pferde sind in ihren Ställen in der Ausstellungshalle untergebracht, und zwischen den Pflegern der Pferde der verschiedenen Nationen hat sich bereits gute Freundschaft entwickelt. Unser Bild zeigt einen Deutschen, einen Franzosen und zwei Iren während der Arbeitspause beim Skat.

Auf der neuen Olympia-Bobbahn

Deutsche Erfolge im Viererbob

Am Sonnabend kam im Rahmen der internationalen Bobwoche auf der Olympiabahn in Garmisch-Partenkirchen der 1. und 2. Rennlauf für die Viererbob-Weltmeisterschaft zur Durchführung. Bei ungünstigem Wetter hatten sich nur wenige Zuschauer eingefunden. Die Vorläufe gingen auf einer ausgezeichneten Bahn ohne Stürzen vor sich. Die Vertretung des H.D.W. (Tschecho-Slowakei) war mit 1 Minute 22,8 die schnellste vor den Rumänen in 1:24,2 und dem deutschen Bob „Olympia" in 1:24,4. Die erste Rennfahrt gewann dagegen „Olympia" mit dem bekannten Kilian als Führer in der Zeit von 1:20,14. In der zweiten Rennfahrt übertraf „Olympia" sich selbst, indem sie mit 1:19,31 eine noch bessere Zeit herausfuhr. Deutschland liegt mithin am ersten Tag in Führung vor Rumänien und Frankreich dessen Bob im 2. Gang sich mit 1:21,48 an zweiter Stelle placierte.

Die Ergebnisse des ersten Tages:

1. „Deutschland I" in 2:39,45 (1:20,14 1:19 31), 2. „Rumänien II" in 2:44, 3. „Rumänien I" in 2:44 37, 4. „Frankreich I" in 2:44,79, 5. „Oesterreich I" in 2:46,06, 6. „Oesterreich II" in 2:49,20, 7. „England I" in 2:51,49, 8. „Schweiz I" in 3:2,30, 9. „H. D. W." (Tschecho-Slowakei) in 3:16,27 und 10. „Deutschland II" in 3:34,17.

Prinz von Wales — Golfkapitän

Der englische Thronfolger, der Prinz von Wales, ist von jeher ein begeisterter Anhänger des Golfsports und ein ebenso guter Spieler. Von einem führenden englischen Golf-Club, dem Prestwick-Club, wurde ihm das Amt des Kapitäns angetragen, das der Prinz annahm. Noch in diesem Jahre wird auf dem Platz des Clubs gegen amerikanische Spieler das Turnier um den Walker-Cup stattfinden, bei welchem der Prinz von Wales die Preisverteilung vornehmen soll.

Moderne Unterrichtsmethode. Schulze lernt boxen. Nach der ersten Unterrichtsstunde betrachtet er stöhnend etliche blaue Flecken und geschwollene Gelenke und meint: „Könnte ich die nächsten Lektionen vielleicht im brieflichen Fernunterricht oder im Radiokurs nehmen?"

Aus den evang. Gemeinden in der Wojewodschaft Lodz

Installation des Pastors Petznik in Petrikau.

Nach längerer unruhiger Zeit konnte die evang.-augsb. Gemeinde zu Petrikau am Sonntag, den 21. d. M., ein schönes Fest feiern, nämlich die Installation ihres neuen Seelsorgers H. Pastor Max Petznik, bisher Vikar an der St. Matthäigemeinde zu Lodz, der am 11. Oktober v. J. mit 162 von 170 Stimmen gewählt worden war.

Schon am Sonnabend kam Herr Pastor Galster aus Stara Iwiczna bei Warschau nach Petrikau. Der 19 Uhr-Schnellzug brachte Herrn Generalsuperintendenten Bursche mit, der vom Ortspastor und vier Herren des Kirchenkollegiums begrüßt wurde. Noch am gleichen Abend fand unter Vorsitz des Generalsuperintendenten eine Sitzung des Kirchenkollegiums statt.

Die eigentliche Feier fand am Sonntag, den 21. d. M., statt. Die Kirche war mit Girlanden und der Altar mit Blumen geschmückt. Um 11 Uhr morgens betraten unter Glockengeläut in feierlichem Zuge die Pastoren: Generalsuperintendent. Bursche, May-Tomaschow, Galster-Stara-Iwiczna, Berndt-St. Matthäi-Lodz, der Ortspastor und das Kirchenkollegium die Kirche, die schon überfüllt war. Auch Vertreter der Regierung, der Kommunal- und Militär-Behörden, der Kommissar des Magistrats sowie die Direktoren der hiesigen Mittelschulen waren erschienen.

Der Kirchenposaunenchor brachte ein Musikstück zu Gehör, worauf die Gemeinde den Choral „Betgemeinde, heilge dich" sang. Den Altar betrat nun Herr Pastor Berndt und hielt die Liturgie, worauf als Altartext sowohl die Epistel als auch das Evangelium dieses Sonntags verlesen wurden. Hierauf sang der Männerchor aus Moszczenica ein Morgenlied in polnischer Sprache und die Gemeinde das Lied „Komm, heiliger Geist, Herre Gott". Den Altar betraten nun Generalsuperintendent Bursche und die Pastoren May und Galster, sowie Pastor Petznik. Der Generalsuperintendent begrüßte die erschienenen Vertreter der Behörden und hielt auf Grund des Wortes Gottes aus Apostelgesch. 18, Vers 9 u. 10, eine polnische und eine deutsche Rede. Der Chor sang das Lied „Heut ist der Tag des Herrn", und es fand die eigentliche Installation statt, worauf die Assistenten: Herr Pastor May in einer deutschen Rede (Psalm 1, 3) und Herr Pastor Galster in einer polnischen Rede (2. Cor. 12, 14) dem Neuinstallierten Gottes Segen wünschten. Der Posaunenchor brachte nunmehr ein zweites Musikstück zu Gehör und die Gemeinde sang das Lied „Gib mir ein frommes Herz". Sodann betrat die Kanzel Herr Pastor Petznik und hielt auf Grund des Textwortes 2. Thimoth. 1. 7 eine markige polnische Ansprache, in welcher der Redner seiner Freude Ausdruck gab und dem Oberhirten, den Amtsbrüdern und den Vertretern der Behörde für ihr Erscheinen dankte. Die Predigt machte tiefen Eindruck. Der Chor sang „Heilig, heilig, heilig . . ." und H. Generalsuperintendent Bursche hielt die Schlußliturgie, worauf die Gemeinde das Lied „Nun danket alle Gott" sang.

Nach dem Gottesdienst fand in der Wohnung des Ortspastors ein Essen statt, an dem die Vertreter der Behörden, die Pastoren, das Kirchenkollegium und geladene Gäste teilnahmen. k.

Abschiedsgottesdienst des Pastors Krempin in Izbica.

Unvergeßlich wird für die Gemeindeglieder der evang. Gemeinde Izbica der 21. Januar d. J. sein. An diesem Tage hielt P. Krempin seinen Abschiedsgottesdienst. Begünstigt vom schönen Wetter, hatten sich die Glaubensgenossen so zahlreich zusammengefunden, daß das Gotteshaus bis auf den letzten Platz gefüllt war. Eingeleitet wurde der Gottesdienst mit einer Arie, die der Posaunenchor vortrug. Nach dem Eingangslied und der Eingangsliturgie, die vom Unterzeichneten gehalten wurde, bestieg nach dem Hauptlied Herr P. Krempin die Kanzel. Gespannt lauschte die andächtige Schar. In packenden, überzeugenden Worten suchte der Redner den Hörern auf Grund des Textwortes Johannisevang. 1, 35—51 die Gestalt unseres Heilandes vor die Augen zu malen, der auf mancherlei Weise die Menschen beruft und an sich bindet und sie befähigt, sich mitten in tosenden und brandenden Wogen der Zeit zu behaupten und das Panier Gottes hoch in Ehren zu halten. Im Anschluß an seine Predigtausführungen ermahnte P. Krempin die Glaubensgenossen zur unverbrüchlichen Treue dem Heilande und unserer evangelischen Ueberzeugung gegenüber, die im Worte Gottes verankert sein soll. Das Erbe der Reformation soll die Gemeinde hoch und heilig halten und sich an ihm immer mehr erbauen. In manchem Auge perlten Tränen, als sich der langjährige Administrator der Gemeinde in herzlicher Weise von seinen Gemeindegliedern verabschiedete und die Gemeinde mit ihrem neuen Seelsorger der Gnade Gottes befahl. In kurzen Worten dankte nunmehr der Unterzeichnete Herrn P. Krempin im Namen der Gemeinde für die Treue und Liebe, die er ihr während seiner 10jährigen Wirksamkeit erwiesen hat. In schönen, aber auch ernsten Stunden habe er der Gemeinde mit dem Worte Gottes gedient. Dafür gebühre ihm ungeschmälerter Dank seitens der Gemeindeglieder. Nachdem nun noch ein Schlußlied gesungen wurde, nahm die erhebende Feier mit einem Gebet und mit dem Segen des Herrn, der über der Gemeinde vom scheidenden Seelsorger, P. Krempin, gesprochen wurde, ihr Ende.

Nach beendigtem Gottesdienst versammelten sich die Kirchenvorsteher mit den Kantoren aus der Gemeinde und dem Ortspastor in der Sakristei, um noch einige Augenblicke in brüderlicher Gemeinschaft mit dem scheidenden Pastor beisammen zu sein. Das Kirchenkollegium hatte die Absicht, Pastor Krempin zur Erinnerung an seine Tätigkeit in der Gemeinde Izbica das Buch von Gustav Schröer: „Der Streiter Gottes" zu überreichen. Das Buch hatte leider die Buchhandlung zu diesem Tage nicht zugeschickt, und so wird es einige Tage später Herrn P. Krempin eingehändigt werden.

Gott der Herr wolle auch auf diese Feier seinen Segen legen und der Gemeinde Izbica den rechten Sinn und das rechte Verständnis für die kirchlich-religiöse Arbeit geben!

Die Gemeinde Izbica, bis vor kurzem eine Filialgemeinde, die von Kolo aus bedient wurde, ist laut Beschluß der Gemeindeversammlung vom 3. Dezember 1933, die Herr Generalsuperintendent D. Bursche geleitet hat, zu einer selbständigen Gemeinde mit dem 1. Januar 1934 erhoben worden. Zum Pastor der verselbständigten Gemeinde ist der Unterzeichnete gewählt worden.

Izbica, im Januar 1934.

P. Richard Kneifel.

Tisch mit Büchern

Alfred Karrasch: Stein, gib Brot—! Eine Chronik aus dem Kampf unserer Tage. J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger, Stuttgart und Berlin.

Bereits durch seinen ersten — an dieser Stelle besprochenen — Roman (Winke, bunter Wimpel!) hat der Verfasser Aufsehen erregt. Auch seine neue Arbeit wird ihm die verdiente Anerkennung einbringen.

Der Roman führt den Leser in die den meisten wohl fremde Welt der Steinfischer in der Kurischen Nehrung ein und zeigt, wie sie auf ihren Lommen genannten Fahrzeugen die Arbeitslosigkeit erduldeten. In rücksichtsloser Wahrheitsliebe offenbart uns der Dichter die schweren Kämpfe der nach Tätigkeit hungernden starken Männer, die ihre Kraft nutzlos vergeuden müssen und ins Elend geraten. Karrasch zeigt das leidenschaftliche Suchen nach irgendeinem Schaffen — und nach all diesem Grauen das leuchtende Glück der wiedergewonnenen Möglichkeit zum Wirken.

So wie schon in seinem ersten Roman, hat Karrasch hier Menschen von unvergleichlicher Eigenart gezeichnet, die sofort unsere Sympathie gewinnen.

Meisterhaft weiß der Verfasser die Macht der Idee darzustellen, die unserer Zeit entspricht und jeden Deutschen mitreißen muß.

Ein Buch, dem man von Herzen weiteste Verbreitung wünscht.

* * *

Sohn zweier Rassen. Roman von Edith Gräfin Salburg. Schlieffen-Verlag. Berlin SW. 11. Preis kart. 2,85 RM., Leinen 3,90 RM.

Ueber die Vorzüge der Gräfin Salburg'schen Werke ist an dieser Stelle schon geschrieben worden. Die menschliche Bedeutung der Bücher der nunmehr 65jährigen Verfasserin steht außer Frage. Auch das neue Werk, ein Roman, der tatsächlich erlebt wurde, ist ein eindrucksvolles Buch. Und dazu das, was man aktuell nennt.

Die Dichterin schildert die ungeheure Tragik des Schicksals einer Hamburger Großkaufmannsfamilie als Folge einer leichtsinnigen Heirat mit einer Farbigen.

Die Meisterin in der Erzählungskunst tritt in ihrem neuesten Buch mit der ihr eigenen Leidenschaft für die Reinhaltung deutschen Blutes ein.

So spricht die Erde. Roman von Thames Williamson. Verlag E. P. Tal u. Co., Wien und Leipzig.

Ein leidenschaftliches Buch: die ewige Tragödie dreier Menschen in der einsamen Wildnis des Nordens. Eskimohirten, vor den großen Himmel der Tundra gestellt, der weiten Ebene des Nordens, sind die Figuren dieses Romans: Taliak, der seine Rentierherden zu den sommerlichen Weideplätzen treibt; Orulo, sein Weib, und Akpen, sein Knecht. Zwischen ihnen vollendet sich von Frühling zu Frühling die ewige Tragödie der Leidenschaft. Der eigentliche Held des Romans aber ist die Tundra. Sie, die unbändige Herrscherin des Nordens, bändigt alle Kreaturen, die in ihrer Weite wandern, kämpfen und untergehen.

Es ist dem Amerikaner Williamson gelungen, uns diese fremde Heimat vertraut zu machen, die stumme Wildnis der Arktis, das elementare Dasein ihrer Menschen und die mit fast überklarer Schärfe gezeichneten Schauplätze: Tundra, Hütte und Jahrmarkt, Hirtenleben, Jagd und Kampf.

Williamsons Werk ist ohne Beispiel in der Literatur unserer Tage.

Eine Sondernummer des **„Illustrierten Beobachters"** (Sondernummer zum Jahrestag der Machtergreifung) bietet vermittels außerordentlich reichen Bildstoffes, einer Zeittafel, einer Reihe Zitate aus Hitlers „Mein Kampf" und Aeußerungen hervorragender Männer des heutigen Deutschlands einen Querschnitt durch Taten und Ereignisse im Reich während des Jahres 1933. Die zahlreichen, gut gewählten, interessanten Bilder haben darüber hinaus zweifellos dokumentarischen Wert. Preis der 56 Seiten starken Nummer Zl. 0.80. Erhältlich in der „Libertas", Petrikauer Straße 86.

Wärme ohne Heizung verschaffen die **„Fliegenden Blätter"** dem Gemüt, der Stimmung, der Laune ihrer Leser. Ist eine Stunde noch so kalt, öde und grau — die neuen Witze und Anekdoten der Fliegenden, ihre Humoresken und Gedichte, die Glossen und Satiren werden sie erhellen, durchsonnen, erwärmen! Die Fliegenden begleiten auch die Zeit und ihre Ereignisse mit ihrem immer treffenden aber nie verletzenden Humor, finden das Komische in allem Geschehen und nehmen es unter den Brennspiegel ihrer guten Laune. Damit sind sie nicht nur unterhaltend, sondern in einem recht erfreulichen Sinne auch orientierend. Bilder, Zeichnungen, Karikaturen und Skizzen ausgezeichneter erprobter Illustratoren begleiten in hervorragender Reproduktion den textlichen Inhalt, ergänzen und verstärken ihn in seiner Wirkung. Für Stunden eigener Besinnung bietet sich die Rätselecke dar und die Seite mit der immer wiederkehrenden Preisaufgabe. Hier bekommt der Leser Anregung für eigene gute Einfälle und dann schöne Geld- und Bücherpreise für die besten in Wort oder Bild eingereichten Ideen. Damit sind die Fliegenden Blätter, dieses altbewährte Familienwitzblatt, heute wie seit je, unterhaltend, anregend und nützlich!

Le Traducteur, französisch-deutsches, illustriertes Sprachlehr- und Unterhaltungsblatt. — Verlag in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Diese Monatsschrift fördert in abwechslungsvoller, anregender Zusammenstellung das Erlernen der französischen Sprache und ist ein vorzügliches Mittel, sich die gebräuchlichsten Wörter anzueignen oder schon vorhandene Kenntnisse aufzufrischen und zu erweitern. Durch Gegenüberstellung beider Sprachen ist das lästige Aufsuchen in Nachschlagewerken überflüssig, denn der „Traducteur" gibt zu jedem französischen Ausdruck die deutsche Uebersetzung oder erklärende Fußnoten. Der Lesestoff ist vielseitig und mit Bildern geschmückt. Probeheft umsonst durch den Verlag des „Traducteur" in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Aus der Umgegend

Zgierz

Maskenball im Zgierzer Sportklub.

Uns wird geschrieben: Die Vorbereitungen zum Maskenball sind im vollen Gange. Die Verwaltung gibt sich Mühe, das Fest zu einem würdigen Abschluß des Karnevals zu gestalten. Der größte Teil der Einladungen ist bereits versandt, doch können neue Adressen Herrn Dr. M. Ernst, Pilsudskistr. 49 (Tel. 70) aufgegeben werden. Wir kommen nochmals auf unsere Veranstaltung zurück.

Aus dem Reich

Ausrottung aller Hunde in 4 Landkreisen

Die „Gazeta Warszawska" schreibt: Eine ungewöhnliche Verordnung wurde vor kurzem in Tomaschow und drei anderen benachbarten Kreisen durch die dortigen Starosten erlassen. Als nämlich in Tomaschow mehrere Fälle von Hundetollwut festgestellt wurden, ordneten die Starosten auf Grund eines Konferenzbeschlusses an, daß sämtliche Hunde in diesen Kreisen getötet würden. In Tomaschow wurde der Erlaß bereits ins Werk gesetzt. Dabei wurden außer den in Freiheit sich befindenden Tieren auch Kettenhunde erschlagen.

Mörder nach zehn Jahren gefaßt

Im Jahre 1924 wurde der Besitzer von Hascice und Izdebne (Woj. Posen), Baron Otto von Hantelmann, von einem unbekannten Mann, der sich auf seinen Feldern herumtrieb und den er anrief, erschossen. Der Mörder entkam, obgleich man sofort den ganzen Kreis Birnbaum absuchte und die Familie des Ermordeten eine Belohnung von 10 000 Zloty für die Ergreifung des Mörders aussetzte. Erst jetzt wurde festgestellt, daß ein in Rawitsch im Gefängnis befindlicher Adam Matusik, der eine 15jährige Gefängnisstrafe abbüßt, der Mörder des Barons Hantelmann gewesen ist.

Ein Todesurteil

In **Königshütte** fand vor dem Standgericht eine Verhandlung gegen zwei Zweiundzwanzigjährige und einen Vierundzwanzigjährigen statt, die angeklagt waren, einen Ueberfall auf Wohnung und Laden eines gewissen Müller, auf eine Kaufmannsfrau namens Hildegard Bartel in Ruda und auf den Laden einer Witwe Grütz in Orzegów verübt zu haben. Bei dem letzten Ueberfall wurde der Sohn der Grütz getötet. Das Gericht verurteilte alle drei, Kapica, Tront und Ittner, zum Tode. Ittner und Tront wurde die Strafe in lebenslängliches Gefängnis umgewandelt.

Paßfälschungen im großen Maßstab

Das **Warschauer** Untersuchungsamt hat vor kurzem eine Bande von Paßfälschern ermittelt, die Wehrpflichtigen, Umstürzlern und Verbrechern zur Flucht nach dem Ausland verhalfen. Frühere Untersuchungen hatten ergeben, daß die Flüchtlinge ihren Weg über Gdingen und Danzig nahmen. Auf diesen Linien wurden nun vor kurzem vier unter falschem Namen reisende Juden, darunter zwei Fahnenflüchtige, ein Kommunist und ein Verbrecher festgenommen. Im Gefängnis befanden sich bereits fünf an ähnlichen Fluchtversuchen beteiligte Juden. Das Untersuchungsamt stellte fest, daß die Bande bei Ausführung ihrer Betrügereien durch ausländische Helfershelfer in Wien unterstützt wurden.

Krasnystaw. Schweres Autounglück. Auf der Chaussee zwischen Krasnystaw und Lopienniki fuhr das Lastauto des in Krasnystaw wohnhaften Salomon Bromberg auf den Wagen eines gewissen Michal Zalezniak aus Surowa auf. Zalezniak erlitt auf der Stelle den Tod. Zwei seiner Gefährten, Panecki und Boleslawski, wurden schwer verletzt. Auch das Pferd Zalezniaks wurde getötet. Bromberg wurde verhaftet.

Heute in den Theatern

Teatr Miejski. — Mittags: Märchenaufführung „Czarodziejskie drzewko"; nachm.: „Gwiazdor i kinomanki", abends: „Ivar Kreuger".

Teatr Popularny (Ogrodowa 18. — Nachm. und abends: „Złamana Drabina".

Teatr Popularny (Petrikauer 295). — Nachm. und abends: „To lubią kobiety".

Heute in den Kinos

Adria: „Flip und Flap machen Karriere".

Casino: „Abenteuer am Lido" (Alfred Piccaver, Nora Gregor, Szöke Szakall) in deutscher Sprache.

Capitol: „Onkel Moses" (jüdischer Film).

Corso: „Seine Exzellenz, der Verkäufer" (E. Bodo). — „Die Liebe befiehlt" (Betty Compson, Iwan Lebjedjew).

Grand-Kino: „Der bittere Tee des Generals Yen" (Nils Asther).

Metro: „Flip und Flap machen Karriere".

Palace: „Erst gestern" ... (Margarete Sullavan, John Boles).

Przedwiosnie: „Revolte der Jugend".

Rakieta: „Monsieur Baby" (Maurice Chevalier).

Roxy: „Spielzeug" (Zula Pogorzelska, E. Bodo).

Sztuka: „Die Nacht der Liebe" (Jose Mojica, Mona Moris).

Der Dollar in Lodz

Der Dollar verkehrte in den gestrigen Nachmittagsstunden im Privatverkehr zum Kurse von 5,55—5,57, Pfund Sterling 28,00—27,50, Reichsmark 2,10—2,11, schw. Frank 1,72—1,72½, franz. Frank 35,00—34,90, österr. Schilling 100,00—99,00, tschech. Krone 25,50—26,00, Golddollar 8,95—8,92, Goldrubel 4,62—4,65, Silberrubel 1,35—1,40. Tendenz stetig.

Baumwollbörsen

Bremen, 27. Januar. Tendenz sehr stetig. Januar —, März Brief 12.13, Geld 12.10, Mai Brief 12.28, Geld 12.23, Juli Brief 12.45, Geld 12.42, bezahlt 12.44, Oktober Brief 12.57, Geld 12.55, Dezember Brief 12.70, Geld 12.69, bezahlt 12.69—12.70.

Liverpool, 27. Januar. Anfangsnotierungen. Tendenz stetig. Januar —, März 5.76—5.77, Mai 5.74, Juli 5.74, Oktober 5.74, Dezember —. Januar 5.76, Mai 5.80.

Bunt wie das Leben

Das ist kein schlechter Gedanke

Als der gutmütige, aber nicht sehr geschickte Großgrundbesitzer Antonio Sobron gar nicht mehr wußte, wie er die hübsche Senorita Eugenia de Villasanta zu seiner Frau machen sollte, ging er zur Redaktion der Zeitung „El Debate" in Pueblo bei Madrid, und am nächsten Tage konnten alle, die es sehen wollten, lesen:

Als Verlobte empfehlen sich:
Senorita de Villasanta
Antonio Sobron auf Sobrona.

Eugenia war wütend und verklagte nun den „Bräutigam", so daß beide vor Gericht mußten. Ratlos stand der gute Antonio vor seinen Richtern.

„Warum haben Sie das getan?"

„Weil ich sie liebe."

„Und Sie", wandte sich der Vorsitzende an die Klägerin, „verlangen Schadenersatz?"

„Nein", blitzte sie, „Genugtuung!"

„Na, dann heiraten Sie doch einfach!" meinte der Richter.

Da sahen sich beide an.

„Keine schlechte Idee!" meinte die junge Dame, denn Antonio war reich und von stattlichem Aussehen.

Und demnächst darf der gescheite Richter als Hochzeitsgast in der Villa von Eugenias Eltern als erster mit der Braut den Reigen eröffnen.

Den Sohn nach 20 Jahren im Gefängnis entdeckt

Einem besonderen Zufall verdankt es eine in Temesvar ansässige Frau, daß sie ihren seit 20 Jahren vermißten Sohn gesund und heil, allerdings moralisch nicht ganz unbeschädigt, wiedergefunden hat.

Vor kurzer Zeit wurde die dortige Polizei von der Wiener Polizei ersucht, nachzuforschen, ob die Angaben eines in Wien Verhafteten, daß er mit dem 1904 in Temesvar geborenen Georg Kastner identisch sei, den Tatsachen entsprächen. Diesem Ersuchen lag eine Photographie des Betreffenden bei. Die Polizei hat nun sämtliche in Temesvar wohnhaften Personen, die den Namen Kastner führen, vorgeladen und ihnen das Lichtbild vorgewiesen. Hierbei hat tatsächlich eine Frau den Gesuchten als ihren seit dem Jahre 1914 vermißten Sohn Georg agnoszieren können.

Die Frau gab an, daß ihr Mann im Jahre 1914 gefallen sei und kurz darauf ein Offizier des Temesvarer Hausregiments ihren damals zehnjährigen Sohn mit sich genommen habe, um ihn in einer Militärakademie erziehen zu lassen. Seit dieser Zeit blieb der Junge verschollen und die Mutter hatte jede Hoffnung aufgegeben, daß sie ihn jemals wiedersehen würde. Sie betrauerte ihn als tot und brannte alljährlich zu Allerseelen für ihn die Totenkerze.

Rubel, die nicht mehr rollen

Auch der Ferne Osten ist von der Sucht, alte Goldschätze wiederzuentdecken und zu heben, nicht unberührt geblieben, und in Japan beklagen heute Zehntausende ihre Leichtgläubigkeit, die sie verleitete, Anteilscheine einer Gesellschaft zu erwerben, von der die Bergung von Millionenschätzen in einem untergegangenen russischen Kriegsschiff vorgenommen werden sollte. Und zwar handelt es sich da um Schiffe, die zur Flotte des Admirals Roschdestwenskij gehörten und 1905 in den japanischen Gewässern untergingen. Von den in der Schlacht gesunkenen Schiffen soll der „Admiral Nichamow" 50 Millionen Rubel in gemünztem Gold an Bord gehabt haben. Zur Hebung dieses Riesenschatzes bildete sich im vergangenen Jahre die „Kojunscha-Gesellschaft", die mit ihren Anteilscheinen zu zehn Yen nach und nach 320 000 Yen vereinnahmte. Die Geheimpolizei, die sich seit einiger Zeit mit dieser Angelegenheit beschäftigt, stellte inzwischen fest, daß bis jetzt kein ernsthafter Versuch zur Bergung des Schatzes unternommen worden ist und daß 100 000 Yen von dem eingezahlten Betrage allein in die Taschen des Unternehmers Kataoke geflossen seien. Aber das schlimmste an der Geschichte ist doch, daß jetzt die Sowjetregierung erklärt haben soll, die fünfzig Millionen Rubel des „Admiral Nachimow" wären, noch bevor das Schiff in die Schlacht eingriff, damals von den Russen selbst in Sicherheit gebracht worden.

Kamerajagd bis in den Tod

Mit Kongressen und Vereinbarungen hat man gegen die Vernichtung der „wilden Tiere" angekämpft. Die Kamera dürfte die einzige Jagdwaffe sein, wenn man heute in den Dschungel gehe. Der Engländer Captain Godfrey Crookshanks hat diesem Rat Folge geleistet — und diese Tat mit seinem Leben bezahlt. Er hatte strengste Anweisung gegeben, daß auf dieser Jagd kein Schuß fallen dürfe. Als man seine Anweisung durchbrach, war es schon zu spät.

Vor zwei Monaten war Crookshanks in Nairobi eingetroffen. Zwei Monate lang zog er Tag um Tag durch den Dschungel und filmte und fotografierte. Prachtvolle Aufnahmen gelangen ihm. Kein Schuß war bisher gefallen auf diesem Jagdzug mit der Kamera.

Bis dann der „Friede des Dschungels" und die angebliche Gutmütigkeit des Tieres den Captain so sicher gemacht hatte, daß er einen Elefanten aus unmittelbarster Nähe zu filmen gedachte. Er pirschte sich heran, stellte den Apparat ein — da bemerkte ihn der Elefant, ergriff den vorwitzigen Menschen, warf ihn hoch und zertrampelte ihn dann. Einer seiner Begleiter hatte die Gefahr kommen sehen, konnte aber den Todesschuß in das Hirn des Elefanten erst in dem Augenblick tun, als der Riese des Dschungels den Captain, der keinen Schutz abfeuern wollte, schon zerstampft hatte.

Das Lotterielos als Scheidungsgrund

Die große französische Nationallotterie, die Millionen von Menschen in Erregung versetzt hat, führte jetzt zu einem tragikomischen Nachspiel. Sie wurde nämlich der Anlaß zu einer Scheidungsklage, die ein kleiner Angestellter der staatlichen Verwaltung soeben gegen seine Frau angestrengt hat. Der brave Mann, der schon zwanzig Jahre mit seiner Ehegefährtin ein ungetrübtes Glück in Frieden und Beschaulichkeit verlebt hatte, kam eines Tages bewaffnet mit einem Los nach Hause. Obwohl die Lose schon überall vergriffen waren und ein erhebliches Aufgeld gezahlt werden mußte, hatte er dank einer Beziehung nur den regulären Preis von 100 Frcs. zahlen brauchen. Die Frau glaubte aber nicht an die Glücksgöttin Fortuna, sie war vielmehr eine praktische Natur und erklärte ihrem Gatten: „Das ist ja glänzend. Unsere Nachbarin hat mir gerade gesagt, sie suche vergeblich nach einem Los und würde dafür gern 150 Frcs. bezahlen. Verkaufen wir unseres und wir haben bestimmt etwas gewonnen." Der Mann wollte sich auf das Geschäft nicht einlassen. Ihn lockte die große Chance mehr als die paar Franken für den Ueberpreis. Doch schließlich ließ er sich überreden und gab die Anwartschaft auf die Glückseligkeit auf. Furchtbar aber war sein Zorn am Tage nach der Ziehung, als er las, daß gerade sein Los, das er verkauft hatte, 50 000 Francs gewonnen hatte. Er verfluchte sein Weib, die an alledem Schuld trug, und lief sogleich zum Anwalt, um die Scheidungsklage gegen die Unglückliche, der die Tugend der Sparsamkeit so schlecht bekommen war, zu erreichen.

Es fragt sich nur noch, ob das Gericht das Lotterielos als Scheidungsgrund anerkennen wird.

Bridge zerrüttet die Ehe

4812 Scheidungen in einem Monat.

Der berühmteste Scheidungsrichter von Amerika, John E. Light, hat soeben eine höchst interessante Statistik veröffentlicht. Light hat, wie aus dieser Zusammenstellung hervorgeht, im Monat Oktober 4812 Ehen geschieden, an deren Zerrüttung das Bridgespiel Schuld hatte.

Das Spiel, das nur der Unterhaltung und Ausspannung dienen sollte, hat sich zu einer regelrechten Plage entwickelt, und nach Lights Feststellungen mehr Ehen zerstört, als es durch den früher häufigsten Scheidungsgrund, die Untreue, geschehen ist. Beschimpfung und Grobheiten zwischen den Ehepartnern sind an der Tagesordnung und nicht selten wird wegen schlechten Spielens eine Körperverletzung begangen.

Richter Light, der, wie er selbst angibt, früher ein begeisterter Bridgespieler gewesen ist, zog aus seinen Erfahrungen die Konsequenzen und wurde jetzt der erbittertste Feind der Karten.

Kinkerlitzchen

Der seit fast 30 Jahren berühmte Berliner Lunapark ist geschlossen worden. Auch das beliebte Wellenbad wurde außer Betrieb gesetzt, da die Elektrizitätswerke keinen Strom mehr liefern wollten.

*

Der kürzlich verstorbene rumänische Großindustrielle Adalbert Kristovicz hat zwei Millionen Zloty ausgesetzt für denjenigen, dem es gelingen werde, die Quadratur des Kreises zu lösen, erst wenn das in hundert Jahren nicht geschehen ist, soll das Geld den Nachkommen seiner jetzigen Erben zufallen. Die Erben haben nun das Testament angefochten mit dem Hinweis, daß die Quadratur des Kreises längst (übrigens durch den deutschen Mathematiker Lindemann) als mathematische Unmöglichkeit bewiesen sei. Das Gericht hat die Stiftung aber doch für gültig erklärt, mit der Begründung, eine mathematische Unmöglichkeit sei keine juristische Unmöglichkeit.

*

In der englischen Stadt Hastings, wo 1066 Wilhelm der Eroberer landete, steht sein Denkmal; es stellt ihn mit einem Vollbart dar. Jetzt ist aber die mit der Pflege der englischen Denkmäler betraute Kommission zu der Ueberzeugung gelangt, daß Wilhelm der Eroberer keinen Bart getragen habe, und deshalb mußte nun ein Londoner Bildhauer der Denkmalsfigur ein glattes Gesicht verleihen.

---

100 000 Arbeitslose gewinnen eine Tonne Gold

Von **Victor Noël**

Chile hat früher vom Salpeter und Kupfer gelebt, und gut gelebt und es schien noch vor kurzem, als sollte es an diesem Reichtum sterben. Zur Wirtschaftskrise gesellte sich das Universalgespenst der Arbeitslosigkeit. Es gab einige Hunderttausend Arbeitslose bei einer Einwohnerzahl von fünf Millionen, und das bedeutet mehr als Armut und Elend: nämlich den Ruin des Landes.

Die Lage der Arbeitslosen, die keine Unterstützung wie bei uns erhalten, wurde immer bedenklicher, und die Regierung sah keinen Ausweg aus diesem Elend. Da entsann man sich im Finanzministerium während der Ausarbeitung des Arbeitsbeschaffungsplans, daß Chiles Flüsse seit jeher sehr goldhaltig waren und sofort wurde verfügt, daß ein großer Teil der Erwerbslosen mit Goldwäscherei beschäftigt werden sollte. Viele tausende Arbeitslose wurden nun in eine Art Arbeitslager an den Ufern der goldhaltigsten Flüsse untergebracht. Der Staat lieferte den Arbeitern die Werkzeuge, gab ihnen Wohnungen auch für ihre Familien und ärztliche Hilfe. Dafür kontrolliert er jeden Arbeiter, der verpflichtet ist, das erwaschene Gold nur an die staatlichen Ankaufsstellen zu verkaufen. Genaue Buchführung über jeden einzelnen ermöglichte vor allem den Nachweis, ob der Mann, wenn er plötzlich keinen Ertrag mehr abführt, Goldaufkäufern in die Hände gefallen ist, die ein Aufgeld bezahlen.

Die ersten Erfolge der Goldwäscher übertrafen alle Erwartung. Wie ein Lauffeuer raste die Nachricht durch das Land: Gold — Gold, im Sand der Flüsse und leicht zu heben. Es begann ein Run auf die entlegensten und unwirtlichsten Gegenden, in deren zahlreichen Flüssen man Gold vermutete. Unter den größten Entbehrungen erreichten die Goldsucher ihr neues Dorado. Ein Goldrausch hatte den Norden und Süden Chiles erfaßt.

In Mittel-Chile ist es vor allem das schon aus der alten Incazeit bekannte Goldlager von Marga-Marga bei Quilpué — die Gegend hieß in der Kolonialzeit Rio de Oro, Goldfluß — wo mit Erfolg Gold gefördert wird. Diese Gegend ist den Geologen noch ein Rätsel, da sich das Gold nicht allein in den Schluchten und Bachläufen, sondern auch oben auf den Hügeln befindet, also durch irgendeine gewaltsame Verschiebung dort hinaufgelangte. Uebrigens war das dortige Vorkommen von Gold schon den Incas bekannt, die sich einen Tribut in Gold schon damals von den unterjochten Araucanern zahlen ließen. Noch heute werden in Marga-Marga Stollen aus jener Anfangszeit bis zu 300 Meter Tiefe gezeigt. Seit 100 Jahren ruhten hier die Arbeiten, bis jetzt die herrschende Krise vor kurzem die Wiederaufnahme des Goldbergbaus mit sich brachte. Gegenwärtig arbeiten etwa 1000 Mann in Marga-Marga mit großem Erfolg.

Von dem Goldreichtum dieser Gegend kann man sich so recht ein Bild machen, wenn man hört, daß in Quilpué im Winter sich jeder selbst sein Gold waschen kann. Es gab Leute, die das Regenwasser von der Straße in ihre Höfe leiteten und es durch Holzrinnen mit rauher Unterseite — es wurden vielfach auch Streifen von alten Teppichen eingelegt — laufen ließen, so daß sich das Gold hier verfing.

Das meiste Gold wird gegenwärtig in Andacollo und Umgebung gewonnen. Andacollo liegt südöstlich von La Serena im Norden Chiles und ist seit dem 16. Jahrhundert ein berühmter Wallfahrtsort. In Wahrheit ist der Name indianisch „Antacollo" und bedeutet Goldhaufen. Die Andacollaner lebten bislang nicht vom Gold der Flüsse, sondern von den Spargroschen, die Tausende von Wallfahrern Ende des Jahres in dem Ort ließen, um während dreier Festtage der wundertätigen Jungfrau von Andacollo zu huldigen.

Hiervon konnten sie ein Jahr leben ohne zu arbeiten. Während das Dorf vor zehn Monaten kaum 900 Seelen zählte, beherbergt es heute etwa 20 000 Goldwäscher. Im vergangenen Monat wurden allein 50 Pfund Gold erwaschen, während die Goldgewinnung des ganzen Landes über 300 Pfund betrug.

Mit den primitivsten Mitteln, der Hand, der Schaufel und dem Sieb ringt der Arbeiter in glühender Sonne den Flüssen den goldhaltigen Sand ab. Und erstaunlich ist diese Wandlung des roto chileno, Arbeiters, der nur arbeitet, wenn er muß, denn von Natur aus ist er sehr träge, anspruchslos und von jeher bettelarm. Nun hat ihn das Goldfieber gepackt und er arbeitet von früh bis spät mit Frau und Kindern in den Flußläufen. Die Goldkörner locken, unwiderstehlich, aber er ersehnt ihren Besitz nicht um zu sparen, sondern um zu trinken und zu spielen.

Man erzählt, daß ein arbeitsloser Chauffeur kürzlich nach zwei Tagen in Andacollo ein 287 Gramm schweres Goldkorn fand, für das er 8000 Pesos ausgezahlt erhielt. Oft ist der Andrang der Arbeiter, die abends sofort ihr Gold los werden wollen, so groß, daß sie ihre Schalter täglich bis Mitternacht offen halten müssen.

Wo viel Gold ist, ist auch viel Schatten. Und im nächtlichen Schatten von Andacollo treiben die Goldvamps ihr Unwesen. Es sind die Goldaufkäufer, die die armseligen Ranchos der rotos nach Gold umschleichen. Werden diese Vamps von der Gendarmerie bei ihrer Nachtarbeit gefaßt, so warten ihrer harte Kerkerstrafen, wenn sie nicht schon auf der Flucht erschossen werden. Bei Trunk und Spiel in den schnell entstandenen primitiven Bars, oder in den Ranchos verliert der roto meist gegen diese gerissenen Goldgeier seinen ganzen Tagesverdienst und Messerstechereien und Schießereien sind oft das Ende dieser Goldgelage.

Und am nächsten Morgen fängt dann der Goldwäscher mit denselben Hoffnungen auf das große Glück wieder seine mühselige Arbeit im Sand der Flüsse von neuem an.

Welchen enormen Aufschwung die Goldwäscherei in Chile genommen hat, erhellt am besten die Tatsache, daß die staatlichen Ankaufsstellen bislang über eine Tonne Gold angekauft haben, wofür 25 Millionen Pesos an die Goldwäscher bezahlt wurden.

So gibt es annähernd Hunderttausend Arbeitslose in Chile, die dem Goldrausch verfallen sind. Täglich waten sie im Gold der Flüsse, um sich und dem notleidenden Staatssäckel neue Erwerbsquellen zu erschließen.

„VESTA"

Towarzystwo Wzajemnych Ubezpieczeń od Ognia i Gradobicia w Poznaniu
Gegründet 1920

Bank Wzajemnych Ubezpieczeń w Poznaniu
Gegründet 1873

Versicherungszweige: Feuer-, Einbruchdiebstahl-, Hagel-, Glas-, Leben-, Haftpflicht-, Unfall- und Autocasco-Versicherungen.

Mässige Prämien.

Prämieneinnahme im Jahre 1932 über zł. 12.000.000,—
Kapitalien und Reserven Ende 1932 ca zł. 19.000.000,—
Aktiva Ende 1932 ca zł. 25.000.000,—

Günstige Bedingungen.

Kostenlose Auskunft erteilen die Zweigniederlassungen

in **Łódź, ul. Piotrkowska 84**, tel. 121-81 — 222-01.

in Bydgoszcz, Grudziądz, Katowice, Kraków, Lublin, Lwów, Poznań, Warszawa.

Die Bockbierhähne fließen

(Berliner Brief an die „Freie Presse")

Auf daß das neue Jahr fröhlich angehe, daß man ihm nicht allzuschnell hinter die Karten gucke, haben schon vor undenklichen Zeiten kluge und erfahrene Menschen beschlossen, die Bockbiersaison in den Januar des Jahres zu legen. Man rutscht auf diese raffinierte Weise sachte und unmerklich in den eigentlichen Fasching hinein, man versteht dann schon längst vor Aschermittwoch sein Maß zu halten, d. h. man kennt sein Maß. Der große Kater, dem man vom Aschermittwoch an entschlossen ins griesgrämige Auge schauen muß, ist noch weit.

Man darf wohl ohne die allergeringste Uebertreibung sagen, daß sich die diesjährige Bockbiersaison in einer Weise anläßt, die an allerbeste Zeiten gemahnt. Das kleine Einmaleins, das in den letzten Jahren eine immer unheimlichere Rolle spielte, gerät langsam wieder in Mißkredit, langsam taucht aus Nebeln der Vergessenheit die einstige Bockbierdevise auf, die da einfach und lapidar lautet: „Gsuffa wird!"

Mit der „bayrischen Sprache" hat es im Zusammenhang mit der Bockbiersaison überhaupt seine eigene Bewandtnis. Auch der nördlichste Norddeutsche beginnt sie spätestens nach der fünften „Maß" ganz gut zu verstehen, von der siebenten ab spricht er sie beinahe fließend und von der zehnten ab verschmelzen süddeutsch und norddeutsch.

Verschiedentlich aufgetauchte Befürchtungen, daß Stoffknappheit eintreten würde, weil die „Bazi" in USA. mit ihren völlig ausgetrockneten Kehlen sämtliche europäischen Vorräte wegtrinken, haben sich als unberechtigt erwiesen. „Stoff" steht in Hülle und Fülle zur Verfügung und in einer Güte, die auch auf ganz schwarze Pessimisten nicht ohne Wirkung bleiben kann.

Die Bockbiersaison war immer eine interessante Gelegenheit, das Vordringen südlichen Geistes in Norddeutschland zu beobachten und zu bewundern. Alle wesentlichen Angelegenheiten eines Bockbierfestes sind bayrisch. Zwar das Bier selbst wird auch in Berlin in einer Güte hergestellt, die einem Bayern eine gewisse Achtung abnötigt, aber alles andere ist entweder direkt importiert oder mit allen Einzelheiten nachgeahmt. Die Bauerkapellen müssen natürlich streng bayrische Tracht anhaben, bedient wird nicht von griesgrämigen Kellnern, sondern von der Resi oder der Nandl und die beinahe an Zauberei mahnende Geschicklichkeit, mit der die letzten zwanzig Maß Bier in ihren allerdings nicht übermäßig kleinen Händchen tragen, nötigt dem Zuschauer immer Respekt ab. Damit ist das Bayrische noch lange nicht erschöpft, man denke zum Beispiel nur an die „Weißwürscht!" Wenn man nämlich stilecht sein will — und wer will das nicht bei einem Bockbierfest — dann ißt man zum Bockbier keine Bockwurst, sondern Weißwürste. Alte erfahrene Bockbierfestlinge werden nach dieser Hinsicht nie einen Fehler begehen . . .

Die Bockbierfeste in den Berliner Riesenlokalen gehören in ihrer Art genau so zu den Weltsehenswürdigkeiten wie das Münchener Oktoberfest selbst. So mancher Münchener, der seinen gut Münchener Durst für eine rein bayrisch-autarke Angelegenheit hält, würde erheblich die Augen aufreißen, wenn er die Feststellung machen muß, daß ein gut Berliner Durst dem seinigen kaum etwas nachgibt.

Die frühen Morgenstunden, wenn man aufstehen und in den Beruf gehen muß, pflegen ja nun leider nicht gerade die allerschönsten in der Bockbiersaison zu sein. Ein Teil des Brausens und Lärmens der Riesenbockbierhalle ist im Schädel zurückgeblieben und läßt sich nicht so ganz leicht vertreiben, wie das Neulinge bisweilen annehmen. Aber auch das geht vorüber, nur pflegt es leider oft so zu gehen, daß sich die rechte Bockbierfestigkeit gerade hergestellt hat, wenn die schöne Bockbiersaison zu Ende ist. Aber ein solches Training soll dem Vernehmen nach eine ganze Weile anhalten . . . Bernhard Mewes.

Lodzer Börse

Lodz, den 27. Januar 1934.

Valuten

	Abschluss	Verkauf	Kauf
Dollar	5,56	—,—	—,—

Verzinsliche Werte

7% Stabilisationsanleihe	—,—	57,90	57,50
4% Investitionsanleihe	—,—	107,00	106,50
4% Prämien-Dollaranleihe	—,—	52,50	52,00
3% Bauanleihe	—,—	42,00	41,50

Tendenz abwartend.

Warschauer Börse

Warschau, den 27. Januar 1934.

Devisen

	Abschluss	Verkauf	Kauf
Amsterdam	356,95	357,85	356,05
Berlin	210,50	—,—	—,—
Brüssel	123,73	124,04	123,42
Danzig	—,—	—,—	—,—
Kopenhagen	124,50	125,10	123,90
London	27,90	28,04	27,76
New York	5,60	5,62	5,56
New York - Kabel	5,61	5,64	5,58
Oslo	—,—	—,—	—,—
Paris	34,90	34,99	34,81
Prag	26,30	26,36	26,24
Rom	46,69	46,81	46,57
Stockholm	144,10	144,80	143,40
Zürich	172,15	172,58	171,72

Umsätze sehr gering. Tendenz uneinheitlich. Dollarbanknoten ausserbörslich 5,58. Goldrubel 4,62. Golddollar 8,94¾. Ein Gramm Feingold 5,9244. Devise Berlin zwischenbanklich 210,50. Deutsche Mark privat 209,35—209,50. Pfund Sterling privat 27,90.

Staatspapiere und Pfandbriefe

3% Bauanleihe 41,90—42,25—42,00
7% Stabilisierungsanleihe 58,13—57,88—58,25
5% Konversionsanleihe 56,75
6% Dollaranleihe 63,50
5% Eisenbahn-Konversionsanleihe 52,50
8% Pfandbr. d. Bank Gosp. Kraj. 94,00
8% Obligationen der Bank Gosp. Kraj. 94,00
7% Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. 83,25
7% Obl. der Bank Gosp. Kraj. 83,25
8% Pfandbriefe der Bank Rolny 94,00
7% Pfandbrf. d. Bank Rolny 83,25
7% ländl. Dollarpfandbriefe 41,00
4½% ländl. Pfandbriefe 49,75
4% ländl. Pfandbriefe 41,00
8% Pfandbriefe d. St. Warschau 54,00—53,50—53,75
8% Pfandbriefe der Stadt Lodz 50,00
5% Pfandbriefe d. St. Siedlce v. J. 1933 41,00
5% Pfandbriefe der Stadt Kalisch 54,00

Aktien

Bank Polski 85,50 Starachowice 10,25

Tendenz für Staatsanleihen, Pfandbriefe und Aktien fester.

Der deutsche Kurzwellensender und die Auslanddeutschen

I. Ziel und Aufgaben.

Der Deutsche Kurzwellenrundfunk hat zum Ziel, die in der ganzen Welt verstreut lebenden Auslanddeutschen vom Schaffen und Geschehen im neuen Deutschland lebendig und zutreffend zu unterrichten, und so mitzuhelfen, das Band zwischen Auslanddeutschen und der Heimat enger zu knüpfen. In den entlegenen Teilen Südafrikas, Südamerikas oder des Mittelwestens der Vereinigten Staaten, wo das gedruckte Wort oft erst nach Wochen hinzugelangen vermag, kann über den Funk jeder Auslanddeutsche lebendig teilhaben an der nationalen Aufbauarbeit Deutschlands. Lügenmeldungen über Deutschland müssen durch die tägliche Arbeit des Kurzwellensenders von selbst wirkungslos zusammenbrechen, wo immer sie auch ausgestreut werden.

Der deutsche Kurzwellensender trägt den Auslanddeutschen in aller Welt die alte Heimat in das Haus und kann für das gesamte Ausland ein wichtiges Mittel sein, sich über das im Brennpunkt des Weltinteresses stehende deutsche Geschehen schnell zu unterrichten.

II. Bisherige Entwicklungen des Deutschen Kurzwellensenders.

Der Deutsche Kurzwellensender, der bereits seit dem 26. August 1929 in Zeesen bei Königswusterhausen steht, hat sich der planvollen Pflege dieser Aufgaben erst mit dem Beginn der nationalen Revolution annehmen können. Am 1. April 1933 wurde ein besonderes Kurzwellenprogramm für die nordamerikanischen Staaten eingeführt. Auf vier verschiedenen Wellenlängen strahlte man täglich von 2 Uhr mittags bis 3,30 Uhr morgens Musik, Unterhaltung, Hörspiele und Nachrichten aus. Besonders wichtig ist die Zeit von 24 Uhr bis 3.30 Uhr morgens, was einer ostamerikanischen Zeit von 6.00 bis 9.30 Uhr entspricht (abends). Am Tage übernahm man geeignete Darbietungen anderer deutscher Sendegesellschaften, in der Zeit von 24.00 bis 3.30 sendete man Veranstaltungen, die für Amerika besonders ausgewählt waren. Den Kern bildete der Nachrichtendienst in deutscher und englischer Sprache. Die Ansagen aller Darbietungen wurden stets zweisprachig gehalten und trugen der Eigenart der Hörrer in Amerika Rechnung. Wie die sich täglich mehrenden Zuschriften der Hörer in den Vereinigten Staaten zeigen, haben diese Programme großen Beifall gefunden.

Da der nach Nordamerika gerichtete Richtstrahler nicht nur in den Vereinigten Staaten, sondern auch in Zentralamerika bis herunter nach dem Norden von Südamerika empfangen wurde, ergab sich die Notwendigkeit, die Ansagen und den Nachrichtendienst nicht nur auf Deutsch und Englisch, sondern auch auf Spanisch zu funken. In weiterer Fortführung dieser Entwicklung und im Einklang mit den täglich eingehenden Bitten von Deutschen in aller Welt wurde dann am 22. Dezember 1933 der weitere Ausbau des Deutschen Kurzwellensenders zu einem Sender mit Richtstrahlern nach vier Weltteilen vollzogen. Es war gewissermaßen ein Weihnachtsgeschenk des Deutschen Rundfunks an die Auslanddeutschen.

III. Die neuen Zonen-Sendungen.

Seit dem 22. Dezember 1933 hat der Deutsche Kurzwellensender vier gesonderte Auslandprogramme, gemäß den vier verschiedenen Sendezonen: Zone 1: Afrika; Zone 2: Ostasien; Zone 3: Südamerika; Zone 4: Nordamerika. Für jede Zone bestehen eine besondere Richtantenne, eine besondere Sendezeit und ein besonderes Programm. Die Sendezeiten sind dabei so eingeteilt, daß die Sendungen am Empfangsort jeweils zu den günstigsten Empfangszeiten, d. h. also in den Abendstunden, gehört werden können.

Der Sendebetrieb des Kurzwellensenders beginnt um 14 Uhr mitteleuropäischer Zeit mit dem Asienprogramm. Die für Asien vorgesehene Programmzeit von 14.00 bis 17.00 entspricht einer Schanghai-Zeit von 21.00 bis 24.00 Uhr. Es folgt von 18.45 bis 22.30 das Afrikaprogramm, wobei die afrikanische Ortszeit der mitteleuropäischen Zeit entspricht. Für Südamerika sendet der Kurzwellensender von 23.00 bis 1.30 Uhr MEZ., was einer Ortszeit von 18.00 bis 20.30 Uhr entspricht. Als letztes Programm folgt das von 2.00 bis 5.00 Uhr (d. h. von 20.00 bis 23.00 Uhr ostamerikanischer Zeit) für Nordamerika.

p. **Der heutige Nachtdienst der Apotheken.** Heute haben folgende Apotheken Nachtdienst: S. Jankielewicz, Alter Ring 9, L. Steckel, Limanowskiego 37, B. Głuchowski, Narutowicza 6, S. Hamburg u. Co., Główna 50, L. Pawłowski, Petrikauer 307, A. Petrowski, Pomorska 91.

Druck und Verlag:
„Libertas", Verlagsges. m. b. H., Lodz, Petrikauer 86.
Verantw. Verlagsleiter: **Berlold Bergmann.**
Hauptschriftleiter **Adolf Kargel.**
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse" **Kurt Seidel.**

Radio „Metropolis"
Sawenhofa 16
Magnetisieren von Hörern 50 Groschen, Auswechseln der Schnüre zł. 1.50.
Umbau von Apparaten sowie jegliche Reparaturen.
Laden von Akkumulatoren.

Ein Haus
mit Platz und Garten zu verkaufen. Pabjanicka 41.

Die Agrarschuldenfrage in Polen

Was geschieht nach Ablauf des Moratoriums? — Die Landwirtschaft verlangt weitere Verlängerung. — Der Ausweg.

Im Zuge der Entschuldungsaktion ist am 29. März 1933 ein Gesetz erschienen, das bei Hypothekardarlehen den bisher zulässigen Zinssatz von 12 auf 6 Prozent p. a. herabsetzte und ein allgemeines Zwangsmoratorium bis zum 1. Oktober 1934 einführte. Die Konvertierung war ein Gebot der Stunde im Hinblick auf die stark geschwundene Rentabilität der landwirtschaftlichen Produktion. Das Moratorium wurde in Erwartung einer Besserung der Lage der Landwirtschaft mit eineinhalb Jahren bemessen. Die Getreidepreise lagen damals zwischen 18 und 20 Złoty je Doppelzentner für Roggen und 37 bis 38 Złoty für Weizen. Im Verlauf des letzten Jahres sind aber die Preise weiter katastrophal gefallen, und zwar beträgt der Rückgang bei Roggen etwa 25 Prozent und bei Weizen 45 Prozent. Die Entschuldung der Landwirtschaft geht dabei nur sehr langsam von statten, so dass diese nur in geringstem Umfange die Erleichterungen aus dieser Aktion verspürt. Demzufolge erheben sich gegenwärtig Stimmen, die auf

die Notwendigkeit einer Erneuerung des Entschuldungsgesetzes

in Richtung auf eine wesentliche Verlängerung des Moratoriums für private Hypothekarschulden, sowie einer weiteren Zinssenkung hinweisen, da sich der Rentabilitätsgrad, der seinerzeit massgebend für die Einführung des Moratoriums war, eher verschlechtert als gebessert habe.

Seit März v. J. geniesst also die Landwirtschaft ein Moratorium, da Zwangsvollstreckungen bis Oktober 1934 gegen Landwirte nicht durchführbar sind. Da bekanntlich niemand zahlt, wenn die Zahlungsverweigerung ohne gerichtliche Folgen bleibt, kann der ganze Komplex des in der Landwirtschaft investierten Leihkapitals als eingefroren gelten. Freilich wird es noch anständige und gut situierte Landwirte geben, die trotz des Moratoriums Kapital und Zinsen weiter bezahlen, aber wenn diese freiwilligen Zahlungen aufhören, kann der Gläubiger nichts dagegen unternehmen. Er kann seine Forderung auch dann nicht voll bewerten, wenn sie im Augenblick noch notleidend ist, denn er muss das Risiko einkalkulieren, dass bei nächster Gelegenheit der Schuldner bedauernd die Achseln zuckt. Die Schulden der polnischen Landwirtschaft dürften gegenwärtig rund fünf Milliarden Złoty erreichen. Wieviel hiervon notleidend ist, entzieht sich jeder Schätzung, doch kann praktisch der Grossteil derselben als immobilisiert gelten. **Diese fünf Milliarden entsprechen ungefähr der Höhe der gesamten In- und Auslandsverschuldung des polnischen Staates.** Angesichts dieser Grössenordnung ist es klar, dass das Einfrieren des landwirtschaftlichen Leihkapitals weitere Kreise zieht. Die Kaufmannschaft, die ihre Aussenstände bei der Landbevölkerung nicht hereinbringen kann, fordert bereits auch ein Moratorium, auch die Industrie verlangt seit Jahr und Tag Ausdehnung der Entschuldungsaktion auf sie. Von den Kältepolen in der Landwirtschaft ausgehend, droht also der Frost weitere Gebiete des Kreditwesens zu durchdringen.

Das Moratorium für polnische Hypotheken ist vorderhand nur bis Oktober 1934 gedacht, um so den Schuldnern die Möglichkeit zu geben, bis zu dieser Zeit unbehelligt durchzuhalten, wobei der Gesetzgeber von der Ansicht ausging, dass bis dahin die Situation der landwirtschaftlichen Schuldner eine Besserung erfahren wird. Indessen stellt sich jedoch immer mehr heraus, dass nach Ablauf dieser Frist an eine Wiederherstellung normaler Zustände keineswegs zu denken sei. Es wird mit einem Schlage eine derartige Flut von Zwangsverkäufen landwirtschaftlicher Objekte einsetzen, dass die Preise ins Bodenlose sinken müssten. Die Zahl der schwebenden Exekutionsangelegenheiten ist so angewachsen, dass es undenkbar ist, auch nur einen Teil der Pfandobjekte an den Mann zu bringen. Eine noch gewaltigere Entwertung des landwirtschaftlichen Vermögens wäre die Folge und zahllose Gläubiger, die bisher noch infolge der hypothekarischen Sicherstellungen sich gedeckt glaubten, würden sehen, dass die zusammengeschmolzene Vermögensmasse ihrer Schuldner ihre Befriedigung unmöglich macht. Zu alldem ist noch die Kapitalbeschaffung für die Landwirtschaft vollständig unterbunden, trotz der Kredite, die nur zur vorübergehenden Erntefinanzierung da sind. Denn das Moratorium hat jeden Gläubiger abgeschreckt, Landwirten Geld zu borgen. Die Lage ist also gründlich verfahren.

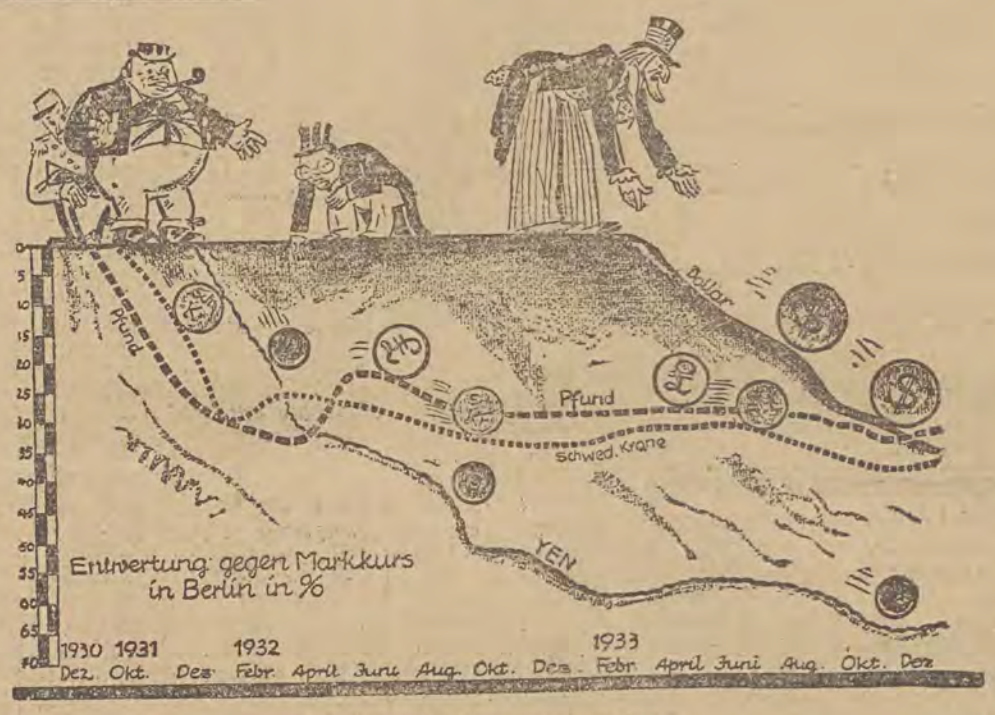
Verlängerung des Moratoriums müsste den gesamten Kreditapparat des Landes lähmen. Im anderen Falle droht eine Katastrophe am Markt landwirtschaftlicher Vermögensobjekte.

Kapital zur Ueberbrückung einer Uebergangszeit zwischen Moratorium und normalen Verhältnissen heranzuziehen ist unmöglich. Kein Wunder daher, dass einzelne Kreise der Landwirtschaft in einer **Geldentwertung** das Heil zu erblicken glauben. Tatsächlich wäre damit insofern wenig erreicht, als eine Devalvation von 40 Prozent wie bei Pfund und Dollar die landwirtschaftlichen Erlöse kaum steigern dürfte. Denn da die polnische Landwirtschaft völlig autark ist und ein Eigenleben führt, vollzieht sich in ihr auch die Preisbildung unabhängig vom Auslande. Der Bauer muss sein Schwein, seinen Roggen und seine Milch genau so zum Verkauf anbieten, ob nun der Złoty höher oder niedriger notiert. Von einem vorübergehenden Preisanstieg abgesehen, würde am Markt für landwirtschaftliche Produkte das Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage keine Verschiebung erfahren und damit auch das Preisniveau schnell zu seinem bisherigen Zustand zurückkehren. Die Zinsenzahlung in entwerteten Złoty wäre damit dem verschuldeten Landwirt genau so unmöglich wie früher in vollwertigen Złoty, die Schuldenlast bliebe genau so drückend und eine Aufhebung des Moratoriums müsste von denselben Folgen begleitet sein, wie sie ohne Devalvation aufgetreten wären.

Der Grossteil der Landwirtschaft verlangt heute stürmisch eine weitere Verlängerung des Moratoriums für Hypothekarschulden unter Hinweis darauf, dass die Situation in der Landwirtschaft nicht nur keine Besserung, sondern sogar eine weitere Verschlechterung in fahren hat, namentlich was die Preisgestaltung in Agrarartikeln betrifft. Man weist zur Begründung auf das völlige Schwinden jeder Rentabilität der landwirtschaftlichen Betriebe hin. **Aber auch vor einer weiteren Verlängerung des Moratoriums muss nachdrücklich gewarnt werden. Es müsste eine schwere Erschütterung des Vertrauens zur Kreditwirtschaft nach sich ziehen.** Das Schuldenproblem muss daher von einer ganz anderen Seite angegangen werden. In der Wirtschaftspolitik bedingt ein Fehltritt zwangsläufig einen zweiten. Wenn man einmal mit dem Zwangsmoratorium gegen den Sinn des Grundsatzes vom Privateigentum verstossen hat, wird man nicht umhin können, noch einen zweiten Verstoss zu unternehmen. Grundsätzlich ist zunächst zu sagen, dass der Landwirt auf die Dauer nicht mehr an Zinsen zahlen kann als die Rente seines investierten Kapitals, in erster Linie also die Grundrente beträgt. Da sich diese Rente infolge von Umständen verringert hat, für die der einzelne Landwirt nicht verantwortlich gemacht werden kann (auch nicht die Agrarpolitik des Staates), ist es klar, dass die Gläubiger in einen Vergleich einwilligen müssen, ebenso wie bei Insolvenz irgend eines anderen Produzenten. Im Gegensatz zu anderen Wirtschaftszweigen ist aber die Realisierung eines Vergleichs in der Landwirtschaft insofern schwierig, als die massenweise Veräusserung von Aktiven mangels genügender Nachfrage unmöglich gemacht ist. Infolgedessen liegt es nahe, nicht einen individuellen Vergleich, sondern einen **kollektiven Vergleich** ins Auge zu fassen. Wir denken uns dies in der Weise, dass

die zur Regelung des landwirtschaftlichen Schuldenkomplexes ins Leben gerufene Akzeptationsbank diesen Vergleich durchführen könnte.

Sie müsste sämtliche hypothekarisch gesicherten Forderungen an die Industrie gegen Ausgabe von Pfandbriefen übernehmen. Sie würde die Rente der schuldnerischen landwirtschaftlichen Unternehmungen ermitteln und in die Lage versetzt werden, diese Summen einzutreiben, auch im Wege rascher Zwangsvollstreckung. Aus den so einfliessenden Beträgen würde ein Fonds zur Bestreitung der Zinsen auf die ausgegebenen Pfandbriefe gebildet werden. Mit der zu erwartenden Auflockerung des Kapitalmarktes würden die Pfandbriefe veräusserlich und beleihbar werden, der Gläubiger könnte also nicht nur wieder in den Genuss wenigstens eines Teiles seiner Zinsen kommen, sondern auch allmählich sein Kapital mobilisieren. Der Schuldner wäre vor Härten, die seine Existenz bedrohen, geschützt und zur Exekution kämen nur jene Landwirte, die infolge Misswirtschaft die normal zu erwartende Rente aus ihrem Besitz nicht herausschlagen. Das Angebot aus diesen Zwangsversteigerungen könnte aber der Markt ohne Erschütterung ertragen.



Wettschleudern nach unten

Statistik des Verlaufs absichtlicher Währungsentwertungen

Das Schaubild zeigt, in welchem Zeitraume und in welchem Ausmasse die Währungen Argentiniens, Englands, Schwedens, Japans und der Vereinigten Staaten auf der schiefen Ebene der Währungszerrüttung abgeglitten sind, auf der niemand weiss, ob und wann es ein Halten gibt

Vom Lodzer Handelsgericht

Z. In seiner letzten Sitzung bestätigte das Handelsgericht den Vergleichsvertrag zwischen der fallierten Firma **„Israel Wiener u. Co."**, Nowomiejskastrasse 6, und deren Gläubigern. Der Vertrag sieht eine 10prozentige Regulierung in zwei gleichen Teilzahlungen vor.

In Sachen des Konkursverfahrens gegen **Jonas Verleger** bestätigte das Gericht den auf der letzten Gläubigerversammlung gebildeten Gläubigerverband und die Wahl des Appl. Z. Müller zum endgültigen Syndikus.

In Sachen des Konkursverfahrens gegen die Drogerie **„A. J. Grycman"**, Łagiewnickastrasse 23, wurde ein neuer vierwöchiger Termin zur Anmeldung der Ansprüche bewilligt, desgleichen ein zweimonatiger Termin in dem Konkursverfahren gegen die Reisserei und Färberei von **Michał Olszer**, Limanowskistrasse 131.

Die Wintersaison in der Lodzer Trikotagenindustrie

ag. Die Wintersaison hat in der Trikotagenindustrie im allgemeinen keinen günstigen Verlauf genommen, doch war sie besser als im vergangenen Jahr. Als gesunde Erscheinung ist der Umstand zu werten, dass die Produzenten bestrebt waren, die Produktion an den Bedarf anzugleichen. Dank dieser Politik sind die Vorräte in den Trikotagenfabriken nicht gross. Ausserdem haben die Industriellen nicht ihr so notwendiges Bargeld in Waren festgelegt, so dass eine gewisse Entspannung auf dem Markt eingetreten ist. Die Verkaufsabschlüsse wurden grösstenteils auf offene Rechnung getätigt. In der letzten Zeit bleiben aber die Abnehmer mit der Deckung der Rechnungen im Rückstand, so dass die Industriellen oft mehrere Monate auf die Bezahlung der Aussenstände warten müssen. Die Preise gestalteten sich im Verhältnis zur Wintersaison des vergangenen Jahres etwas schwächer und sind um 3 bis 5 Prozent gefallen.

Der Export von Trikotagenwaren stellte sich im letzten Zeitraum weiterhin sehr ungünstig dar. Durch Einführung zahlreicher Vorschriften bei uns und im Ausland ist die Ausfuhr noch mehr beschränkt worden als in den vergangenen Jahren. Die Trikotagenindustrie ist deshalb in weit stärkerem Masse auf den Inlandbedarf angewiesen, der infolge der Verarmung der Bevölkerung nicht gross ist.

Gegenwärtig sind in der Trikotagenindustrie die Vorbereitungen für die Sommersaison im Gange. Welchen Verlauf diese Saison nehmen wird, ist jetzt schwer zu sagen. Da aber die Industriellen auf keinen Fall auf Lager arbeiten werden, ist zu hoffen, dass die Saison nicht schlechter sein wird als im vergangenen Jahr. Die Preise der Sommerwaren sind bisher noch nicht festgesetzt, sie werden aber wahrscheinlich im Verhältnis zum vergangenen Jahr keine Aenderung erfahren.

Wirtschaftsliteratur

Die wirtschaftliche Bedeutung des Auslanddeutschtums. Von Dr. Franz Thierfelder. Stuttgart 1934. Verlag Ferdinand Enke. Rm. 1.20.

Viel zu lange ist es in Deutschland versäumt worden, die Fragen des Auslanddeutschtums auch von der wirtschaftlichen Seite her zu beleuchten. In knapper und doch alle wichtigen Gesichtspunkte umfassender Darstellung versucht der Generalsekretär der Deutschen Akademie zum ersten Male aufzuzeigen, wie das Auslanddeutschtum eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Entwicklung des deutschen Welthandels gewesen ist und die einzige sichere Bürgschaft für die Steigerung der deutschen Ausfuhr in der Zukunft bildet. Namentlich das agrarische Siedlungsdeutschtum in Mittel-, Ost- und Südosteuropa, das Thierfelder in den Vordergrund der Betrachtung rückt, ist noch längst nicht in seiner Bedeutung für die deutsche Erzeugung voll ausgenützt worden. Die kurze Schrift enthält eine Anzahl praktischer Ratschläge für die Verstärkung des Auslandsabsatzes und der wirtschaftlichen Auslandswerbung, die grösste Beachtung verdienen.

Die Arbeit ist als Heft 1 der Schriftenreihe „Wirtschaftlich-soziale Weltfragen" erschienen, die Prof. Dr. Ernst Schultze, der Direktor des Weltwirtschafts-Instituts in Leipzig, herausgibt.

Bruchkranke!!!

An orthopädischen Lähmungen und allerlei Verkrüppelungen Leidende!

Sichere Hilfe und Erfolg ohne Operation!



Brüche, wie auch allerlei **Verkrüppelungen** dürfen nicht vernachlässigt werden da die Folgen für das menschliche Leben sehr gefährlich sind. Jeder Bruch kann so groß wie der Kopf eines erwachsenen Menschen werden was meistenteils durch den sich einstellenden Brand und Darmverwicklungen einen tödlichen Ausgang nimmt.

Spezielle orthopädische Heilbandagen meiner Methode beseitigen radikal **ohne jegliche Operation** die veralteten und gefährlichsten Brüche bei Männern, Frauen und Kindern. Für **Rückgratverkrümmungen** und gegen sich bildende Buckel (Höcker) spezielle orthopädische Korsetts. Gegen **krumme Beine** und schmerzhafte Platifüße — orthopädische Einlagen. **Künstliche Füße und Hände.**



Belobigungsschreiben haben folgende Universitätsprofessoren ausgestellt: Prof. Dr. R. Baroncj, Prof. Dr. F. Marischler, Prof. Dr. B. Kielanowski u. m. a.

Anstalt für Heilorthopädie Spez. dr. J. Rapaport, Orthopäde aus Lemberg
Łódź, Wólczańska 10, Front, Parterre, Telefon 221-77,
empfängt von 9—13 und 15—19

Achtung: Die Kranken müssen persönlich erscheinen. Krankenkassenmitglieder werden auch empfangen.

3969

Dankschreiben.

Herrn Dir. J. Rapoport, dem Inhaber der orthopädischen Heilanstalt in Lodz, Wólczańska 10, danken wir hiermit öffentlich für die erfolgreiche Anwendung seiner orthopädischen Heil-Apparate sowie Heil-Gummibandagen gegen unsere schweren orthopädischen Leiden, dank welcher wir einer Operation überhoben wurden.

Lodz, den 1. Dezember 1933.

(—) (—) Karpowicz L., Brzezinski Wincenty, Lodz, Borysza 17, Mentlewiak Franc, Lodz, Grochowa 5, Felyniak Piotr, Lodz, Lutomierska 101, Kowalski Władysław, Wieluń, Częstochowska 22.

Möbel-Tischlerei Rudolf Kraft
Łódź, Limanowskiego 45, Tel. 243-47
empfiehlt komplette **Schlafzimmer, Speisezimmer, Einzelmöbel** usw. in solider Ausführung zu billigen Preisen. — Bestellungen werden nach Wunsch prompt und sauber ausgeführt.

HOTEL POLSKI

Messerschmiede-Werkstatt **T. O. Ertner, Kilińskiego 103**
übernimmt sämtliche Reparaturen und Schleifen von Scheren Rasiermessern, Fleischmaschinen, Wringmaschinen, Schlittschuhen, chirurg. Instrumenten usw., dortselbst neue Stahlwaren und Schlittschuhe zu **niedrigen Preisen.** 1992

Gold Bijouterie, Silber, Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten Preise. Juweliergeschäft **J. Fijałko**, Piotrkowska 7.

Herren- u. Damenschneider P. Heise
Przejazd 2, 2. Etage, langjähriger Leiter der Konfektionsabteilung der Firma Emil Schmechel, nimmt Bestellungen entgegen. 5097

RESTER
für **Anzüge, Damen- u. Herren-Mäntel**
empfiehlt Firma
J. Wasilewska, Piotrkowska Nr. 152.

Was ist ein
Stradi-Watt?
Das ist ein 2-Röhren-Apparat (mit 3 Lampen), der seinesgleichen nicht hat. Der ekranierte Apparat (Lofin-White) ersetzt den besten 3-Röhren-Apparat und ist durch seinen edlen Ton unerreicht. Verkauf gegen Raten. Radio-Watt, Narutowicza 16. 6522

Nach 2 Millionen eilt jeder nach der glücklichen **Kollektur Kurt Wytrzyc**
Łódź, Petrikauer 141, Tel. 163-49. Auswärtigen Spielern senden wir Lole zu umgehend nach Einzahlung auf P. K. O.-Konto Nr. 68426. 2019

Erfahrene Lehrerin lehrt Erwachsenen und Kindern selbständiges, **gründliches Klavierspielen** im Bereich des niederen und mittleren Kursus. Kilinskiego 109, W. 10, Off., 1. Stock. 1961

Baumeister, Hugo Grünschloß, Zgierska-Str. 168, I., empfiehlt sich zur Ausführung von **Neu- und Umbauten** aller Maurer- und Zimmerarbeiten. Baupläne und Beratungen. 1972

Masseur für Schönheits- und Gesundheitspflege empfängt bei sich und geht auf Wunsch ins Haus. Piotrkowska 261, W. 7, Front, 2. Stock. 2026

Akkumulatoren werden geladen und repariert, Radio-Apparate mit Batterie auf Apparate mit Netzanschluß billig umgebaut und repariert. **Batterie, 120 Volt, Zł. 11.90 direkt aus der Fabrik Piotrkowska 79, im Hofe.** 2017

Englisch erteile nach der Rückkehr aus England, Amerika. Diplom. Ein (1) Zloty die Stunde. Przejazdstraße 69, W. 10. 2018

D. M. C.-**Garne** in allen Farben zu haben im Galanteriegeschäft R. Littke, Napiórkowskiego Nr. 40. 7094

Automobil-Ressoren-Fabrik
sowie Reparaturwerkstatt für alte Ressoren. **K. Janczak u. Co.,** Lodz, Kopernika Nr. 49 (Ecke Łąkowa). 6967

Zwei-Etagen-Eckhaus, 12 000 Zloty Einkünfte, für 75 000 Zł. zu verkaufen. Interessenten belieben ihre Adresse in der Geschst. der „Fr. Presse" unter „Eckhaus" niederzulegen. 2020

Bauplatz in der Nähe der Rzgowska Str. zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe an die Geschäftsstelle d. „Fr. Presse" unt. „Bauplatz" erbeten. 2014

Kleines **Häuschen** mit sofort beziehbarer Wohnung, an der Stadtgrenze gelegen, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe an die Geschst. der „Fr. Presse" unter „Kleines Häuschen" erbeten.

Haustelephon, fast neu, billig zu verkaufen bei R. Littke, Galanteriegeschäft, Napiórkowskiego 40, Tel. 217-44. 7095

Unmöbliertes Einzelzimmer
im Mittelpunkt der Stadt sofort gesucht. Angebote an die Geschäftsstelle der „Freien Presse" unter „Einzelzimmer" erbeten. 7096

Gartenhaus, 5 Zimmer, sämtliche Bequemlichkeiten, sofort preiswert zu vermieten. Radogoszcz, Legionów 2, Haltestelle Jagiellońska. 2027

Gesucht ein **Zimmer** per 1. März, event. vom Mieter, ohne Möbel. Mitteilung an G. Tischler, Andrzeja 10, erbeten. 2025

Fabriksäle in der **Petrikauer Str. 218** ab sofort zu vermieten. 2030

Zimmer und Küche, Sonnenseite, im Zentrum, sofort zu vermieten. Offerten unter „Sonnige Wohnung" an die Gesch. der „Freien Presse". 2029

Ein heller Fabriksaal, 20×6½ Meter, mit elektrischem Antrieb, geeignet für Zwirnerei, Weberei, Trikotagenfabrik oder Werkstatt, zu vermieten. Nawrotstr. 82, beim Wirt. 7104

Sonnige Wohnungen, in sauberem Hause, bestehend aus schönem **Zimmer u. Küche,** sowie **Einzel-Zimmer,** sofort zu vermieten. Elektrisches Licht, Gas und Wasserleitung vorhanden. Cegielniana 42, Tel. 131-20. Möbelfabrik Wutke. 7058

Fabrik eines bedeutenden Artikels ersten Bedarfs hat **zwei** gut prosperierende **Läden** an ernsten Kaufmann gegen gute Verzinsung abzugeben. 5 000 Zł. Bargeld erforderlich. Offerten unter „5 000" an die Geschst. d. „Fr. Presse". 2028

Gutgehende Bierhalle, im Zentrum (billige Miete), krankheitshalber zu verkaufen. Wo, sagt die Gesch. der „Fr. Presse". 2003

Ein gut möbl. Zimmer ab sofort zu vermieten. Sienkiewicza 48, 2. Stock, W. 7. 2004

Routinierter **Administrator** übernimmt Häuser zur Verwaltung. Gefl. Offerten unter „Routiniert" an die Geschst. d. „Fr. Presse" erbeten. 2022



Zeitsparer im Geschäftsbetrieb

sind zweckmäßige und fachmännisch ausgeführte

Drucksachen
für Büro und Lager

Wir liefern rasch, sauber und billig alle Drucksachen, die im Büro, Vereins- und Privatleben gebraucht werden.

Als Vertreter eines inländischen Druckerei-Großbetriebs sind wir auch in der Lage, folgende Spezialdrucke in kürzester Zeit zu liefern:

Plakate in Mehrfarbendruck
Packungen für Markenartikel
Etiketten, ein- und mehrfarbig
Reklamedrucke aller Art
in Litographie und Offsetdruck.

Kostenanschläge jederzeit gern und unverbindlich. Verlangen Sie Vertreterbesuch durch Anruf unter Nr. 106-86

Verlag „Libertas", G. m. b. H.
Akzidenz-Abteilung
Lodz, Petrikauer Straße 86.

Inspekten-Glas
für **Gärtnereien zu den billigsten Konkurrenz-Preisen** sowie Fensterglas, Ornament-, Roh-, Draht-, Bunt-Glas usw. empfiehlt die altbekannte Großhandlung **T. Hanelt — Polskie Biuro Sprzedaży Szkła**
Wigura (Pusta) Nr. 17, Tel. 134-53. 7070

Dr. med. LUDWIG RAPEPORT
Facharzt für Nieren-, Blasen- und Harnleiden
Cegielniana 8,
(früher Nr. 40)
Telefon 236-90
Empfängt von 9—10 und 6—8 Uhr.

Dr. med. J. Pik
Kościuszko-Allee 27
Telefon 175-50.
Nervenkrankheiten
Spez. Nervosität und nervöse Sexualstörungen.
Empfangstunden von 5—7

Zahnarzt 6966
Fr. L. GECOW
Zielona 3, 1. St., Front,
Tel. 131-91
(früher in der Heilanstalt „Dita")
empfängt von 11—1 und von 3—8 Uhr abends.

Chiromantin
M-me MARJA
Główna 61, Front, 2. Et., W. 12, stellt Horoskope auf astrologischer Grundlage, analysiert den Charakter, sagt Vergangenheit und Zukunft aus den Handlinien, deutet Träume und erteilt verschiedene Ratschläge. 1985

Asthma
(veraltetes Leiden) verschiedene Husten sind heilbar durch **Heilkräutermus.** Seit 1902 3000 Dankschreiben. Auf Verlangen Beschreibung der Heilmethode
S. Sliwański,
Brzezińska 33.

Gesucht sauberes möbliert. **Frontzimmer,** möglichst im Zentrum der Stadt, Eingang unbedingt vom Treppenflur, für einige Nachmittagsstunden in der Woche. Offerten unter „A. W. T." an die Geschst. der „Fr. Presse". 2016

Ein Gartenhaus, bestehend aus 4 Zimmern, Küche und allen neuzeitlichen Bequemlichkeiten, billig **zu vermieten.** Dąbrowska 46. 2012

---

2 Zimmer u. Küche, Front, sonnig, mit Klosett, Wasser, Gas etc. per sofort zu vermieten. Näheres beim Hauswirt, Łąkowastr. 10. 2021

Rdzenny Niemiec, chrześcijanin, poszukiwany dla konwersacji. Oferty sub. „Rdzenny" do adm. niniejszego pisma. 2024

Vertreter

der Manufaktur- und Kurzwarenbranche, denkbar bestens eingeführt in der Wojewodschaft Pommerellen und Posen, mit Ia. Referenzen sucht
Vertretung leistungsfähiger Firmen
Erstklassige Garantie vorhanden. Gefl. Angebote erbeten unter „J. A. 96" an Agencja Reklamy Prasowej, Bydgoszcz, Dworcowa 54. 7100

Gläub. musik. Kantor gesucht

Anfangsgehalt 60 Zł. monatlich, 6 Klafter Holz, Küche u. Zimmer, 1 Morgen Garten. Anmeldung: Pastor J. Gerhardt, Bełchatow, p. Piotrków.

Volle Büste



stramme Waden, formschöne straffe entzückende Reize entwickelt die von Aerzten empfohlene „Ideal-Mixture". Bringt unentwickelte Büsten rasch zur herrlichen Entfaltung und Festigung. Schon nach 1wöchentl. Gebrauch tritt laut zahlreich vorliegenden Dankschreiben eine Straffung und Rundung ein. Magere Halspartien verlaufen zu einer betörend weichen Linie. Es ist erwiesen, daß **Ideal** selbst erschlaffte Brüste älterer Damen wieder herstellt und hebt. Dünne Waden kräftigen sich durch Ideal zusehends. Garantie. Geld zurück, wenn ohne Erfolg. Versand diskret. Preis Zł. 2½, doppelte Kurpackung Zł. 3½. Vorzugsangebot: Wer dieses Inserat ausschneidet und binnen 3 Tagen mit der Bestellung einsendet, erhält 20% Rabatt bei der kleinen und 30% Rabatt bei der großen Packung. Bitte Angabe, ob Entwicklung, oder nur Festigung erwünscht.
Dr. Nic. Kemeny, Cieszyn, skrytka pocztowa 100/830.

Inventur-Ausverkauf

bis 50% herabgesetzte Preise **W. KNAPP** Piotrkowska 101 Telefon 126-04

Zum Verkauf gelangen grosse Posten:

Damen-Wäsche
in Seide, Nansuk, Opal, Madapolam

Herren-Wäsche
in Popelin und Zefir

Kinder-Wäsche
für Knaben und Mädchen

Trikotagen
der bekannten F-ma J. Matuszewski, Warschau

Bett-Wäsche
Steppdecken-Bezüge, Kopfkissen, garniert

Tisch-Wäsche
in Leinen und Baumwolle

Taschentücher in Leinen und B-wolle.
Bunt u. weiss. Neueste Dessins. Grösstes Assortiment.

Wäsche nur erstklassiger Qualität und eigener Erzeugung.

Danksagung

Allen denen, die unserem lieben, unvergeßlichen Gatten und Vater

Franz Zeidler

die letzte Ehre erwiesen haben, sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus, insbesondere Herrn Pastor Doberstein für die zu Herzen gehenden Trostworte im Trauerhause und am Grabe, sowie den edlen Kranz- u. Blumenspendern.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

BRÜCHE



Rückgratverkrümmungen (Buckel), krumme Beine und Knie, Knochen-Tuberkulose, Plattfüsse und andere Verkrüppelungen!!

Spezielle orthopädische Gummi-Heilbandagen meiner Methode lokalisieren **unter Garantie** radikal sogar veraltete und gefährlichste Brüche jeglicher Art bei Männern, Frauen und Kindern.

Magen- und Darmsenkungen beseitige ich durch Anlegung spezieller individ. zugepasster Bauch-Bandagen.

Für Rückgratverkrümmungen (Buckel) orthopädische Heil-Korsetts, bei Knochentuberkulose orthopädische Heil-Apparate. Gegen schmerzende Plattfüsse spezielle orthopädische Einlagen laut Gipsmodellen. **Künstliche Hände und Füsse.**

Spezial-Anstalt für Heil-Orthopädie

Spez. Orthopäde

O. PETRYKIEWICZ

aus Lemberg

Łódź, Piramowicza Nr. 9 (Front, Parterre)

Telefon 177-09.

Anmerkung: Persönliches Erscheinen der Kranken unbedingt erforderlich. — (In Zgierz in der Słowackiego Nr. 2 und 4, eigene Häuser).

MOTOREN

elektrische, neu u. gebraucht, zu niedrigsten Preisen. Reparatur-Werkstätten. Bewickelung von Motoren und Dynamos. Licht-, Kraft- und Signalanlagen-Installation führt aus

Ing.-Elekt.-Mechan.-Unternehmen

MAURYCY RAK

Zawadzka 12, Tel. 214-11 u. 243-66

Achtung, Hausfrauen!

Sie sparen die Hälfte Kohlen, kochen und braten bedeutend schneller und haben stets saubere Töpfe mit der bestbewährtesten Sparkochplatte „POLAROS"

Em. Lange, Lodz

Bednarska 30 (Ecke Pabianicer)
Tel. 221-86.

Lampenfabrik

Sz. P. Szmalewicz

Lodz, Południowa 5
Telefon 164-59 4200

empfiehlt Lampen in mod. Stilarten. zu den billigsten Preisen.

„Triple-Watt"

3-Röhrenempfänger (mit 4 Lampen). 3 Abstimmungskreise, 2 Schirmgitterlampen und Pentode, Bandfilter, vollendete Selektivität u. Tonreinheit. **Radio Watt,** Narutowicza 16.

Przypomnienie.

Ubezpieczalnia Społeczna w Łodzi przypomina PP. Pracodawcom, którzy jeszcze nie dopełnili obowiązku zgłoszenia swych zakładów pracy i pracowników, że tymczasowe biura zgłoszeń przyjmować będą wymienione zgłoszenia tylko do dnia 31 stycznia r. b.

Po dniu 31 stycznia r. b. czynne będzie tylko biuro zgłoszeń w Centrali, ul. Wólczańska 225.

Jednocześnie Ubezpieczalnia zwraca uwagę. iż zgodnie z art. 269 ustawy z dn. 28 III 1933 r. (Dz. U. R. P. Nr. 51, poz. 936) PP. Pracodawcy, **którzy nie dopełnią obowiązku zgłoszenia w wyznaczonym terminie, podlegać będą karze grzywny do 500 zł.**

Łódź, dnia 27 stycznia 1934 r.

Ubezpieczalnia Społeczna w Łodzi.

Husten
Heiserkeit, Nasen-
Hals-, Luftröhrenkatarrh und ähnl. beseitigen
Heilkräuter „POLANA"
Reg. Nr 1349. Pr. 2.— Zł.
Bei Nervenleiden und Schlaflosigkeit
Kräuter **„NERVOTIN"**
Reg. Nr. 1348. Pr. 2.50 Zł,
sowie jegliche Heilkräuter frischer Sammlung empfiehlt Apotheke
Dr. pharm.
R. Rembieliński
Lodz,
Andrzeja-Strasse 28
Telefon 149-91.

Dr. Bruno Sommer
6 Sierpnia (Benedykta) 1, Telefon 220-26
Haut-, Geschlechts- und Frauenleiden
Empfängt von 9—1 Uhr und von 5—9 Uhr. An Sonntagen und Feiertagen von 10—1 Uhr.
Besonderes Wartezimmer für Damen. 5482

Doktor
KLINGER
Spezialität: venerische, Haut- und Haarkrankheiten (Sexual-Ratschläge)
Andrzeja 2, Telefon 132-28.
Empfängt von 6—8 Uhr abends. Sonn- und Feiertags von 10—12 Uhr. 5096

Füllfederhalter jeder Art sowie sämtliche **Schreibwaren** u. **Büroartikel** liefert die Buch- und Schreibwarenhandlung von
Max Renner, Inhaber J. Renner
Lodz, Piotrkowska 165 (Ecke Anna-Straße)
Telefon 188-82.

Dr. S. Kantor
Spezialarzt für Haut-, Haar- u. Geschlechtskrankheiten
wohnt jetzt
Petrikauer Str. 90
Krankenempfang täglich v. 8—2 und von 5—9 Uhr
Telefon 129-45
Für Damen besonderes Wartezimmer.

Dr. med.
SADOKIERSKI
Kieferchirurg
Ordiniert von 3—7 Uhr.
Piotrkowska 164, Tel. 114-20.

Dr. med.
Eduard Ziegler
wohnt jetzt Al. Kościuszki 93
(Ecke Anna-Straße)
Kinderkrankheiten
Sprechstunden von 3—4 und 6—7 Uhr. — Tel. 162-15.



Kinderwagen,
Metall-Bettstellen in größter Auswahl zu billigsten Preisen.
I. B. Wołkowyski
Narutowicza 11.
!!! Bitte die Adresse zu beachten !!!

Dr. HELLER
Spezialarzt für Haut- u. venerische Krankheiten
Traugutta 8, Telefon 179-89
Sprechstunden von 8—11 Uhr früh und von 4—8 abends. Sonntags v. 11—2. Für Damen besonderes Wartezimmer
Für Unbemittelte Heilanstaltpreise.

Dr. med. S. Kryńska
Spezialärztin für Haut- und venerische Krankheiten Frauen und Kinder
Empfängt von 10.30—12 und 3—4 nachmittags. Sonn- und Feiertags von 3—4 Uhr nachmittags.
Sienkiewicza 34 Telefon 146-10

LEISTENFABRIK für RAHMEN
Z. Zagańczyk
Lodz, Bp. Bandurskiego 9|11.
(Früher Św. Anny) Tel. 231-91.
Bildereinrahmungen und Gardinenrahmen
Fabrikspreise.

Dr. med. E. Eckert
Kilińskiego 143
das 3. Haus v. der Główna
Haut-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten. — Empfangsstunden: 12 bis 1 und 5 bis 8 Uhr.

Dr. med. JULIUS KAHANE
Innere Krankheiten
Spezialarzt für Herzkrankheiten
Radwańska 4, 1. Stock, Telefon 187-27
Empfängt von 5—7 Uhr abends.

Salon für Kosmetik R. SZWAJCER
Piotrkowska 106, linke Off., 1. St., Tel. 115-08.
nach der Rückkehr der Eigentümerin aus dem Auslande tätig von 10—2 u. 4—7,30 Uhr. 2009

Dr.
Ludwig FALK
Empfängt Haut- und Geschlechtskranke
von 10—12 und 5—7 Uhr
Nawrot 7, Tel. 128-07

Völlig unannehmbar!

Alle drei Lodzer Kirchenkollegien gegen das geplante neue Kirchengesetz

Uns wird das nachfolgende Protokoll einer gemeinsamen Sitzung der drei Lodzer Kirchenkollegien: der an St. Trinitatis, an S. Johannis und an St. Matthäi, zur Verfügung gestellt:

„Geschehen in der Pfarrkanzlei der St. Johannisgemeinde am 26. Januar 1934, abends 1/2 9 Uhr. Anwesend die Pastoren und Mitglieder der Kirchenkollegien an St. Trinitatis, St. Johannis und St. Matthäi. In dieser Sitzung wurde der Gesetzesentwurf über das Verhältnis der Evang.-Luth. Kirche zum Staate besprochen. Es wurde einstimmig folgender Beschluß gefaßt:

Die Kirchenkollegien zu St. Trinitatis, St. Johannis und St. Matthäi zu Lodz halten einstimmig den Gesetzesentwurf als Ganzes in der jetzigen uns bekanntgegebenen Fassung für völlig unannehmbar und bestehen weiterhin auf den von der Konstitutionssynode in den Jahren 1922 und 1923 angenommenen Gesetzesentwurf. Bei diesem Beschluß lassen sich die Kirchenkollegien lediglich von der Liebe und Treue zu unserer Evang.-Luth. Kirche leiten. Die Kirchenkollegien erwarten von ihren Pastoren, daß sie diesen Standpunkt auch auf der am 6. und 7. Februar 1934 in Warschau stattfindenden Pastorensynode positiv vertreten. Dieser Beschluß ist dem Konsistorium mitzuteilen und durch die Presse und Gemeindeversammlung der Oeffentlichkeit bekanntzugeben.“

Unterzeichnet ist die Niederschrift von den Pastoren und den Kirchenkollegium der genannten drei Gemeinden.

*

Nun haben also sämtliche Lodzer Kirchenkollegien den Kirchengesetzentwurf verworfen. Jetzt ist die Reihe an den Gemeinden, ebenso einmütig diesen Versuch zu einer beispiellosen Knebelung der evangelisch-lutherischen Kirche in Polen zurückzuweisen. Auf das Lodzer Beispiel wartet das ganze Land, um ihm zu folgen.

Brief an uns

Staat und Kirche in der Gegenwart

Von **Pastor Krusche**

I.

Das uralte Problem: imperium et sacerdotium. Staat und Kirche, hat im Laufe der Geschichte die verschiedensten Lösungen gefunden — je nach der Geisteslage der Zeit und der Geisteshaltung dieser beiden Größen. Und das konnte auch nicht anders sein. Zeitlose Lösungen für so tief und unmittelbar ins Leben eingreifende Fragen gibt es nicht. Wenn auch auf letzten und unwandelbaren Grundsätzen fußend, müssen die Lösungen den Verhältnissen der Zeit angepaßt sein. Jede Epoche erfordert ihre besondere und bestimmte Form. — Ist dem so, so ergibt sich daraus auch für uns Heutige die Pflicht, das alte und große Problem im Lichte der Gegenwart zu erbauen und aus der Wende der Zeiten heraus, in der wir uns befinden, eine Lösung zu suchen, die lebenswahr und darum auch lebensfähig ist.

Wird dies erstrebt, so gilt es zunächst und vor allem, möglichst getreu die doppelte heutige Stellungnahme festzustellen: des Staates zur Kirche und der Kirche zum Staat. Mit was für Augen sehen sich heut diese beiden Größen an? Wie beurteilen sie einander und wie nehmen sie zueinander Stellung?

Der Staat von heute schätzt die Kirche viel positiver und höher ein, als dies noch vor kurzem der Fall war. Die Folgen der Gottlosigkeit sind zu offenbar und zu handgreiflich, als daß ein gesunder Staat dies übersehen könnte. Jeder verantwortungsvolle Staatsmann kann sich der Tatsache nicht verschließen, daß ein Volk ohne Religion seelisch verkümmert und moralisch verkommt. Der Staat von heute mag deshalb in keinem Falle die Kirche missen. Dazu weiß er sie zu gut zu schätzen als den wichtigsten Faktor der Volkserziehung und als die trefflichste Hüterin und Pflegerin der besten Volksgemeinschaften. Darum wird die Kirche vom Staat auch nicht lediglich geduldet, sonder von ihm unterstützt und gefördert. Der Staat reicht ihr seine Hand.

Leider reicht er ihr nicht nur die Hand, sondern ist zugleich bestrebt, die Hand auf sie zu legen. Nur der wirklichkeitsfremde Mensch wundert und entsetzt sich jedoch darüber. Liegt doch diese Tendenz im Wesen des Staates. Jeder Staat trägt den Totalitätsanspruch in sich: er will alle Lebensäußerungen des Volkes seiner Führung unterordnen und seinen Zwecken einordnen. Das hat der Staat stets getan und tut es heute mehr denn je. Hat es deshalb auch keinen Zweck, darüber zu klagen und zu jammern, so wäre es doch für die Kirche katastrophal und sträflich, wenn sie diese Tatsache übersehen oder auch nur leichtnehmen wollte. Ihre Pflicht und Aufgabe ist, dieses Bestreben des Staates stets im Auge zu behalten und die rechte Stellung ihm gegenüber zu finden.

Wie gestaltet sich nun heute die Haltung der Kirche dem Staate gegenüber?

Gleichlaufend mit der erhöhten Wertschätzung der Kirche durch den Staat hat sich eine solche von seiten der Kirche dem Staate gegenüber angebahnt. Die Kirche lernt heut, den Staat erneut als Gottesordnung schätzen und gibt sich wieder Rechenschaft über den Dienst, den der Staat ihr leistet. Der Staat schafft — recht verstanden — für die Kirche die Möglichkeit der Existenz und der ungehinderten Betätigung. Wird dem Wüten der Gottlosigkeit und Christenfeindschaft nicht durch den Staat gesteuert, so hat die Kirche schweren Stand. Der Staat leistet deshalb im gewissen Sinne Vorhofsarbeit für die Arbeit der Kirche im Heiligtum. Aus diesem Grunde haben heut viele Christen ein neues Verhältnis zum Staat gewonnen. Sie fühlen sich verpflichtet, nicht nur äußerlich und materiell ihre Schuldigkeit dem Staate gegenüber nachzukommen, sondern es auch innerlich mit ihm zu halten und in jeglicher Weise Mitarbeit zu leisten. In gleicher Weise ist auch die Kirche als Ganzes bemüht, in ein unmittelbares und fruchtbares Verhältnis zum Staate zu treten.

Anderseits hat aber die Kirche in der Zeit seit der Jahrhundertwende eine Entwicklung durchgemacht, die sie veranlaßt hat, sich klarer und bestimmter auf ihr eigentliches Wesen zu besinnen. Noch nie ist wahrscheinlich so intensiv nach dem Wesen, der Eigenart und der wahren Struktur der christlichen Kirche gefragt und geforscht worden, wie in den letzten zwei Jahrzehnten. Die Folge davon war, daß die Kirche sich immer mehr zu unterscheiden gelernt hat von der Welt. In der Welt, aber nicht von der Welt. Nicht ein Produkt des menschlichen Geistes und der menschlichen Organisation, sondern eine Schöpfung Gottes. Von nichts abhängig und an nichts gebunden als an das Wort der Offenbarung. Dieses ist ihr höchstes Gut und zugleich auch letzte Norm. Unter dieses Wort sich zu stellen und es ungekürzt und unverfälscht zu verkündigen, ist ihre oberste und heiligste Aufgabe. Die Kirche ist die Magd Christi. Darin liegt ihre Niedrigkeit und Demut, aber auch ihr Hoheits- und Unabhängigkeitsbewußtsein begründet. Christus allein ist ihr Herr, und auf seine Stimme allein hat sie zu hören.

Es ist offenbar, daß eine solche, ihres Wesens und ihrer Aufgabe bewußte Kirche sich nicht dem Staate ausliefern und ein willenloses Werkzeug in seiner Hand sein kann. Sie darf sich in ihrer gesamten Tätigkeit und vor allem in ihrer Lehre und Verkündigung nicht den Wünschen des Staates anpassen, sondern muß treu und unbeirrt den ihr von Gott und nicht vom Staate aufgetragenen Dienst verrichten.

Es könnte den Anschein haben, als widersprächen die kirchlichen Ereignisse in Deutschland dieser Darstellung des heutigen Verhältnisses der evangelischen Kirche zum Staat. Dies ist aber nicht der Fall. Die evangelische Kirche des Mutterlandes der Reformation ist — Gott sei's geklagt — dem ersten, in seiner Wucht noch nicht dagewesenen Ansturm des totalen Staates erlegen. Die Verantwortung dafür tragen vor Gott und der Geschichte die sogen. Deutschen Christen. Der Kirche Deutschlands und der gesamten evangelischen Sache in der Welt ist dadurch nicht zu ermessender Schaden zugefügt worden. Aber das steht fest: der beste Teil der Kirche Deutschlands hat den Verrat der Deutschen Christen an der Substanz ihrer Kirche nie gebilligt. Und heut befindet sich bereits der größte Teil der Kirche gegen das usurpatorische Regiment der Deutschen Christen in schärfster Abwehr. Erwähnt sei nur die Stellungnahme sämtlicher lutherischer Bischöfe, fast aller theologischer Fakultäten und nicht zuletzt des Pfarrernotbundes, der gegenwärtig ungefähr 7000 Pfarrer umfaßt. Es unterliegt daher nicht dem geringsten Zweifel, daß in der evangelischen Kirche Deutschlands solange kein Friede und keine Einigkeit einkehren werden, bis nicht die gröblichsten Verfehlungen der Deutschen Christen werden gutgemacht sein (den Anfang darin hat man bereits gemacht!) und die Kirche eine ihrem Wesen gemäße Stellung dem Staate gegenüber gefunden haben wird. Selbst der nationalsozialistische Staat dürfte je länger je mehr zur Einsicht kommen, daß die Deutschen Christen in ihrem politischen Uebereifer und ihrer kirchlichen Charakterlosigkeit ihm lediglich einen Bärendienst erwiesen haben. Denn nichts ersehnt das Dritte Reich mehr als Einheit und Geschlossenheit. Die äußerlich geeinte evangelische Kirche Deutschlands aber steht heut zerrissener denn je da. Und das tut dem Staate in mannigfacher Beziehung schweren Abbruch.

So sehen wir das Verhältnis des Staates zur Kirche und der Kirche zum Staat in der Gegenwart.

Wer es erfaßt hat, wird nicht verkennen, daß auf ihm der Schatten einer tiefen Tragik liegt. Staat und Kirche sehen sich heute mehr denn je aufeinander angewiesen und empfinden füreinander erhöhte Wertschätzung, so daß alles für ein vertrauensvolles Zusammenhalten und ein fruchtbares Zusammenarbeiten zu sprechen scheint. Und anderseits droht gerade heut der Kirche vom Staate her eine Gefahr wie selten in der Geschichte des Christentums. Unter dem Druck des selbstbewußten und nach Totalität trachtenden Staates läuft sie Gefahr, ihrem Wesen untreu zu werden und aus der Magd Christi eine Magd des Staates zu werden.

Welches ist nun der Ausweg aus diesem Dilemma? Wie läßt sich eine Regelung des Verhältnisses von Staat und Kirche finden, bei welcher dem Staate voll und ganz wird, was ihm zukommt, aber auch voll und ganz der Kirche was ihr gebührt?

Die zwei altbekannten großen Lösungsversuche: die des Papismus und des Caesaropapismus fallen von vornherein weg. Weder darf die Kirche über den Staat, noch der Staat über die Kirche herziehen. Das Erste läßt sich kein Staat mehr gefallen. Und das Zweite keine Kirche, die dieses Namens wert ist. Es rückt darum der Lösungsversuch in Sicht, zu dem vor kurzem an gleicher Stelle aufgerufen worden ist: Aufgabe der Landeskirche und Beitritt zur Freikirche. Dieser Lösungsversuch hat auf den ersten Blick viel Verlockendes. Er scheint so überzeugend und vor allem so einfach zu sein. „Die freie Kirche im freien Staat“, so pflegt man es meistens darzustellen. Der Staat hat, so meint man, mit der Kirche so gut wie nichts zu tun, und ebensowenig die Kirche mit ihm. Die Schwierigkeit scheint darum lediglich in der materiellen Frage der Gotteshäuser zu liegen.

Diese Art der Lösung des Problems, die in einer ganz anders gearteten Zeit und unter gänzlich anderen Verhältnissen aufgekommen ist, hat den großen Mangel, daß sie der Wirklichkeit in doppelter Weise nicht gerecht wird.

Legt der heutige Staat seine Hand auf die Landeskirche und die Freikirche läßt er sozusagen ungeschoren? Befinden sich die Freikirchen dem Staate gegenüber wirklich in einer freieren und vorteilhafteren Lage als die Landeskirchen? Weiß es z. B. nicht jedermann, daß der Prediger der Freikirche sich in absoluter Abhängigkeit bereits von der I. administrativen Instanz befindet. In Amerika, wo der Staat ein ganz anderes Gebilde ist, und die gesamte kirchliche Organisation von Anfang an eine andere Struktur besitzt, da mag die Freikirche wohl unabhängiger und unbehelligter sein. Bei uns in Europa ist sie es — zumal heutzutage! — nicht. Im Gegenteil. Sie befindet sich in größerer Abhängigkeit vom Staate als jegliche Landeskirchen. Wer das nicht einsieht, dem geht die Fähigkeit ab, die Wirklichkeit zu sehen und zu beurteilen.

Zweitens. Bei dem Aufgeben des geregelten Verhältnisses der Landeskirche zum Staat und dem Beschreiten der Bahn der sogen. Freikirche entsteht unwillkürlich, aber unausbleiblich ein unzulängliches, ja falsches Verhältnis zum Staat. Der Staat erscheint lediglich als die gefährliche Macht, von der die Kirche sich möglichst fernzuhalten hat. Die klügeren Köpfe mögen da noch einigermaßen klar sehen und den Staat auch als Gottesordnung und als Freund der Kirche zu würdigen wissen. Die breite Masse aber wird in unseren Verhältnissen unbedingt von dem Empfinden beherrscht sein, daß der Staat weniger auf die Seite Gottes als seines Widerparts zu stehen kommt. Daß es nicht die Aufgabe der Kirche sein kann, einer solchen mißtrauischen Stellungnahme dem Staate gegenüber auch nur Vorschub zu leisten, dürfte offenbar sein.

Trotzdem ist aus dem Wesen der Sache heraus festzustellen, daß die Freikirche die ultima ratio jeder Landeskirche bleibt. Und zwar für den Fall, wenn der Staat der Kirche einen Vertrag aufzwingen will, der für sie in keinem Falle annehmbar, weil mit ihrem Wesen unvereinbar ist. Kommt die Kirche — worüber wir uns keinen Illusionen hingeben — dadurch auch keineswegs in eine bessere oder „freiere“ Lage, so rettet sie doch ihre Ehre und gibt nichts von ihrem Wesen freiwillig preis. Die Kirche Christi kann wohl ecclesia pressa (Kirche in der Bedrängnis) und ecclesia sub cruce (Kirche unter dem Kreuz) sein. Aber sie kann niemals charakterlose und ehrlose Kirche sein!

Wohlgemerkt! Das ist die ultima ratio: die letzte Möglichkeit und der letzte Ausweg! Solange die unbedingte Notwendigkeit dafür nicht vorliegt, ist der Weg der Freikirche — Irrnis.

Zuvor muß ein anderer Weg beschritten und eine andere Lösung mit allen Mitteln und Kräften angestrebt werden. Eine Lösung, die wir in unserer Zeit in unserem Verhältnis für die allein richtige halten. Wir deuten sie an durch die Worte: Die charaktervolle Kirche im charaktervollen Staat!

Davon im nächsten Abschnitt.

Brief an uns.

Protestkundgebung

In Anbetracht dessen, daß der neue Gesetzentwurf über das Verhältnis der evangelisch-augsburgischen Kirche zum Staate Bestimmungen enthält, welche die evangelische Freiheit im Sinne unseres Reformators beeinträchtigen und die im alten Kirchengesetz von 1831 und 1849 den Gemeinden verbürgte Selbstverwaltung schmälern, so ist unsere Stellung zum neuen Projekt eine negative, was wir hiermit öffentlich zum Ausdruck bringen. Die Lutheraner der östlichen Randgebiete, darunter auch die Bialystoker evang.-lutherische Gemeinde, sind durch Erlasse des Kultusministeriums vom 26. VIII. 1919 und 31. X. 1921 dem Warschauer Konsistorium angegliedert worden, was den Gemeinden öffentlich zur Kenntnis zu bringen bis jetzt unterlassen wurde. Sonst hätte unsere Gemeinde mangels Zutrauen zu dem ehemaligen russischen Kirchenregiment in Warschau sich bemüht, anderwärts kirchlichen Anschluß zu finden. — Nun aber hat unsere Gemeinde durch diese Unterlassung den kürzeren gezogen. — Wie wenig das Warschauer Konsistorium resp. sein vorsitzender Bischof Verständnis für die Eigewart unserer Gemeinde hat, zeugen die kirchlichen Zustände in der Bialystoker evang.-lutherischen Kirche. Der einstimmig von einer Gemeindeversammlung gefaßte Beschluß auf Einsetzung eines II. Pastors harrt schon das dritte Jahr der Realisierung, und man scheute sich nicht, einen kommissarischen Kirchenrat an die Spitze der Gemeinde zu stellen, in dem sogar bezahlte Kirchenbeamte (Kantor) als Kirchenrat fungieren.

Wir legen ganz entschieden Einspruch gegen das geplante neue Kirchengesetz ein und erwarten, daß eine allgemeine Synode mit Hinzuziehung von Laien aus den Gemeinden die Kirchensache regeln wird. —

Maßgebende Gemeindeglieder.

Bialystok, Ende Januar 1934.

Evangelische Deutsche beim Lemberger Wojewoden

Den Lemberger Blättern entnehmen wir nachfolgende Meldung der „Agencja Wschodnia":

Der Herr Wojewode Belina-Prazmowski empfing eine Abordnung der evangelischen Deutschen, die — angesichts der letzthin auftauchenden Nachrichten, die die Verhältnisse bei diesem Teil der Bewohner Kleinpolens dem wirklichen Tatbestand widersprechend darstellen — es für angezeigt erachtete, dem Herrn Wojewoden ein wahrheitsgetreues Bild der Gesinnung der deutschen Kolonisten, die seit ungefähr 200 Jahren in den östlichen Grenzlanden Polens leben vorzustellen. Die Abordnung stellte fest, daß diese Gesinnung sich in unbedingter Loyalität dem polnischen Vaterland gegenüber ausdrücke, sowie in dem ehrlichen Willen zur Zusammenarbeit mit allen staatserhaltenden Elementen und dem polnischen Volk, zum Wohl unseres Staates.

In seiner Antwort betonte der Herr Wojewode, daß er die kleinpolnischen Deutschen stets als nützliche Staatsbürger ansehe, die das volle Vertrauen der staatlichen Behörden und der polnischen Oeffentlichkeit verdienen. Die sie belangenden Angelegenheiten werden eben von diesem Gesichtspunkt aus in Erwägung gezogen, nebenseitige Informationen hingegen können auf die Entscheidungen der Behörden keinerlei Einfluß ausüben.

*

Der Besuch der Abordnung beim Lemberger Wojewoden wurde verursacht durch eine unglaubliche Verleumdungshetze, die durch den Warschauer „Glos Ewangelicki" und die Lemberger „Gazeta Poranna" gegen die evangelischen Privatschulen und gegen die evangelische Kirche in Galizien entfaltet wurde.

Bezeichnend für den Geist, der die geistlichen Redakteure des „Glos Ewangelicki" mit Pastor Senior Felix Gloeh an der Spitze beseelt, ist die Tatsache, daß man — wie Superintendent D. Zöckler in seinem „Evang. Gemeindeblatt" berichtet — eine Berichtigung aus der Feder dieses in der ganzen evangelischen Welt bekannten und geachteten Mannes mit Stillschweigen überging. D. Zöckler schreibt:

„Die wichtigsten Wahrheitsfälschungen und -Verdrehungen stellte ich in einem höflichen Schreiben an die Redaktion des „Glos" richtig und bat den Herrn Senior Felix Gloeh, den Herausgeber des „Glos", im Interesse der Wahrheit um Veröffentlichung dieser Berichtigung. Ich vermied die Forderung einer Berichtigung auf Grund des Preßgesetzes weil ich annahm, daß das zwischen evangelischen Kollegen und zwischen den Redakteuren zweier evangelischer Blätter nicht nötig sei, sondern daß in diesem Fall schon das Taktgefühl und die brüderliche Gesinnung zur Folge haben würde, daß die direkt falschen und unwahren Behauptungen berichtigt würden. Leider habe ich mich in dieser Erwartung getäuscht. Bis heute — nach Verlauf von mehr als 5 Wochen — hat der „Glos" keinerlei Berichtigung gebracht, und Herr Senior Gloeh hat es auch nicht für nötig gehalten, nur mit einem Wort mir zu motivieren, warum er die Berichtigung unterlassen hat."

Elf Jahrhunderte im Spiegel deutscher Jubiläen

Historische Feiern und Gedenktage des Jahres 1934.

RDV. Den Reigen deutscher Jubiläen eröffnet in diesem Jahre die Stadt Castrop-Rauxel im Ruhrgebiet, die — zum ersten Male bereits 834 erwähnt — auf 1100 Jahre ihres Bestehens zurückblicken kann und dieses seltene Ereignis im Juli feiern will. In weitem Abstand folgt ihr Amberg, die ehemalige Hauptstadt der Oberpfalz, die vom 12. bis 19. August ihre 900-Jahrfeier veranstaltet. Nur 50 Jahre jünger ist die betriebsame Textilstadt Reichenbach im sächsischen Vogtlande, die ihren 850. Geburtstag in der Zeit vom 25. August bis zum 2. September feiern wird. Wiederum 50 Jahre später, im Jahre 1134, wurde in dem oberfränkischen Städtchen Ebrach, heute der meistbesuchtesten Sommerfrische des Steigerwaldes, die berühmte Zisterzienserabtei geweiht, die noch jetzt zu den bedeutendsten Bauwerken des ganzen Frankenlandes aus jener Zeit gehört. Auch in der Geschichte der Kurmark Brandenburg spielt das Jahr 1134 eine wichtige Rolle: in ihm wurde der Askanier Albrecht der Bär von Kaiser Lothar II. mit der Nordmark (der heutigen Altmark), aus der sich die Mark Brandenburg entwickelte, belehnt. Das Ereignis wird den märkischen Städten Anlaß zu 800-Jahrfeiern geben.

Ein anderes, nicht minder denkwürdiges Ereignis fand vor 750 Jahren in der Rheinebene bei Mainz statt. Dort erteilte Kaiser Friedrich Barbarossa 1184 seinen ältesten Söhnen den Ritterschlag. Im gleichen Jahre wurde die noch heute durch ihr Rokokoschloß berühmte Stadt Brühl bei Köln gegründet, ebenso das unweit Merseburg an der Schwarzen Elster gelegene sächsische Städtchen Herzberg. Wiederum 50 Jahre später, also vor 700 Jahren, treten gleich sechs deutsche Städte in das Licht der Geschichte. Im Norden gründet Fürst Wizlaw I. von Rügen Stralsund — ein Ereignis, das die Stadt Ende Juli feiern wird. Im Westen entsteht am Niederrhein Emmerich, das im Rahmen seiner Jubiläumsfeier (27. Mai bis 3. Juni) dem Ministerpräsidenten Göring den Ehrenbürgerbrief der Stadt überreichen will. Die dritte 700-jährige Stadt ist Prenzlau in der Uckermark, das für die Zeit vom 9. zum 15. Juli ebenfalls festliche Veranstaltungen plant, die vierte Uetersen in Holstein, das in das 8. Jahrhundert seines Bestehens mit einer am 23. Juni beginnenden „Deutschen Rosenschau" hineingehen will. Es folgen Lauffen am Neckar und das oberbayerische Städtchen Tittmoning, für die Veranstaltungsdaten heute aber noch nicht angegeben werden können. In diesem Zusammenhang sei auch das Rathaus in Blankenburg am Harz erwähnt, das in diesem Jahre ebenfalls 700 Jahre alt wird. Die Stadt wird Mitte bis Ende Mai in einer Heimatwoche das Jubiläum feiern.

650. Geburtstag der Rattenfängersage

650 Jahre wird in diesem Jahre die weltberühmte Rattenfängersage in Hameln, die in Festaufführungen und anderen Veranstaltungen Mittelpunkt einer vom 24. Juni bis zum 2. Juli stattfindenden Festwoche sein wird. Im gleichen Jahr, in dem diese Sage entstanden sein soll, wurde, wohl unter dem Einfluß der mächtig emporblühenden Deutschen Hansa, im Norden die Stadt Flensburg gegründet. 50 Jahre später gründet die zweite Weltmacht jener Zeit, der Deutsche Ritterorden, im Osten die Städte Braunsberg und Garnsee. Weitere 600jährige Jubilare sind Landeshut in Schlesien, das für den 7.—9. Juli ein Heimatfest mit historischem „Karnöffel"-, d. i. Adler-Armbrustschießen, Leinenmesse und Eröffnung eines Heimatmuseums plant, ferner die ebenfalls 1334 fertiggestellte Klosterkirche Chorin in der Mark. Als einzige 500 Jahre alte Stadt feiert Rotam See bei Bad Mergentheim im Sommer seine „Muswiese", ein jahrmarktähnliches Volksfest, das so alt wie der Ort selbst ist. Eine besonders bedeutsame 400-Jahrfeier findet voraussichtlich im August in Wittenberg und anderen Lutherstädten statt: die Wiederkehr des Tages, an dem Martin Luther 1534 seine deutsche Bibelübersetzung beendete.

Im Zeichen des Dreißigjährigen Krieges und seiner wilden Zeiten stehen die in dieses Jahr fallenden 300-Jahr-Feiern. Die Pest — eine der schlimmsten Geiseln des großen Krieges — rief jenes fromme Gelübde hervor, dem Oberammergau sein Passionsspiel verdankt: die Jubiläumsaufführungen, die von Pfingsten ab stattfinden werden, gelten der Erinnerung an jene Zeit. Für Nördlingen waren es die Schweden, die „Anno 1634" die Stadt bedrohten, im September dann aber von den Kaiserlichen geschlagen wurden. In jene nicht minder schlimme Zeit werden die Jubiläumsaufführungen des historischen Heimatspiels zurückversetzen, die Nördlingen voraussichtlich von Pfingsten ab veranstaltet. Auch in Ueberlingen wird man im Juli mit Festspielen, Schwertertänzen u. a. die siegreiche Abwehr der Schwedengefahr vor 300 Jahren feiern, während Sagan im Februar eine Gedenkfeier zum 300. Todestage Wallensteins plant.

Die nächsten Jubiläen führen wieder in friedlichere Zeit. Vom 29. Juli bis 5. August feiert Bad Freienwalde in der Mark Brandenburg mit einer historischen Festwoche sein 250-jähriges Bestehen. Vor 200 Jahren kaufte König Friedrich Wilhelm I. Schloß Rheinsberg, ebenfalls in der Mark, um es seinem Sohne, dem späteren Preußenkönig Friedrich dem Großen, als Kronprinzliche Residenz zu schenken. Und im gleichen Jahre wurde in Oybin, dem romantischen Hauptorte des Zittauer Gebirges, die als Heiratskirche bekannte Bergkirche errichtet, die ihrer wundervollen Lage wegen schon seit mehr als hundert Jahren zu Fremdentrauungen benutzt wird. Auch in Oybin sind für den 21. und 22. Juli festliche Veranstaltungen — ein Kirchenkonzert, der historische Mönchszug, Freilichtspiele u. a. — vorgesehen.

Im Mai tritt Stralsund mit einem weiteren Gedenktag auf den Plan, in der Feier, die zum 125. Todestage Ferdinands von Schill stattfindet. Eine ähnliche Feier wird vom 15. bis 21. Juli in Wesel an die Erschießung der elf Schill'schen Offiziere vor 125 Jahren erinnern.

Den Schluß der Jubiläumsreihe bilden zwei deutsche Bäder: Bad Homburg mit der 100-Jahrfeier des Elisabethbrunnens am 3. Juni und Bad Kreuznach, das in diesem Jahre auf 100 Jahre seines Bestehens als Bad zurückblicken kann und dies Anfang Mai in besonderen Veranstaltungen feiern wird.

Wenn ein Dieb zerstreut ist... Aus Kopenhagen wird gemeldet: Ein Dieb stattete kürzlich einer Fabrikantenvilla einen Besuch ab, brach sämtliche Türen und Schränke auf, erbeutete Geld und Schmucksachen im Werte von 30 000 Zloty und steckte alles zusammen in seine Manteltaschen. Als er nun das Haus verlassen wollte, fiel ihm ein, daß sein Mantel doch recht fadenscheinig und erneuerungsbedürftig war. Kurz entschlossen, entledigte er sich seines Mantels, zog dafür den Pelz des Fabrikanten an, der in einem Schrank hing, und verschwand. Leider vergaß er, die Beute umzupacken. So fand der Fabrikant den alten Mantel an Stelle seines Pelzes und in den Taschen die Beute.



Ueberblick über die Stadt Saarbrücken. Links die Ludwigskirche.

Neuformer des deutschen Volksgeistes

Zum 120. Todestag Johann Gottlieb Fichtes am 29. Januar

Unter den glänzenden Philosophen, die unser Volk hervorgebracht hat, in der Reihe von Leibnitz bis Nietzsche neben Kant und Hegel ist Fichte unstreitig der volkstümlichste. Ja seine Volkstümlichkeit ist so außerordentlich, daß selbst die vielen, die von der Philosophie und vom Idealismus im besonderen kaum mehr als die Vorstellung von etwas überaus Schwierigem haben, zum mindesten wissen, daß Fichte die „Reden an die deutsche Nation" gehalten hat. Dabei ist noch besonders bemerkenswert, daß dieser sächsische Preuße oder preußische Deutsche, wie man ihn nun nennen will, kaum ein Wort oder einen Satz geprägt hätte, der als dankbare gangbare Kleinmünze auf den Markt der Sprichwörter und Sentenzen geworfen werden könnte.

Tatsache ist, daß das Fichtesche Denken ganz tief und ganz breit ins Volk hineingedrungen ist. Eine ganze Masse wuchtiger Gestaltungen des Geistes geballter Gedanken, die ohne Zweifel von ihm ausgegangen sind, bezw. durch ihn ihre Prägung bekommen haben, formen noch heute als ungeheure Ideenblöcke den Untergrund unseres deutschen Gedankenbaus. Dabei ist es klar, daß ein Denker wie Fichte nicht unmittelbar in die breite Volksmasse hineinwirken konnte. Das ist zu keiner Zeit die Wirkung des Philosophen gewesen. Aber durch die Hunderte und Tausende von Mittelsmännern, von Schülern, die zu Füßen des Meisters gesessen haben als er lehrte, oder vor den Kathedern von Schülern des Meisters zuhörten sind seine Gedanken wie fruchtbare Samenkörner über allem deutschen Volke ausgestreut worden und in dem ernsten tiefen besinnlichen Grund des deutschen Volksgemüts aufgegangen.

Es ist nicht sowohl das Fichtesche philosophische System, von dem hierbei zu reden wäre. Im Gegenteil, man möchte da eher sagen, daß die besondere Ausgestaltung, die Fichte dem Idealismus Kants gegeben hat keineswegs dauernd das Denken unseres Volkes bestimmt und geformt hat. Es würde zu weit führen, hier darzulegen, warum der schroffe Dualismus Kants gerade der Oberflächlichkeit und dem sezierenden Rationalismus der sogenannten Nachkantianer und ihrer liberalistischen Denkweise zusagte. Es war ja so bequem, nach dem Muster der Abflachung des Leibnizschen Systems durch Wolff einen verflachten Kant zum Kronzeugen für die schroffe Unterscheidbarkeit des Glaubens und Denkens zu machen, so wenig das auch der Lehre Kants von der Urteilskraft und der ebenso genialen wie tiefsinnigen Schematismuslehre des großen Königsberger Philosophen nahe kam. Nein, die Wirkung Fichtes geht weniger über die Philosophie und deren nachkantische Kathedergötter auf den Lehrstühlen der Philosophie sondern über die Geschichtswissenschaft, und zwar vor allem über Ranke und Treitschke. Durch Fichte sind die Ideen als geschichtliche Wirklichkeit zuerst gesehen und bestimmt worden. Er hat uns Staat und Kultur, Kirche und selbst die Wirtschaft als unsterbliche Ideen erkennen gelehrt, die als unmittelbare und ewig unausschöpfliche Anlagen vom Uranfang her in uns lebendig wirken. Aus dieser letzten höchsten Bindung und Verpflichtung an das Leben in den Ideen und in der einen Idee des Schöpfers, aus dem alles andere ausgeströmt ist, erwuchs Fichte und denen, die ihn hörten und verstanden auch dieser unbesiegbare fanatisch religiöse Freiheitsdrang. Ein Fanatismus der Freiheit, wie ihn tiefer, umfassender, gewalttätiger vor ihm kein Revolutionär des Geistes seit Jahrhunderten gelehrt und eingehämmert hatte. Dadurch ist Fichte in der Zeit des furchtbaren Zusammenbruchs des alten, des ersten Reiches der Neuformer des deutschen Volksgeistes für das Reich der Zukunft geworden. So hat er erst von Jena dann von Berlin aus in die deutsche Jugend und in das beste deutsche Mannestum den Freiheitsgeist von 1813 mit seiner gewaltigen und hinreißenden Beredsamkeit mit seiner stürmischen Ueberzeugungskraft hineingetragen.

Hier war der Gedanke nicht mehr abstrakt, abgelöst von der Welt der Wirklichkeit, eingesponnen in ein Gehäuse sorgfältig definierter logischer Begriffe. Hier wandte sich das Denken sinnvoll dem Geist der höheren Vaterlandsliebe zu, sah alles Leben rings nur immer unter der Einheit der großen Idee der Nation, die er als „die Hülle des Ewigen" umfaßte, „für welche der Edle mit Freuden sich opfert und der Unedle, der nur um des Ersteren (des Edlen) willen da ist, sich eben opfern solle. Hier wurde der später so verdächtigte „militärische Jakobinismus" in die jungen Generale und Obersten, Majore und Leutnants hineingebracht, der dann von den verstaubten Perücken der Reaktion in Wien und am Bundestag in Frankfurt gehaßt wurde wie eben nur das Gesunde, Aufstrebende vom Absterbenden und Kranken gehaßt werden kann. Er gab dem Deutschen erst das Bewußtsein, d. h. die geistige Stoßkraft und Wucht seines „durchaus neuen Selbst". Ja, Fichte gab Worten wie diesem „durchaus" einen solchen leidenschaftlichen Gehalt, daß es einem beim Lesen noch jetzt immer durch und durch geht und sich aus einem emporreckt zu unerhört gläubigem Wollen und Kämpfen für diese deutsche Nation, die Gott so gemacht hat, weil er sie so gewollt hat. Und deren Söhnen und Töchtern die „Reden an die deutsche Nation" schon den höheren Sinn des „Deutschland über alles" als eine Pflicht und ein Sollen auferlegen. Denn „wenn ihr versinkt, so versinkt die ganze Menschheit mit ohne Hoffnung einer einstigen Wiederherstellung."

Erst neuerdings bekommen die Deutschen wieder ein echtes Verhältnis zu diesem volkstümlichsten der deutschen Denker.

Josef Kanderstog

DIE FRAU UND IHRE WELT

Gedanken zur kommenden Frühjahrsmode

Die Linie der neuen Frühjahrsmodelle hat sich nicht wesentlich verändert. Man ist wohl von einigen Uebertreibungen wieder zur Natürlichkeit zurückgekehrt, z. B. von der oft übertonten Schulterbreite auf die natürlichen Proportionen, und ist auch geneigt, statt dessen die Hüften wieder etwas stärker zu betonen, aber diese Verschiebung zeigt sich erst in kleinen Andeutungen, z. B. in den Schößchenkleidern, und fällt noch nicht sehr ins Gewicht. Die vorjährige Idee der losen, weiten Mäntel hat sich weiter durchgesetzt, und man zeigt viele Mäntel, Kompletts und Jacken in loser, weiter Form. Die Kompletts erfreuen sich überhaupt sehr großer Beliebtheit und werden mit ¾ und ⅞ langen Jacken und sehr viel Steppereigarnierung gearbeitet. Diese Vorliebe für Gesteppptes und Handgearbeitetes zeigt sich auch in den neuen Stoffen, die besonders für sportliche Zwecke den Charakter handgewebter Stoffe aufweisen. Die Leinenindustrie, die in kurzer Zeit einen großen Aufschwung erfahren hat, bringt sehr geschmackvolle Stoffe handgewebter Art heraus, die noch den Vorzug haben, daß sie indanthren gefärbt und fast knitterfrei sind. Streifen, Karos und Diagonalmuster sind hier vorwiegend, während man in der Baumwoll- und Kunstseidenindustrie oft wieder zu kleinen, natürlichen Blumenmustern zurückkehrt. Dadurch kommen wieder die pastellfarbenen, z. B. die rosa-farbenen, gelblichen und olivgrünen Töne zur Geltung.

In der Hutmode scheint sich eine entscheidende Aenderung vorzubereiten mit der Absicht, die kleinen, tief in die Stirn gerückten und den Nacken freigebenden Hüte wieder fest über den Hinterkopf zu ziehen und so die Stirn freizugeben. Diese Hüte wirken wie ein Diadem, und da sie ganz gerade aufgesetzt werden, etwas madonnenhaft. So zeigt sich auch in der Wandlung der Hüte wie in der angedeuteten Betonung der Hüften der Wunsch, die Frau wieder sehr weiblich und damenhaft erscheinen zu lassen.

Irmgard Schröder.

Das Kind Michael

Von Irmgard Johannes.

Michael ist 1¾ Jahre. Als er ein Jahr und fünf Monate war, weigerte er sich eines Morgens gefüttert zu werden. Nahm den Löffel fest in seine eigene kleine Hand und aß selbst. Das ist Michael. Er hat einen ausgesprochenen Selbständigkeitsdrang und geht fest auf seinen Füßchen ins Leben hinein. Er kennt keine Furcht und weint nie, wenn er hinschlägt.

Als er eineinhalb Jahre war, zählte ich einmal, wieviel Worte er hatte. Es waren zweiundzwanzig. Mit diesen zweiundzwanzig Wortlauten machte er der Umwelt alles verständlich, was sein kleines Leben anging. Liebe, Freude, Schmerz, Zärtlichkeit, Schönheitsempfinden, Abscheu, Jubel, Kummer, Hunger, Müdigkeit waren von diesen zweiundzwanzig Lauten umfaßt. Wieviel mehr Worte brauchen die Großen und verlieren an Ausdrucksfähigkeit, an Unmittelbarkeit. Mit den vielen Worten entfernen sie sich vom Ursprung der Dinge.

Eins der ersten Worte, das Michael sprach, war „ja". Auf alle Reden, die man mit ihm führte, auf alle Fragen, kam aus seinem kleinen Munde ein überzeugtes „Ja". Möge es so bleiben, Michael. Sei du immer ein so strahlender, lebensbejahender Mensch.

Einmal allerdings hat er schon eine Erfahrung gemacht. Wie sie in ihm vorgegangen ist, weiß ich nicht. Ob Schmerz und Enttäuschung dabei waren, oder ein stilles Sich-Abfinden. Wie oft hatte Michael, wenn wir draußen waren, seine Arme zum Mond ausgestreckt. Mich flehend angesehen, ich möchte ihm den Mond herunterholen. Und ich konnte nicht helfen. Und war traurig, wie ohnmächtig man der Sehnsucht der Seele gegenübersteht. Dann war ich eine Weile fort. Als ich wieder kam, und Michael und ich den Mond sahen, da zeigte er nach oben und sagte: „Mo". Das war alles. Er hatte erfahren, daß man Mond und Sterne nicht vom Himmel holen kann. Er hatte gelernt, was „unerreichbar" bedeutet. Aus der Sehnsucht, aus dem Wunsch, war der Begriff „Mo" geworden.

Michael liebt die Freiheit. Der Garten ist seinem Freiheitsdrang zu eng. Man braucht nur aus der Ferne aufzutauchen, und schon kommt er mit seinen festen, kleinen Beinen an, ergreift eine Hand und zieht zum Gartentor. Und ruht nicht, bis man draußen ist. Dann tut sich eine Welt der Wunder auf.

Und dann sind die Autos da. Dafür hat Micha ein besonderes, ich möchte sagen, männliches Interesse. Ich habe oft darüber nachgedacht, wie das zu erklären ist. Und habe keine Erklärung gefunden. Ein Auto muß doch für einen kleinen Menschen, der noch nicht zwei Jahre ist, etwas überwältigend Großes, Unheimliches, Furchterregendes sein. Aber Micha liebt die Autos. Tut-tut ist ein Zauberwort, mit dem man alles bei ihm erreicht. Kommt man an einem haltenden Auto vorbei, bleibt er stehen. Besieht es sich von allen Seiten. Befühlt den Kühler, die Lampen. Steigt auf das Trittbrett, drückt auf den Türgriff. Sieht in das Innere und kann sich gar nicht trennen. Man muß schon sehr diplomatisch sein, um ihn wieder fortzubekommen.

Michaels kleine Seele ist mit tiefer Zärtlichkeit erfüllt. Einmal stand ich in traurigen Gedanken am Fenster. Da kam ein kleiner Mensch, nahm meine Hand und sah mich an. Und in den Kinderaugen lag ein Verstehen, das mich erschütterte. In diesem Augenblick war das Kind von einem Heiligenschein umgeben. Es war einer jener seltenen Augenblicke, in denen man tief und wundersam, über seine Grenzen hinaus, das Wunder des Lebens, den ewigen Kreislauf, die Einheit im Weltall erfühlt.

Micha ist aber nicht nur ein kleiner Heiliger, sondern auch ein Teufelchen. Ein durchtriebener Schauspieler. Abends, vorm Schlafgehen, wird er aufs Töpfchen gesetzt. Das liebt er nicht. Dann taumelt er vor Müdigkeit hin und her. Sieht einen mit leiderfüllten Augen an. Ein Mater-dolorosa-Blick. Dann ist man entsetzt über seine eigene Hartherzigkeit und nimmt ihn schleunigst herunter. Zwei Minuten später schießt er Purzelbäume — aber richtige, ganz Hochschule für Leibesübungen — und wirft seine große Schwester mit dem Kopfkissen.

Ja nannte er mich. Hazi waren Blumen. Adda hieß Fortgehen. Als ich fortging, hatte ich Blumen von meiner Freundin und den Kindern bekommen. Da sagte Michael: „Ja — Hazi — Adda." In diesen drei Worten lag die ganze Stimmung. Blumen und Abschied. — Es war ein schwerer Abschied.



Von klein auf



gibt jede Mutter ihrem Kinde Scott's Emulsion, das bewährte Nähr- und Kräftigungsmittel. Scott's Emulsion enthält den vitaminreichsten norwegischen Dorschlebertran, der den Körper des Kindes widerstandsfähig macht. Ihr Gehalt an knochenbildenden Hypophosphiten bürgt für gerade Beine und kräftige weiße Zähne. Scott's Emulsion ist wohlschmeckend und leicht verdaulich. Bestehen Sie jedoch auf die echte

Scott's Lebertran-Emulsion

Ueberall erhältlich ab Zl. 2.—.

Vom Bügeln und von Flecken

Bunte Stickereien bügelt man, indem man sie rechtsseitig auf eine wollene Unterlage legt, darüber, also auf die linke Seite, breitet man ein in Essigwasser getauchtes Tuch aus und bügelt nun so lange, bis das Tuch ganz trocken ist. Die Farben der Stickerei sind dann wieder ganz frisch und rein.

Angesengte Stoffe behandelt man vorsichtig mit einem Flanelltuch, das man in kaltem Wasser angefeuchtet, dann ausgerungen und mit etwas Glyzerin betupft hat. Etwaige Glyzerinspuren entferne man nachher mit Alkohol.

Tintenflecke beseitigt man, indem man die beschmutzten Stellen in Spiritus einlegt. Nach längerer Einwirkung des Spiritus wasche man mit heißem Seifenwasser die fleckige Stelle und spüle dann mit klarem Wasser nach.

Unangenehme Gerüche, die häufig durch das Kochen verschiedener Speisen entstehen und die ganze Wohnung durchziehen, beseitigt man durch Aufstellen einer Schale mit heißem Wasser, in das man einige Tropfen Lavendelöl gibt.

Gebackene Reisplätzchen. Von übriggebliebenem Milchreis kleine Plätzchen formen, in Mehl wälzen und in heißem Fett braun backen. Fruchtsaft dazu reichen.

Was die Mode Neues bringt!

Überall Pelz

Pelze in hübschen kleidsamen Arten sind heute sowohl als Material für die Garnierungen als auch für die Herstellung von Jacken und Mänteln den meisten Frauen erreichbarer als je. Denn während in früheren Zeiten nur diejenigen Frauen Pelze trugen, die sich echte und kostbare Felle leisten konnten, werden heute Pelzsorten auf den Markt gebracht, die durch die schönsten Verarbeitungen ihre einfache Herkunft in nichts mehr verraten. Für die Frauen aber, die ganz besonders sparsam sein müssen, gibt es Fellimitationen, die pelzähnlich wirken und doch nichts anderes sind als besonders schöne Plüschstoffe. — Die Kragen der Mäntel und der Kostümjacken sind in ihren Formen ungemein abwechslungsreich. Da gibt es den pelzbekleideten Reverskragen, daneben den hochstehenden und den flachgelegten Pelzkragen. Besonders modisch und jugendlich sind die pelzbekleideten Kragen, die vorn von einer Pelz- oder Samtbandschleife zusammengehalten werden oder aber deren vorn angeschnittene Patten kreuzweise übereinanderknöpfen (J 52015 + J 52018). Alle die genannten Formen und Arten werden für jedes Mantel- u. Jackengenre gleich gern verwendet. — Die Mäntel der kleinen Mädchen werden — wenn nicht ein schmaler bündchenartig hochstehender Kragen bevorzugt ist — gern mit schmeichelnden Pelzpelerinen ausgestattet, die natürlich in einer hellen Farbe auf einem dunklen Samtmäntelchen am schönsten aussehen! — Zu den hier abgebildeten Modellen sind Lyon-Schnitte erhältlich.



J 52087



J 52020

J 52021 J 52022

J 52078 Mäntelchen in glockiger Schnittform, aus rotem Tuch mit großem Pelerinenkragen aus weißem Pelzstoff. Stoffverbr.: 1,70 m Tuch, 130 cm breit. Lyon-Schnitt für Mädchen von 2—4 Jahre (Kleinigkeit) f. 4-6 Jhr. (Kl. Schnitt)

J 52018 J 52015

J 52021 Flotte Jacke aus schwarzem Krimmer mit doppelreihigem Knopfschluß. Epauletten artige Teile sind den Schultern aufgeknöpft; Stuartkragen. Stoffverbr.: etwa 2,5 m Krimmer, 120 cm br. Lyon-Schnitt, Gr. 44 u. 48. (Kl. Schnitt)

J 52022 Diese schicke Jacke ist aus braunem Krimmerstoff und mit einem großen, hinten abgerundeten Reverskragen verarbeitet. Wildledergürtel. Stoffverbrauch: etwa 2,35 m Krimmer, 125 cm breit. Lyon-Schnitt, Größe 42 u. 44, (Kl. Schnitt)

J 52018 Kostüm aus schwarzem Wollboucle in enganliegender, gürtelloser Form. Die im oberen Teil abgesteppten Falten erweitern den Rock. Sealkragen. Stoffverbr.: 3,65 m Wollboucle, 130 cm br. Lyon-Schnitt Gr. 44 u. 42, (Gr. Schnitt)

J 52015 Eleganter Mantel aus Velours de laine. Die angeschnittenen Enden des Kragens sind vorn kreuzweise übereinandergelegt. Stoffverbr.: 3,40 m Velours 140 cm br. Lyon-Schnitt i. Gr. 42, 44, u. 46, (Gr. Schnitt)

J 52020 Kostüm aus braunem Shetland mit vorn abgerundeter Smokingjacke und Besatz von braunem Persianer. Sehr apart der Ärmelansatz. Stoffverbrauch: etwa 3,10 m Shetland, 130 cm br. Lyon-Schnitt, Gr. 42, 44, 46, u. 48, (Gr. Schnitt)

Lyon-Schnitte zu den abgebildeten Modellen sind erhältlich bei Gustav Lyon, Warschau, ul. Bielańska Nr. 6.

Welt der Töne

Es ist des Lernens kein Ende.
Robert Schumann.

Zeitgemäße Losen für Erziehung zur Musik

Von Richard Strauß.

Der große Confucius hat vor etwa 6000 Jahren die Grundsätze der chinesischen Ethik in drei Fundamentalsätzen verankert:

a) Ahnenkultus, das ist ehrfurchtsvolle Bewahrung und Studium der großen Leistungen der Vorfahren;

b) Pflege der guten Sitte, das ist das Verhältnis zum Mitmenschen;

c) Pflege der Musik, das ist Ausbildung der inneren Harmonie.

Wir wissen nicht mehr wie die chinesische Musik, die dieser Philosoph selbst so eifrig ausgeübt hat, und deren Pflege er so große Bedeutung für die Ausbildung des kultivierten Menschen zuerkennt, geklungen hat, wir sehen aber, daß die Tonkunst von Johann Sebastian Bach bis Richard Wagner die Herzen der ganzen gesitteten Welt bezwungen hat und heute sogar in der problematischen Form des Radiohörens, wenn nicht ihre Ohren entzückt, so doch zum mindesten die Langeweile gedankenloser Abende überbrücken hilft.

Worin besteht aber nun für den größten Teil dieser Musikkörper der sogenannte Kunstgenuß?

Den einen erregt der Wohllaut einer hohen Tenorstimme, den andern das Brio einer Beethovenschen Stretta, ein anderer staunt über die Kehlfertigkeit einer Koloratursängerin, er bewundert die Kraft und Geschwindigkeit des Klaviervirtuosen, er empfindet beim Klang einer Stradivari-Geige ein unbewußtes Wohlgefühl, er freut sich, wenn er aus dem sonst unerträglichen Fegefeuer einer klassischen Symphonie eine halbwegs faßliche Melodie herausgreifen kann.

Was das liebe Publikum eigentlich gehört hat, worin der große Eindruck einer Eroica, eines Cis-Moll-Quartetts bestand, was es ist, das die Begeisterung über ein Mozartisches Figaro- oder Cosi-fan-tutte-Finale verdient, das werden die Hörer, die nicht wenigstens einige Fertigkeit im Klavierspiel besitzen oder, wie heute noch in Wien, am Sonntagnachmittag als ausübende Dilettanten Kammermusik treiben und dadurch der absoluten Musik ein in lieber Gewohnheit allmählich erwachendes größeres Verständnis entgegenbringen, nicht sagen können. Worin der volle und höchste Wert der Meisterschöpfungen unserer Musik (der letzten zur Blüte gelangten Kunst) besteht, das kann nur derjenige beurteilen, der die Disziplin der Harmonielehre, des Kontrapunktes, der Satzkunst durchgearbeitet hat, der eine Wagnersche oder eine Berliozsche Partitur lesend sie mit dem inneren Ohr hören kann, so daß ihm alle Valeurs einer Holzbläserbehandlung des Lohengrins der Walküre, die Urweltgeheimnisse des Orchesters der Wotan-Erzählung wirklich eine Quelle höchsten Kunstgenusses sind.

Musik ist eine Sprache, die der Laie besser zu verstehen glaubt als z. B. Türkisch, da die wenigen Schriftzeichen rascher erlernbar sind als die des Koran, und da das naive Ohr eine einfache achttaktige Melodie leichter behalten kann und sie ihm wohlklingender dünkt als ein chinesischer Satz. Die Muttersprache erlernt spielend und nachahmend jedes Kind vom zweiten Lebensjahre an. Mit Verlassen der Volksschule kann es jedes Buch lesen. Das Auge übt sich schon durch täglichen Vergleich so weit, daß ein zwölfjähriger Schüler in der Pinakothek eine Madonna von einem heiligen Sebastian unterscheiden kann und durch fleißiges Lesen der Namensschilder einen Ruisdael nicht für einen Corot, einen Tizian nicht für einen Rembrandt hält.

Hat er aber damit schon ein wirkliches Verständnis gewonnen dafür, wodurch sich ein wirkliches Kunstwerk vom gewöhnlichsten, in grellen Farben prangenden Kitsch unterscheidet,

Wenn er beim Betreten des Stephansdomes dieselben mächtigen, andächtigen Schauer empfindet wie beim Anhören des Kyries aus der Bachschen H-Moll-Messe, wenn er beim Anhören eines Beethovenschen Adagios in eine wohligträumerische Stimmung versinkt, in der seine Phantasie ihn im besten Falle unbestimmte Visionen erschauen läßt, wird er ohne weiteres den gotischen Dom, die Meistersinger-Partitur in ihrer vollen Bedeutung als Kunstwerk erkennen und genießen können? Da er wenigstens die Sprache kennt, wird ihm immerhin die Wallenstein-Trilogie oder, da er Augen im Kopfe hat, die Sixtinische Madonna mehr ästhetischen Genuß bieten als eines der letzten Beethoven-Quartette, deren klangliche Sprödigkeit in ihm nicht einmal dasselbe Wohlempfinden erregt wie das Anhören des prachtvoll instrumentierten Lohengrin-Vorspieles mit seiner ihn instinktiv packenden grandiosen Steigerung. Jeder Laie weiß beim Anhören eines Schillerschen Gedichtes wenigstens, was er gehört hat. Bei dem Mozartschen Quartett ist dies eben einfach nicht der Fall.

Unsere humanistische Bildung gründet sich noch auf Disziplinen, deren Studium vor Erfindung unserer Musik unerläßliche Bedingung höherer geistiger Erziehung war. Sie ist heute noch mit unnötigem Studium höherer Mathematik und den Anfangsgründen für Chemie und Physik belastet, das man ruhig an den Universitäten und Fachschulen denen überlassen kann, die sich diesen Berufen widmen wollen. Zur höheren allgemeinen Bildung gehört das an den Mittelschulen bisher vollständig vernachlässigte Studium der Musik, wenigstens Harmonielehre, Satzkunst, Kontrapunkt bis zum Verständnis einer Bachschen Fuge, Partiturstudium bis zur vollen Erfassung der kontrapunktischen Seelenkämpfe des dritten Tristan-Aktes, der Architektur und Themendurchführung eines Beethovenschen Symphoniesatzes, des symphonischen Aufbaues eines Nibelungen-Aktes.

Das Dorf des wandernden Klanges

RDV. Am Fuße des Karwendel, inmitten der bayerischen Alpen, hart an Deutschlands südlicher Grenze, liegt Mittenwald, gleichzeitig Idyll für Sommer- und Winterfrischler und Heimat des deutschen Geigenbaues. Ein Mittenwalder Bauernsohn, Matthias Klotz, der den Geigenbau bei italienischen und Tiroler Meistern erlernte, brachte die Kunst im Jahre 1684 ins heimatliche Dorf. Geigen — wie baut man eine Geige, dies lebendig schwingende Holz, vom Stümper ohrenquälerisch gepeinigt, in Meisterhand seraphischer Klänge voll? Nur Künstler können gute Geigen bauen, solche, denen das Talent hierfür im Blute steckt, die gar nichts anderes werden wollen als Geigenbauer und mit zäher Geduld die lange Ausbildungszeit überwinden. In der vor siebzig Jahren in Mittenwald gegründeten staatlichen Geigenbauschule, der einzigen praktischen Fachschule der Welt, dauert die Ausbildung bis zur Gesellenprüfung vier Jahre — aber zehn, zwanzig Jahre können vergehen, bis der Bau einer Meistergeige gelingt, wie sie der Familientradition entspricht.

Da sitzen sie in ihren engen, niederen Stuben, die Nachkommen Jahrhunderte alter Künstlergeschlechter, und bauen und musizieren. Denn jeder Geigenbauer muß auch zugleich sein Instrument spielen können, nicht nur Geige allein, auch Cello, Mandoline und Zither, Guitarre und Viola dazu. Nebenan im Hausgang, auf dem Boden und im Speicher, trocknet das wertvolle Holz, Ahorn und Fichte, jahrzehntelang, oft ein Menschenalter, ehe es völlig ausgetrocknet und brauchbar ist. Drinnen duftet es nach Lack nach Firnis und Harzen. Es wird gebastelt, geschnitzt, gehobelt, geleimt, gezeichnet, nach alten, berühmten Modellen: Amati, Stradivarius, Stainer, Klotz. Junge und alte Köpfe, oft feine Künstlerphysiognomien, beugen sich über die subtile Arbeit der bedächtigen Hände. Hunderte von Geigenbauern hat Mittenwald.

Obwohl von allen Stubendecken die zum Trocknen aufgehängten Geigen schauen, — der Himmel hängt den Mittenwaldern nicht mehr voller Geigen. Ihre Kunst, ihr edles Handwerk ist schwer bedrängt. Weltkrieg, Inflation, die Massenproduktion mit Hilfe der Maschinen, die die Märkte mit billigster Fabrikware überschwemmt, haben die künstlerische Handarbeit verdrängt. Aber die Mittenwalder lassen ihre schöne, Jahrhunderte alte Kunst nicht untergehen. Von den ersten Erzeugnissen seines Talentes, die der Geigenbauer in der Holzkraxe selbst über die Berge zum Verkauf trug, bis zum glänzenden Exporthandel mit Amerika, Asien und allen europäischen Ländern, bis in die jüngste Vergangenheit, ist es immer aufwärts gegangen. Hunderttausend Mittenwalder Geigen erklingen in aller Welt und verkünden den Ruhm deutschen Kunsthandwerks. Die Mittenwalder wollen keine Maschinen, die diesen Ruhm schmälern müßten. Aber die Erneuerung des deutschen Volkes, die auch in der Wiederbelebung handwerklichen Könnens eine der vornehmsten Wiederaufbauarbeiten sieht, wird auch der Kunst im Dorfe des wandernden Klanges wieder neue Schwingen verleihen.

J. S.-W.

Das Orchester des Sonderlings

In einem Landhaus bei New York wurde eine der wunderlichsten Gestalten des New Yorker Konzertlebens tot aufgefunden. Der Tote hieß Alwanow. Seine Erscheinung erinnerte an die phantastischen Gestalten eines E. Th. A. Hoffmann. Alwanow war allen New Yorker Musikern bekannt. Ein Hüne, hager, mit einer vorspringenden Hakennase im knochigen Gesicht, so stand er bei jedem Konzert in der Nähe des Orchesters und machte mit seiner knochigen Hand verstohlen Dirigierbewegungen.

Da man ein Verbrechen an dem einsamen Sonderling befürchtete, wurde eine Obduktion der Leiche und eine Hausdurchsuchung angeordnet. Bei dieser machte man nun eine seltsame Entdeckung. Im oberen Stockwerk befand sich eine modern eingerichtete Holzschnitzwerkstätte und im anschließenden saalartigen Raum saßen vor einer eingebauten Orgel zweiundzwanzig aus Holz geschnitzte lebensgroße Musiker, jeder sein Instrument in den Händen. Dieses Orchester war das Spielzeug des sonderlichen Musikenthusiasten. Aus Aufzeichnungen erfuhr man, daß Alwanow von Geburt Russe war und einem alten Adelsgeschlecht entstammte. Die Ursachen seiner Zurückgezogenheit waren mannigfache Enttäuschungen in der Liebe und in der Kunst. Er dirigierte bis ans Lebensende sein totes Orchester, um wenigstens in der Kunst keine Enttäuschungen mehr zu erleben. Ein Rätsel bleibt aber an dem Alten doch noch zu lösen. Der einzige Mensch, der um ihn war, war ein chinesischer Diener. Dieser Chinese ist seit dem Tod Alwanows unauffindbar.

Anekdoten

Als Johann Sebastian Bachs Frau gestorben war, mußten die Vorbereitungen für die Beerdigung getroffen werden. Bach war in praktischen Dingen des Lebens nicht sehr selbständig und gewohnt, daß seine Frau ihm die Erledigung dieser Dinge abnahm. Als seine Bedienung Geld für einen Trauerflor und einige andere Kleinigkeiten forderte, antwortete Bach nach seiner Gewohnheit, indem er traurig den Kopf auf den Tisch stützte: „Sagt's doch meiner Frau."

Der Baritonist der Städtischen Oper Caspar Wallreuter hatte sich an einem Leberknödel verschluckt und stürzte in diesem beängstigenden Zustand zu seinem Flurnachbar, dem Dr. Zumpe. Dieser griff sofort nach seinen Instrumenten, und es gelang ihm binnen weniger Sekunden den Rest des Knödels aus dem Halse zu entfernen.

Als die Gefahr beseitigt war, fragte der Helfer: „Wann ist Ihnen denn das kleine Malheur zugestoßen?"

„Selbstverständlich eben jetzt, als ich mich gerade bei der Mittagsmahlzeit befand".

„Das kann nicht stimmen", entgegnete Dr. Zumpe. „Ich habe Sie nämlich vor 14 Tagen in der Oper als Rigoletto gehört, und da hatten Sie bereits den Kloß im Halse".

Die Nachtwache

Von Dr. Kurt Bock.

Nein — keineswegs reiste Johann Sebastian Bach, wie es altväterische Historie uns einreden will, mit der beschaulichen Ruhe des würdigen Alters und der wohligen Vorfreude einer sicheren Künstlerschaft oder gar „in dankbarer Folgschaft eines ehrenvollen Rufes" aus seinem warmen quicklebendigen Leipziger Kantoratsheime zu dem Schlosse Sanssouci des Königs Friedrich — nein: Bach hockte in einem ehrlichen, dicken, rundgeblähten Zorn in seiner üblen Postchaise und murrte weidlich in sich hinein über diesen unsinnigen, gewalttätigen Befehl eines Machthabers, der ihn durch Androhung einer Husareneskorte über die sächsische Grenze nach Preußen holte, nur um sich für etliche Abendmusiken eine genehme Abwechslung nach all den seichten Sarabanden und Arien zu verschaffen. Insbesondere aber mußte ja der alte Kantor ergrimmen ob solcher Zumutung da er all sein Lebtag die Kunst einzig und allein dem Dienste des Höchsten gewidmet hatte, nimmer aber guten Herzens sie der freigeistigen Geselligkeit dieses Fürsten würde leihen können.

So fuhr er nun durch den grau verhangenen Abend einer widrigen Pflicht entgegen und besann unwillig nur noch, wie er für seinen Sohn Emanuel, der im Orchester jenes Hofes beamtet war, allen Schaden vermiede. Regen knöchelte auf das mürbe Lederdach und stäubte kalt herein, so daß der Kantor sich sogleich an das offene Kaminfeuer begab als der Postwagen an einem einsamen Gasthofe hielt, um erst in komender Frühe mit gewechselten Pferden die Reise zu beenden.

Bach zog sich fröstelnd den Mantelkragen fest um die Schultern, starrte müde in die niederen Flammen...

Und horchte auf...

Aus dem Nebenraume, durch die Fugen der dünnen Lattenwand drangen leis summender Gesang und die feinen Töne einer Laute, fast nur geflüsterte Läufe der Melodiensaiten, nun wehmütige Klage jetzt wieder sommerlich frohe Liedlein, deren Weisen aber zerdehnt wurden zu traumsüßen Schlafgesängen.

Bach sah verwundert, gebannt auf und blickte unversehens in die Augen eines jungen Mannes, der neben ihm am Kamin sich fest an die Bretterwand lehnte und sichtbarlich mit jeder Faser seines Wesens jeden Laut in sich trank als einen Kelch unfaßlichen Leides. Denn schon als Bach nur wenig und wortlos seine Hand mitleidig anrührte, fiel ihm jener mit einem erstickten Wehlaut zu und erklärte ihm mit Gebärden mehr denn mit seiner seltsamen deutsch-italienischen Mischsprache daß dort drinnen sein Kind auf den Tod krank läge und daß seine Frau die schweren Fieber mit all den Liedern, die das Kind so arg liebe, bekämpfe; und daß sie auf dem Heimweg nach Mailand seien, nachdem sie sich im Norden genug erspart durch Bauhandwerk und Steinmetzarbeit.

Durch die Bretter kamen die linden, weichen Weisen, zitternd von der Liebe und der mütterlichen Zuversicht, vermischt mit dem heißen Atem eines geschulten Körpers und den fahrigen Schlägen willenloser Händchen, die im Dunkel der Kammer und der Krankheit umhergriffen nach irgendwelchem Lebenshalt.

Und der Vater und Johann Sebastian Bach saßen Schulter an Schulter gepreßt und beteten stumm in sich hinein — jeder nach der Weise seiner Kirche, seines Landes, seiner Vorfahren.

Der Wirt, der Bach ein Bett zu weisen kam, blieb unbeachtet, das Nachtmahl unberührt.

Die Töne nebenan wurden allgemach zarter, inniger, gleichsam silbriger und himmlisch. Und als eben die Dämmerung eines klaren Morgens durch die Fenster tastete, verstummte die Laute in einem verschwebenden Akkord.

Die Männer starrten sich an.

Dann erhob sich Bach, öffnete sehr behutsam die Tür und sah die schlafende Mutter mit dem unbeschreiblichen Lächeln neben ihrem ruhigen sichtlich der Gesundheit fest entgegenatmenden Kinde liegen.

Tränen stürzten ihm nieder, als er den Freund dieser Nacht verließ.

Im sonnenhellen Morgen, auf der Fahrt durch die feierliche Frühe jedoch ward ihm offenbar als die Frucht der leidvollen Stunden, daß Kunst mehr als nur die Andacht zum Höchsten und Demut und Dank sei, nämlich auch Kampf und Heilkraft wider Unrast, Zorn, Leid und alle Gebresten der Seele, — daß somit dem Diener der edlen Musika auferlegt sei, nicht allein dem Herregott zu lobsingen, sondern weit mehr dem Menschenbruder hilfreich beizustehen als ein würdiger Seelsorger des Aermsten aus dem Volke wie des Königs so sie der Tröstung verlangend sind in ihren verborgenen Nöten. —

Sattsam bekannt ist, welche Ehre Johann Sebastian in Sanssouci zuteil ward, und mit welch unvergleichlicher Kunst er das königliche Herz aufs menschlichste ergriff. Nicht überliefert hingegen ist das tiefe Erstaunen des preußischen Musiker über des Meisters Spiel, in dem sich um das königliche Fugen-Thema b—a—c—h seltsame, mannigfache Anklänge aus dem Volksgut altitalienischer Lieder rankten, — vertraute, liebe Gesänge von betörender sehr weltlicher Freudigkeit.

JUGEND-PRESSE

1934 — Unabhängiges Sprachrohr der deutschen Jugend in Mittelpolen — Nr. 2

(Verantwortlich für den Inhalt: Hans Neumann)

Die Not geht um, die Zeit ist schwer.
Mancher stöhnt: „Wir schaffen's nicht mehr!"
Und käm der Teufel selber daher
Mit höllischem Trutz, mit Listen und Lügen —
Jungens, laßt euch nicht unterkriegen!
Feuer ins Auge! Hoch das Gesicht.
Ein deutscher Junge,
Der fürchtet sich nicht!

Adolf Holst.

Kameraden, deutsche Jungen und Mädel!

Viele Jahre hatten wir Gelegenheit zu sehen, wie Feigheit und Niedertracht, Uneinigkeit und Mangel an Ehrgefühl zum Schaden der Deutschen hier in Kongreßpolen am Werke waren. Oft hat es uns geschmerzt, wir hatten reden wollen, handeln. Doch wir mußten schweigen, unsere Hände waren gebunden.

Nun ist die Zeit gekommen, in der Taten sprechen sollen.

An die Lösung aller Fragen, die uns umstürmen, gehen wir mit innerer Freiheit und Wahrhaftigkeit heran. In unserem lauteren Erkenntnisdrange haben wir gesehen, daß das Volk uns alles gegeben hat. Wir sind von Gott in seine Mitte gestellt und fühlen uns verpflichtet, ihm alles zu opfern. Restlos stellen wir uns ihm zur Verfügung.

Wir haben erkannt was schon ein großer Deutscher vor uns ausdrückte: „Wer sich unter der Politik hinwegstiehlt belügt sich selber". Belügen wollen wir uns nicht. Wir brechen mit diesen bequemen Methoden der Selbsterziehung.

Auf dem Boden der polnischen Staatlichkeit stehend, bekennen wir uns offen zum Nationalsozialismus als Weltanschauung, als volksdeutsche Bewegung.

Kameraden, das Bekenntnis verpflichtet.

Alle Deutschen schauen auf uns! Das Volk fordert uns! Wahren wir die heilige Stunde! Sprechen wir laut, ohne Zagen das große „Ja"!

Wir wollen nichts rückhaltslos annehmen. Wir Jungen sind immer kritisch eingestellt. Unsere Kritik soll aber nicht leere Phrase sein, schön tönendes Wort.

Besser machen — das ist unsere Kritik!

Am 2. Februar l. J. begeht der Deutsche Volksverband in Polen seine 10-Jahresfeier! Die Führer der Polendeutschen aller Gebiete werden sprechen. Dieser Tag soll unser Tag, der volksdeutsche Tag werden der Tag des Erwachens, des Bekennens. Ohne Klassenunterschiede, Arbeiter und Hochschüler, Bauer und Angestellter, werden wir uns finden als deutsche Volksgenossen.

Drum Kameraden, drauf und dran gegen Feigheit und falsche Scheu Zwietracht und Kleinlichkeit!

Kamerad! Es wird zum Appell geblasen!

Kamerad! Antreten!

Volk Heil!

Ali.

Ein offener Brief

Kameraden!

Ob wir reich oder arm, religiös oder nicht religiös sind — Menschen deutschen Blutes sind wir alle. Die Gemeinsamkeit von Raum und Zeit verpflichtet uns zur Wachsamkeit in allen Sachen, die die Gemeinschaft angehen. Eine Sache, die uns alle unmittelbar angeht, ist der Pseudo-Gesetzentwurf, der als „neues Kirchengesetz" bekannt geworden ist.

Wenn es sich hier um eines der vielen Erlasse und Gesetz-Projekte handeln würde, die nach kurzer Lebensdauer ein bescheidenes Weiterleben in irgend einem juristischen Lexikon führen so wäre eine öffentliche Debatte unwesentlich. Da es sich aber im vorliegenden Falle um einen mächtigen Eingriff des Staates in die Rechte einer auf dem ganzen Erdenrund anerkannten Kirche, unserer evangelischen Lutherkirche, handelt und wir Jungens und Mädels diejenigen sind, die einmal die Auswirkungen dieses Macht-Eingriffes miterleben und miterleiden müßten, so wäre es eine Sünde unsererseits wenn wir schwiegen.

Es muß uns mit Scham erfüllen, daß man uns zumutet, unsere einzige nationale Institution, unsere in Blut und Geschichte erwachsene Lutherkirche, in den Bereich der besonderen Beaufsichtigung des Staates zu stellen.

Wie naiv oder verächtlich müssen doch die Urheber dieses Entwurfes von der „Masse der evangelischen Gläubigen" gedacht haben, als sie dieses ekelhafte Zeug von Pseudo-Gesetz entwarfen!

Man bedenke, was es bedeutet, wenn der Staat Pastoren nach Belieben einsetzen und absetzen kann, in das Leben der Kirche nach eigenem Gutdünken eingreifen darf, die innere Gesetzgebung der Kirche selbst bestimmen will — —

Der Staat als Macht-Zentrale hat nicht das Recht dazu, in die Eigenverwaltung einer Kirche einzugreifen, deren Lehrsätze er anerkannt hat: das Wort Gottes. Menschen, die uns unbekannt sind, uns mehr feindlich als freundlich gesinnt, sollen sich nicht anmaßen, die Erleuchteten in unserer deutschevangelischen Lutherkirche zu spielen und zu entscheiden, was in ihr gut oder böse sei. Dazu sind wir, die Gemeinschaft der deutschen Lutheraner, berufen! Es ist lachhaft daß irgend ein besoldeter Abteilungsleiter im Wojewodschaftsamt sich zum neuberufenen Basileus der in seinem Amtsgebiet befindlichen evangelischen Kirchen aufschwingt und von seinem Schreibtisch aus zu entscheiden sich anschicken sollte, ob das, was in unserer evangelischen Kirche gelehrt, gebetet, beschlossen und getan wird, auch wirklich gelehrt, gebetet, beschlossen und getan werden darf.

Ein Staatsbeamter soll entscheiden, ob das, was an uralten inneren Werten in unserer germanisch-christlichen Religion vorhanden ist, sich auch in dieser oder jener Form äußern darf!

Eine solch großzügige Niedertracht im Auffassen der Ehre unserer Kirche und eine solche Herabwürdigung unserer im deutschen Volkswesen fußenden kirchlichen Tradition müssen wir verdammen. Man erwarte doch nicht, daß wir Jungen zu alledem ein lammfrommes Amen murmeln werden. Wir durchschauen diesen erstklassigen geschichtlichen Winkelzug und stützen uns auf die uns in der Staatsverfassung zugebilligten Rechte und fordern Aufklärung, wieso ein solcher alles über den Haufen werfender Pseudo-Gesetzentwurf überhaupt entstanden ist. Wenn die lenkenden Mächte um unser Seelenheil so rührend bedacht sind, werden sie uns auch nicht vorenthalten, was sie zu dieser liebevollen Vorbedachtsamkeit geführt hat.

Es herrscht eine Planmäßigkeit in alledem: erst werden uns die Schulen zugemacht und dann kommt man uns mit einem neuen Kirchengesetz. Wer diesem Treiben ruhig zuschauen kann, macht sich eines gemeinen Verbrechens an der eigenen Zukunft schuldig.

Wenn man unsere nationale Ehre herausfordert, so können wir die Antwort nicht schuldig bleiben: wir hassen zutiefst diese neue Gesetzgeberei in bezug auf unsere evangelische Kirche und wir hassen vorbehaltlos alle jene verdorbenen Gehirne, die nicht mit aller Männlichkeit gegen das Inkrafttreten dieses Pseudo-Gesetzes eintreten.

Tiudar Rudolf.

Glaube — Religion — Kirche

Der Glaube ist neben der Liebe der bedeutendste Gefühlsfaktor des menschlichen Geistes. Während man die Liebe in mehrere Arten einteilt (wenn man von einem Gefühl überhaupt so etwas sagen darf), wie z. B. die platonische, die sinnliche Liebe usw., die aber trotz alledem nur irdische Dinge behaften, versuchte man beim Glauben solch eine Einteilung wegzuleugnen, indem man den Begriff Glaube durch Vernunft und Vertrauen ersetzte. Im Unterbewußtsein eines jeden Menschen ist aber eine zweite Art des Glaubens, die aber nicht vollständig von der Vernunft regiert wird, sondern mit ganzem Körper, ganzer Seele, ganzem Geist sich zu einem Wesen hingezogen fühlt, das da Macht über Körper, Seele, Geist hat, es als Herrscher anerkennt und sich als Einheit ohne eigenen Willen in einen Organismus fügt. Viele werden dieser Ausführung vielleicht nicht folgen können da sie nicht eine solche Radikalisierung vom äußersten Atheismus bis zum frommen Christentum und Fatalismus durchgemacht haben, weil ihr Geist zu träge war, sich die Erklärung für natürliche Vorgänge selbst zu suchen, sie fanden sich damit ab, was ihnen die Schule, die Kirche und die Eltern einpauk-ten. Und haben sie sich endlich für eine Ansicht entschieden, so sind sie radikale Rationalisten, ohne mit der Vernunft zu erwägen, ob es möglich sei, daß der Mensch, dem die Vernunft nur zu oft einen Schabernack spielt, der Herr der Welt sei. Sie anerkennen physische Gesetze, die aber auch jemand schaffen muß. Sie schalten bei ihrem Glauben das Gefühl aus. Dann ist aber ein solcher Glaube keine Religion; denn Glaube bedingt Gefühl, und Vernunft ist die Gegnerin des Gefühls.

Dieser Glaube ist demnach nicht vom Menschen und seinem Verstand abhängig, sondern ist durch die Natur des Menschen bedingt, über die er keine Gewalt hat. Dieser Glaube muß vorhanden sein, denn er findet in der gefühlsmäßigen Religion, die dem Menschen zugänglicher ist, seinen Ausdruck. Und es gab noch keinen Menschen in der Welt, der nicht irgendwelche religiöse Vorstellungen gehabt hätte. Kein Volk hat je das Gefühl einer Schicksalsabhängigkeit wegleugnen können und sich selbst die Kraft des Werdens und Seins zugeschrieben. Die Wissenschaft sucht dieses zwar zu behaupten, aber läßt die Unzulänglichkeit des menschlichen Geistes (der Vernunft) außer acht. Rätsel der Ewigkeit können nicht mit zeitlichen Maßen gelöst werden. Deshalb muß die Religion selbst immer gefühlsmäßig bleiben, jedoch kann die Kirche als Mittlerin zur Religion vernunftmäßig aufgefaßt werden. Die Kirche dient religiösen Zwecken, und nicht die Religion kirchlichen, dies scheint klar auf der Hand zu liegen. Aber die Kirche kann auch nur ein Amt des Staates sein, wie sie auch zum Teil ist, indem sie Handlungen vollsizeht, die durch die Tradition überliefert sind, dennoch aber mit der Religion nichts gemeinsam haben. Religion ist an jedem Platz möglich und ist nicht an die Kirche gebunden. Die Bedeutung des Pastors als Diener Gottes ist daher diskutierbar. Religion ist ein ganz persönliches Gefühl und fließt nur aus dem menschlichen Herzen, zu dem nur Gott und der Mensch selbst den Schlüssel haben. Religion ist eine Reaktion auf die Schöpfung. Von Gott ging sie aus und kam auf den Menschen und das Verhältnis Gott — Schöpfer — Mensch besteht weiterhin und ohne Mittler. Die Kirche als Institution benötigt Beamte, die im Sinne der Religion und der Tradition (Bibel) handeln. Die Gläubigen waren alle gleich. Doch das Prinzip der Führerschaft artete im Absolutismus aus. Er versuchte den religiösen Geist zu beherrschen, unterdrückte dabei das persönliche Gefühl und verschaffte einer Idee die Herrschaft, in der der Geistliche regierte und die Persönlichkeit des Gläubigen ausschaltete und somit das größte Verbrechen beging. Religion geht vom Herzen des Gläubigen und nicht von der Bibel aus.

Dies ist ein Standpunkt, in Kürze wiedergegeben. Wer anderer Ansicht ist, argumentiere sie. Das Ueberzeugende wird anerkannt.

Herbert Schmidt.

Wo liegt die Schuld?

Unter diesem Titel wurde unserem armen Lodzer Fabrikskreis „ein Mahnwort an alle" geschenkt. Der Verfasser, zur älteren Generation gehörend, hat hier die Schuld seiner Zeit aufgedeckt. —

Die Schuld, die uns Herr Bolt darstellt, können wir Jungen nicht annehmen. Denn die Schuld liegt tiefer! In den Schuhen seiner Zeit gehend, erkennt er sie nicht. Die Entwicklung, die mit der französischen Revolution begann und sich bis zum Schluß des Weltkrieges vollführte, fußte auf falscher Grundlage. Diese Meinung, die sich in der „Deklaration des Menschenwohls" offenbarte und die Gleichheit der Menschen ausdrücklich anerkannte, führte in der letzten Konsequenz zum Sozialismus und Kommunismus. Denn Kommunismus ist nicht „die mit Gewalt eingeführte christliche Lehre ohne National- und Rassenhaß", sondern er stützt sich auf die irrige Annahme der Gleichheit der Menschen als Individuen. Das heißt, daß der Mensch A dem Menschen B gleich ist. Weiter begeht der Kommunismus den Fehler, indem er behauptet, daß die Gemeinschaft die Summe aller, gleicher Individuen ist. Das heißt, daß 10 Menschen A eine Gemeinschaft von 10 A-Menschen bilden. Dies ist falsch. Dies hat uns der Kommunismus nie beweisen können. Der Nationalsozialismus unterscheidet sich vom Kommunismus und Sozialismus nicht dadurch, daß er national ist. Denn nicht die Nation — als Volk in den Grenzen des Staates (denn dieses ist eine Nation) ist als Grundlage gedacht, sondern als Volk im reinsten Sinne des Wortes. Daraus erklärt sich das veränderte Verhalten der Nationalsozialisten zu den Auslanddeutschen, die sie auch als volle Deutsche betrachten. Unter Volk verstehen sie nicht die Summe der Einzelnen, sondern die Synthese von X verschiedenen Individuen. Das heißt, daß X verschiedene Individuen in der Synthese, nicht in der Summe, das Volk Y geben (wie Sauerstoff und Wasserstoff zusammen Wasser geben — das ganz andere Eigenschaften besitzt, als jedes dieser beiden Elemente).

Die Schuld fußt auf ganz anderer Grundlage. Der gewöhnliche Mensch wirft meistens die Schuld auf die Führer, Regierung usw. Aber „richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet". Die Schuld liegt tiefer. Alle sind schuld!! Denn gegen den Willen und die Trägheit aller sind die Führer machtlos!

Was ist nun bei Herrn Bolt die Hauptsache: Wohlstand, selbstverständlich materieller. Er vergißt, daß materieller Wohlstand allein zur geistigen Verelendung führen muß, die dann auch materielle Verelendung nach sich zieht. Die Schrift, die die materialistische Geschichtsauffassung zur Grundlage hat, endet im Reiche der Ideale. Materielles geht vor Geistiges. Geistiges ist Materiellem unterlan. Hier liegt die Schuld!

Wir hören manchmal: zurück zu Plato, zurück zu Kant, zurück zu Goethe. Aber jene Zeit redete so, aber meinte es nicht ernst. Reich war Europa, aber es wollte reicher werden. Und als die Bevölkerung im eigenen Lande den materiellen Höhepunkt erreicht hatte, wollte sie mehr. Sie griff nach der Habe des anderen. Der Weltkrieg war da! Auch dieser Kataklismus konnte diese Gewohnheiten nicht abschütteln. Trotzdem Millionen für eine Idee starben, trotzdem sie alles in Staub zerfallen sahen, blieben sie die alten. Denn Alter ist konservativ.

Wir Jungen wollen ihnen die letzten Jahre nicht noch trauriger machen. Denn ihr Schuldkapitel ist auch so voll. Aber eins verlangen wir: zwingt uns nicht eure irrigen Meinungen auf. Zwingt uns nicht zu vermoderten „Ideen". Denn klar und deutlich liegt unser Weg: Zurück zu Kant, zurück zu Goethe, zurück zu Plato zurück zum Geist!

J.

Was ich in Deutschland Neues erlebte?

In den großen Ferien war ich bei meinen Verwandten in Deutschland. Dort war es sehr schön. Obwohl ich auf dem Lande war, hatte ich doch nie Langeweile. Ich hörte und sah viel Neues und Unbekanntes. So waren mir zum Beispiel die meisten Vereine unbekannt. Fast alle Jungens und Jünglinge des Dorfes gehören einem Verein an, auch meine beiden Vetter. Der jüngere gehört der D. J. an, während der ältere Mitglied der H. J. ist. Natürlich wußte ich anfangs nicht, was die Buchstaben bedeuten. Da erklärte mir mein Onkel, daß D. J. Deutsche Jugend bedeutet. Diesem Verein gehören die Jungen bis zu 14 Jahren an. Sie tragen schwarze Hosen, braune Hemden, einen Schulterriemen und schwarze Kappen. Die Knaben über 14 Jahre gehören der H. J. = Hitler-Jugend an. Sie sind ganz braun gekleidet und dürfen schon die Hakenkreuzbinde tragen. Einmal in der Woche haben die Vereine Heimabend. Geschlossen marschieren sie auf den Turnplatz, wo sie exerzieren, oder neue Marsch- oder Hitlerlieder lernen. In dem Hause, in dem meine Verwandten wohnen, haben die Scharnhorster Heimabend. Dieser Verein ist im Gegensatz zur D. J. grau gekleidet. Jeder Verein hat einen Führer, dem die anderen unbedingten Gehorsam leisten müssen. Die Hauptaufgabe aller Vereine ist die sportliche Ausbildung und die Erziehung zur nationalen Gesinnung. Alle sind sie begeisterte Anhänger des Reichskanzlers und bemüht, ihm nachzustreben.

M. Brese.

Programm des Lodzer Senders

Sonntag, den 28. Januar.

9.00—9.05 Zeit, Morgenlied, 9.05—9.20 Gymnastik 9.20—9.35 Schallplatten. 9.35—9.40 Morgenpresse. 9.40—9.55 Schallplatten. 9.55—10.00 Für die Hausfrau. 10.00—11.40 Gottesdienst aus Posen. 11.40—11.55 Missionsvortrag. 11.57—12.05 Zeit, Fanfare. 12.05—12.10 Programm. 12.10—12.15 Wetter, 12.15—14.00 Konzert aus der Warschauer Philharmonie. 14.00—14.20 Feuilleton über Lodz. 14.20—16,00 Wunschkonzert. 16.00—16.30 Kinderstunde. 16.30—16.45 Berühmte Künstler auf Schallplatten. 16.45—17.00 Erzählungen. 17.00—17.15 Plauderei. 16.15—18.00 Symphoniekonzert. 18.00—18.40 Hörspiel. 18.40—19.00 Gesang. 19.00—19.05 Programm. 19.05—19.10 Sportnachrichten. 19.10—19.30 Allerlei. 19.30—19.45 Wochenbericht f. d. Jugend. 19.45—19.50 Theaterbericht. 19.50—20.50 Leichte Musik. 20.50—21.00 Abendpresse. 21.00—21.15 Feuilleton. 21.15—22.15 Die lustige Lemberger Welle. 22.15—22.25 Sportnachrichten. 22.25—23.00 Tanzmusik. 23.00—23.05 Wetter, Polizeibericht. 23.05—23.30 Tanzmusik.

Montag, den 29. Januar.

7.00—2.05 Zeit, Morgenlied. 7.05—7.20 Gymnastik. 7.20—7.35 Schallplatten. 7.35—7.40 Morgenpresse. 7.40—7.55 Schallplatten. 7.55—8.00 Für die Hausfrau. 8.00—8.05 Programm. 11.40—11.50 Presseschau. 11.50—11.55 Nachrichten. 11.57—12.05 Zeit, Fanfare. 12.05—12.30 Tanzmusik. 12.30—12.33 Wetter, 12.33—12.55 Schallplatten, 12.55—13.00 Mittagspresse, 15.25—15.30 Exportnachrichten. 15.30—15.40 Bericht d. Lodzer Industrie- und Handelskammer, 15.40—15.55 Schallplatten, 15.55—16.40 Tanzmusik, 16.40—16.55 Französischer Unterricht, 16.55—17.30 Klaviermusik, 17.30—17.50 Lieder, 17.50—18.00 Theaternachrichten, 18.00—18.20 Vortrag, 18.20—19.00 Leichte Musik, 19.00—19.05 Programm. 19.05—19.25 Allerlei, 19.25—19.40 Vortrag, 19.40—19.47 Sportnachrichten, 19.47—19.55 Abendpresse, 20.00—20.02 Gewählte Gedanken, 20 02—21.00 Abendkonzert, 21.00—21.15 Feuilleton, 21.15—22.00 Konzert, 22.00—23.00 Tanzmusik, 23.00—23.05 Wetter, 23.05—23.30 Tanzmusik.

Dienstag, den 30. Januar.

7.00—2.05 Zeit, Morgenlied. 7.05—7.20 Gymnastik. 7.20—7.35 Schallplatten. 7.35—7.40 Morgenpresse. 7.40—7.55 Schallplatten. 7.55—8.00 Für die Hausfrau. 8.00—8.05 Programm. 11.40—11.50 Presseschau, 11.50—11.55 Nachrichten, 11.57—12.05 Zeit, Fanfare, 12.05—12.30 Salonmusik, 12.30—12.33 Wetter, 12.33—12.55 Salonmusik, 12.55—13.00 Mittagspresse, 15.25—15.30 Exportnachrichten, 15.30—15.40 Bericht d. Lodzer Industrie- und Handelskammer, 15.40—16.00 Lieder, 16.00—16.25 Schallplatten, 16.25—16.40 Mitteilungen, 16.40—16.55 Bücher-Neuerscheinungen, 16.55—17.50 Leichte Musik, 17.50—18.00 Theaternachrichten, 18.00—18.20 Vortrag, 18.20—18.35 Musik-Briefkasten, 18.35—19.00 Salonmusik, 19.00—19.05 Programm, 19.0519.25 Allerlei, 19.25—19.40 Feuilleton, 19.40—19.55 Sportnachrichten, 19.47—19.55 Abendpresse, 20.00—20.30 Symphoniekonzert, 20.30—23.15 „Liebe und Gold" Operette aus Warschau 23.15—23.30 Tanzmusik.

Mittwoch, den 31. Januar.

7.00—2.05 Zeit, Morgenlied. 7.05—7.20 Gymnastik. 7.20—7.35 Schallplatten. 7.35—7.40 Morgenpresse. 7.40—7.55 Schallplatten. 7.55—8.00 Für die Hausfrau. 8.00—8.05 Programm. 11.40—11.50 Presseschau, 11.50—11.55 Nachrichten, 11.57—12.05 Zeit, Fanfare, 12,05—12.30 Schallplatten, 12.30—12.33 Wetter 12.33—12.55 Schallplatten, 12.55—13.00 Mittagspresse, 15.25—15.30 Exportnachrichten, 15.30—15.40 Bericht d. Lodzer Industrie- und Handelskammer, 15.40—16.10 Schallplatten, 16.10—16.40 Hörspiel, 16.40—16.55 Schallplatten, 16.55—17.50 Populäres Konzert, 17.50—18.00 Theaternachrichten, 18.00—18.20 Vortrag, 18.20—19.00 Klavierrezital, 19.00—19.05 Programm, 19.05—19.25 Allerlei, 19.25—19.40 Feuilleton, 19.40—19.46 Sportnachrichten, 19.47—19.55 Abendpresse, 20.00—21.00 Leichte Musik, 21.00—21.15 Feuilleton, 21.15—22.00 Kammermusik, 22.0 Musik, 21.00—21.15 Feuilleton, 21.15—22.00 Kammermusik, 22.00 bis 23.00 Tanzmusik, 23.00—23.05 Wetter, Polizeibericht, 23.05—23.30 Tanzmusik.

Donnerstag, den 1. Februar.

7.00—2.05 Zeit, Morgenlied. 7.05—7.20 Gymnastik. 7.20—7.35 Schallplatten. 7.35—7.40 Morgenpresse. 7.40—7.55 Schallplatten. 7.55—8.00 Für die Hausfrau. 8.00—8.05 Programm. 11.40—11.50 Presseschau, 11.50—11.55 Nachrichten, 11.57—12.05 Zeit, Fanfare, 12.05—12.30 Volksmusik, 12.30—12.35 Wetter, 12.35—14.00 Schulkonzert, 14.00—14.05 Mittagspresse, 15.25—15.30 Exportnachrichten, 15.30—15.40 Bericht d. Lodzer Industrie- und Handelskammer, 15,40—16.40 Jazzmusik, 16.40—16.55 Vortrag, 16.55—17.20 Gesang, 17.20— 17.50 Kammermusik, 17.50 bis 18.00 Theaternachrichten, 18.00—18.20 Vortrag, 18.20—19.00 Hörspiel, 19.00—19.05 Programm, 19.05—19.25 Allerlei, 19.25—19.40 Vortrag, 19.40—19.43 Schneebericht aus Lemberg, 19.43—19.47 Sportnachrichten, 19.47—19.35 Abendpresse, 20.00—21.00 Opernmusik, 21.00—21.15 Technischer Briefkasten, 21.15—22.00 Konzert, 22.00—23.00 Tanzmusik, 23.00—23.05 Wetter, Polizeibericht, 23.05—24.00 Tanzmusik.

Freitag, den 2. Februar.

9.00—9.05 Zeit, Morgenlied, 9.05—9.20 Gymnastik, 9.20—9.35 Schallplatten, 9.35—9.40 Morgenpresse, 9.40—9.55 Schallplatten, 9.55—10.00 Für die Hausfrau, 10.00—11.45 Gottesdienst, 11.57—12.05 Zeit, Fanfare, 12.10—12.15 Wetter, 12.15—14.00 Konzert aus der Warschauer Philharmonie, 14.00—14.15 Feuilleton, 14.15—14.35 Volksmusik, 14.35—15.00 Gesang, 15.00—15.30 Hörspiel, 15.30—16.00 Salonmusik, 16.00—16.30, Kinderstunde, 16.30—16.45 Berühmte Künstler auf Schallplatten, 16.45 bis 17.00 Rezitationen, 17.00—17.15 Vortrag, 17.15—18.00 Konzert, 18.0018.40 Hörspiel, 18.40—19.00 Schallplatten, 19.00—19.15 Lodzer Briefkasten, 19.15—19.20 Programm, 19.20—19.25 Sportnachrichten, 19.25—19.45 Allerlei, 19.45—20.00 Vortrag, 20.00—20.15 Musikalische Plauderei, 20.15—22.40 Symphoniekonzert, 22.40—22.50 Sportnachrichten, 22.50—23.00 Tanzmusik, 23.00—23.05 Wetter, 23.05—23.30 Tanzmusik.

Programm auswärtiger Sender

Sonntag, den 28. Januar

Königswusterhausen. 1571 M. 06,15: Gymnastik. 08,55: Morgenfeier. 11,30: Bach-Kantate. 12,00: Konzert. 13,00: Konzert. 15,45: Jägerlieder. 17,00: Unterhaltungskonzert. 18,00: „Mutter Fennig". 20,00: „Die lustigen Weiber von Windsor". 23,00—24.00: Volksmusik.

Berlin. 356,7 M. 08,25: Musik am Morgen. 16,00: Lob der Natur. 18,30: Heimkehr ins Dorf.

München. 405,4 M. 08,45: Orgelkonzert. 19,40: Klaviermusik. 20,05: „Figaros Hochzeit", Oper von W. A. Mozart. 23,00—01,00: Tanz.

Leipzig. 382,2 M. 08,15—09,15: Evangelische Morgenandacht. 09,30: Chorkonzert. 18,30: „Die schöne Müllerin".

Hamburg. 331,9 M. 06,35: Bremer Freihafenkonzert. 09,55: Gottesdienst. 18,45: Wild-West. 20,05: Mensch und Landschaft in Niederdeutschland. 21,20: Von See und Seefahrt. 23,00: Blasmusik.

Breslau. 315,8 M. 09,05 Katholische Morgenfeier. 10,20 Heitere Volkslieder. 16,00 Johann und Josef Strauß. 18,00 „Die Gefährtin". Zum dritten Todestage des Fliegers von Tsingtau.

Wien. 506,8 M. 15,25 Schallplattenkonzert. 17,25 Kammermusik. 19,25 Drei-Länder-Meisterschaft im Skilauf. 19,50 „Die himmelblaue Zeit". Singspiel von Oscar Straus. 22,40 Orchesterkonzert.

Luxemburg. 1304 M. 21,00 Orchesterkonzert. 22,30: Englische Tanzmusik. 22,55 Orchesterkonzert. 23,25 Tanzmusik.

Prag. 470,2 M. 18,00: Deutsche Sendung. 20,45—22,00 Konzert. 22,30—23,00 Schrammel-Konzert.

Budapest. 549,5 M. 18,00 Konzert. 21,30 Zigeunerkapelle. 23,00 Klavier- und Cellokonzert.

Montag, den 29. Januar.

Königswusterhausen. 1571 M. 06,15 Gymnastik. 06,35 Konzert. 08,45 Leibesübungen für die Frau. 10,50 Einführung in das Boxen. 14,00 Musik um die Liebe. 15,00 Künstlerische Handarbeiten. 15,45 Bücherstunde. 23,00—24,00 Tanzmusik.

Berlin. 356,7 M. 08,00 Gymnastik. 09,45 Hausfrau, hör' zu! 20,10—24,00 Schöpferische Landschaft.

Breslau. 315,8 M. 13,25: Schallplattenkonzert. 15,30 Stunde der Heimat. 16,00 Unterhaltungskonzert. 20,30 Volkssymphoniekonzert. 22,45—00,30 Nachtkonzert.

Langenberg. 455,9 M. 18,00 Klavierkonzert. 21,15 „Kindheit im Dorf". 23,00 Tanzmusik. 00,00 Kammermusik.

Wien. 506,8 M. 19,00 Schön ist die Welt. 21,50 Abendkonzert.

London. 261,1 M. 21,00 Tanzmusik. 22,35 „Florodora". Operette von L. Stuart. 23,55—01,00 Tanzmusik.

Luxemburg. 1304 M. 20,35 Solistenkonzert. 22,00 Orchesterkonzert. 23,25 Tanzmusik.

Budapest. 549,5 M. 19,40 Konzert. 20,00 Zigeunerkapelle. 23,00 Deutscher Vortrag.

Dienstag, den 30. Januar.

Königswusterhausen. 1571 M. 06,15 Gymnastik. 06,35 Konzert. 08,45 Leibesübung für die Frau. 12,30 Schallplatten. 14,00 Musik aus Opern. 20,00 Unterhaltungskonzert. 23,00 Nachtsendung.

Berlin. 356,7 M. 08,00 Gymnastik. 09,30 Hausfrau hör' zu! 16,45 Musik. 20,00 Unterhaltungsmusik. 22,30—24,00 Musik.

Langenberg. 455,9 M. 17,15 Konzert. 21,00 Konzert. 00,00—01.00 Nachtmusik.

Wien. 506,8 M. 13,10—14,00 Konzert. 17,25 Robert Stolz 19,35 Die populäre Oper und Operette. 21,45 Abendkonzert.

Luxemburg. 1304 M. 20,45 Orchesterkonzert. 22,30 Orchesterkonzert. 22,55 Orchesterkonzert. 23,30 Tanzmusik.

Budapest. 549,5 M. 19,30 „Josephslegende", Oper von Richard Strauß, und „Der Barbier von Sevilla", Oper von Rossini. 23,00: Konzert. Anschl.: Zigeunerkapelle.

Mittwoch, den 31. Januar.

Königswusterhausen. 1571 M. 06,15 Gymnastik. 06,35 Konzert. 08,45 Leibesübungen für die Frau. 12,30 Schallpl. 17,00 Tanztee. 21,30 Fanfarenmärsche der alten Armee. 23,00—24,00 Italienische Musik.

Berlin. 356,7 M. 18,00: Die Schrammeln spielen. 20,10—24,00 Musikalische Landkarte.

Leipzig. 382,2 M. 17,50 Kleine Musik. 22,45—24,00 Tanzmusik.

Breslau. 315,8 M. 21,10 Fröhliche Jagd. 22,45 Tanzmusik. 00,00—00,30 Harmoniumkonzert.

Langenberg. 455,9 M. 21,30 Bauernwitz und Bauerntanz. 22,45 Schallplatten. 00,00—01,00 Nachtmusik.

Wien. 506,8 M. 19,00 Unterhaltungskonzert. 20,15 Ein Volk und seine Stadt. Budapest. 21,35 Blasmusik.

London. 261,1 M. 16,15 Symphonieorchesterkonzert. 21,15 Symphonieorchesterkonzert. 23,30—01,00 Tanzmusik.

Luxemburg. 1304 M. 20,45 Solistenkonzert. 21,45 Orchesterkonzert. 23,30 Tanzmusik.

Prag. 470,2 M. 20,25 Slawische Poesie. 20,50 Konzert.

Budapest. 549,5 M. 18,50 Arien und Lieder. 20,15 Zigeunerkapelle. 21,50 Konzert des Opernorchesters.

„Das Schweineschlachten", August Hinrichs erfolgreiches Bühnenstück, das unter dem Titel „Krach um Jolanthe" auch in Lodz bekannt geworden ist, wird am 31. Januar, abends um 8,10 Uhr, vom Deutschlandsender übertragen.

Briefkasten.

Sämtliche Anfragen sind an der Briefhalle mit dem Vermerk „Für den Briefkasten" zu versehen. Ferner muß der Name und die Adresse des Fragestellers deutlich angegeben und, falls Erkundigungen eingeholt werden müssen, eine Briefmarke für 60 Groschen beigelegt sein. Briefliche und telefonische Auskünfte werden grundsätzlich nicht erteilt, mündliche nur in Rechtsangelegenheiten an den hierfür bestimmten Tagen. Rechtsauskunft wird im Briefkasten nur Auswärtigen erteilt. Anonyme Anfragen sind zwecklos.

Wilsnack. Erscheint Dienstag oder Mittwoch.

H. F. Jede größere Schlosserei fertigt Ihnen die Stange an.

N. B. Ihre Anfrage, ob Hämorrhoiden operiert werden müssen, beantworten wir dahin, daß im allgemeinen die Operation nur für besonders schwere Fälle in Betracht kommt, vornehmlich wenn die Blutungen aus den erweiterten knotenförmigen Mastdarmvenen, aus denen die Hämorrhoiden bestehen, sehr oft eintreten und sehr reichlich sind, ferner wenn die Hämorrhoiden zur Bildung einer Afterfistel führen oder wenn die Knoten sich so einklemmen, daß sie brandig zu werden drohen.

Wojtowska 2. Sie haben vergessen, uns Ihren Namen zu nennen.

A. S. Ihre gereimte „Proteststimme" ist wohl gutgemeint, für den Druck aber nicht geeignet.

A. S. 22. Ihre Bekannten können ja gar nicht heimkehren; sie sind ja, wie Sie schreiben, russische Staatsbürger. Um nach Polen auszuwandern, müssen Sie sich von der polnischen Vertretung in Moskau die Einreisegenehmigung beschaffen und auf Grund dieser die russische Ausreiseerlaubnis. Es ist jedoch sehr fraglich, ob die dauernde Einwanderung nach Polen gestattet werden wird. Die Starostei in Lodz ist für die Einreisen nach Lodz zuständig, aber nur im direkten Verkehr mit der polnischen Vertretung in Moskau. Auskunft dürften Sie trotzdem dort erhalten (Referat für Ausländer).

M. L. Sie klagen über Sodbrennen und Magendruck sowie Anwandlungen von Uebelkeit und saurem Aufstoßen. Diese Anzeichen sprechen dafür, daß Ihr Magen zuviel Salzsäure absondert, und sie sind durch doppeltkohlensaures Natron, gebrannte Magnesia und ähnliche Mittel nur vorübergehend zu beseitigen. Zur gründlichen Heilung des Leidens sind Magenausspülungen nicht immer zu umgehen. In jedem Falle ist Vermeidung von starkgewürzter und gesalzener Kost dringend erforderlich.

O. H. 500. Im Rahmen des Briefkastens ein so stoffreiches Problem zu erörtern, ist nicht gut möglich, besonders auf die Weise, wie Sie das wünschten. Der umgekehrte Weg, den Sie aber nicht beschreiten wollen, wäre einfacher. Es gibt eine Reihe nach Ansicht von Fachleuten brauchbarer elektrischer und elektromechanischer Sicherungsvorrichtungen. Literatur: W. Cauer: Sicherungsanlagen im Eisenbahnbetriebe; E. Schubert: Die Sicherungswerke im Eisenbahnbetrieb; „Die Eisenbahntechnik der Gegenwart" (Bd. 2. 4. Abschn.).

A. B. und N. N. 1900. Ihre Frage ist brieflich nicht zu beantworten. Rufen Sie uns an oder besuchen Sie uns.

„J". Die von Ihnen behandelte Frage erscheint angesichts der völligen Umgestaltung des deutschen Lebens nicht in dem Maße aktuell und dringend, daß man ihr besondere Betrachtungen widmen müßte. Ueberhaupt tritt der ganze, vielumstrittene Fragenkomplex, wie wir glauben, gegenüber dem neuen Geschehen durchaus in den Hintergrund. Der Geist seiner Zeit lebt heute noch insofern, als er einen unverlierbaren Bestandteil des deutschen Lebens überhaupt darstellt, und er ist tot, wenn man gerade an das Besondere denkt, das mit dieser Herrschergestalt verknüpft ist.

H., Wismar. Augenblicklich nicht aktuell.

Briefmarken-Ecke

Zufall oder Absicht?

Im Jahre 1927 gab Japan eine Gedenkreihe aus Anlaß der 50jährigen Wiederkehr des Beitritts zum Weltpostverein heraus. Auf den Werten zu 6 Sen und 10 Sen sehen wir eine Weltkarte, darüber schwebt eine Taube mit einem Brief im Schnabel. Es sieht aus, als wolle sich die Taube jeden Augenblick in Queensland (Australien) niederlassen. Wir wissen ja alle, daß wegen der Emigrantenfrage zwischen Japan und Australien keine sehr guten Beziehungen herrschen. Schwebt nun die Taube zufällig oder absichtlich über Queensland? Soll diese Marke vielleicht sogar eine Friedensbotschaft sein?

Lokomotivmarken

Der in der „Briefmarkenecke" vom 21. Januar 34 veröffentlichten Lokomotivmarkenliste möchte ich noch einige Marken, die mir bekannt sind, beifügen: 1989 gab Honduras acht Freimarken heraus, auf welchen eine Lokomotive (Ansicht von vorn) abgebildet ist; 1901 erschien eine Lok-Marke in Nordborneo (16 Cent), die dann auch 1902 mit dem Aufdruck „British Protectorate" versehen, neuaufgelegt wurde; 1908 gab Ekuador aus Anlaß der Eröffnung der Eisenbahnlinie Quito—Guayaquil eine Gedenkreihe heraus. Auf dem Wert zu 1 Centavo sehen wir im Oval eine Lokomotive; 1912 gab USA eine sehr schöne Lok-Marke heraus. Es handelt sich um eine Paketpostmarke („Parcel-Post"), auf der wir einen Postzug („Mail Train") sehen. —

Auch ich schließe mich O. M. an und würde mich sehr freuen, wenn auch noch andere zu dieser Sammelart Stellung nehmen würden. R. K.

Neuheiten

a) Europa

Belgien. Es erschienen die sieben folgenden Anti-Tuberkulose-Marken: 10 c. + 5 c., schwarz; 25 c. + 15 c., lila; 50 c. + 10 c., rotbraun; 75 c. + 15 c., sepia; 1 Fr. + 25 c., scharlachrot; 1 Fr. 75 c. + 25 c., ultramarin; 5 Fr. + 5 Fr., purpur. Die Marken sind 14:13,5 gezähnt.

Niederland. Die Wohltätigkeitsmarken umfassen vier Werte: 1½ c. + 1½ c., orange und grau; 5 c. + 3 c., gelb und braun; 6 c. + 4 c., golden und grün; 12½ c. + 3½ c., silbern und blau. — Die Zeichnung ist dieselbe wie im Vorjahr.

Schweden. Aus Anlaß des 50jährigen Bestehens der Postsparkasse erschien eine neue Gedenkfreimarke. Der Nennwert der Marke beträgt 5 Oere, die Farbe ist grün. Diese Marke erschien in drei Ausführungen: 1. gewöhnliche Marke, Zähnung 10; 2. Automatenmarke, Zähnung 10; 3. Automatenmarke, Zähnung 13. — Auf der Marke sehen wir die Jahresziffern: „1884" — „1934" und die Aufschrift: „Postsparbanken". —

b) Uebersee

Barbados. Freimarke: 1½ Penny, orange. Wasserzeichen: „C. A. Druckschrift", Zähnung: 14. —

Basutoland. Neue Freimarkenreihe: ½ d. smaragdgrün, 1 d. karmin, 2 d. purpur, 3 d. ultramarin, 4 d. grau, 1/ — rot, 2/ 6 sepia, 5/ — violett, 10/ — olivgrün. — Wasserzeichen: „C. A. Druckschrift". Zähnung: 12,5. —

Zwei neue Portomarken: 1 d. karmin, 2 d. violett. Wasserzeichen und Zähnung wie bei den Freimarken.

Indien: Cochin. Fünf neue Freimarken: 1 Pies, braun; 1 Anna 8 Pies, karmin; 3 Annas 4 Pies, violett; 6 Annas 8 Pies, sepia; 10 Annas, blau. — Die Marken sind 13:14 gezähnt.

Kanada. Zwei Freimarken: 2 Cent sepia und 3 Cent scharlachrot. Zähnung: 8 5. —

Neuseeland. Anti-Tuberkulose-Marken (Inschrift: „Health"): 1 d. + 1 d., scharlachrot. Zähnung: 14. —

Luftpostnachrichten

Liechtenstein. Eine neue Luftpostmarkenreihe ist hier in Vorbereitung. Der Entwurf dieser Marken stammt von Ludwig Heßhaimer.

Niederland. Für „besondere Flüge" wurde eine Luftpostmarke im Werte von 30 Cent herausgegeben. Inschrift: „Luchtpostzegel voor bijzondere Vluchten". Die Marke erschien im Dreieckformat, grün und 12,5:13 gezähnt. —

Derselbe Wert erschien auch für Niederländisch-Indien. Die Farbe ist jedoch blau.

Türkei. In Kürze soll eine provisorische Luftpostmarkenreihe erscheinen. Die postlaufigen Freimarken, sowie einige der Ausgabe von 1930 sollen ein Flugzeug als Ueberdruck erhalten.

Dominikanische Republik. Die schon lange angekündigte Luftpostmarke zu 2 Cent ist endlich erschienen. Auflagehöhe: 350 000 Stück. —

Neufundland. Es wird bekanntgegeben, daß es sich bei den Luftpostmarken mit umgekehrtem Balbo-Aufdruck um eine Fälschung handelt.

Uruguay. In kurzer Zeit wird hier eine neue Luftpostmarkenreihe herausgegeben werden. Es sollen 24 Werte erscheinen. Gleichzeitig wird von der Postverwaltung bekanntgegeben, daß auf jeden Luftpostbrief nur eine Marke aufgeklebt werden darf.

Verschiedenes

Deutschland. Die 25 Pfennig-Marke mit Friedrich d. Großen wurde für einige Zeit aus dem Umlauf gezogen.

Sowjetrußland. Die Auflagehöhe der Stratosphären-Flugmarken ist: 5 Kop. und 10 Kop. je 100 000 Stück, 20 Kop. — 300 000 Stück. —

Noch in diesem Monat soll eine Jubiläumsmarkenserie erscheinen und zwar aus Anlauß des Zehnjahrestages der Zivilluftfahrt und der Luftpost in der Sowjet-Union.

Auch für Februar sind schon zwei Gedenkmarken vorgesehen: 20 und 40 Kop. mit dem Bildnis Iwan Federows, des Begründers des russischen Druckereiwesens, dessen Todestag sich jetzt zum 350. Mal jährt.

Aus Anlaß des 10. Todestages von Lenin soll ebenfalls eine Gedenkserie erscheinen. Die Marken sollen die Abbildung des neuen Lenin-Mausoleums tragen.

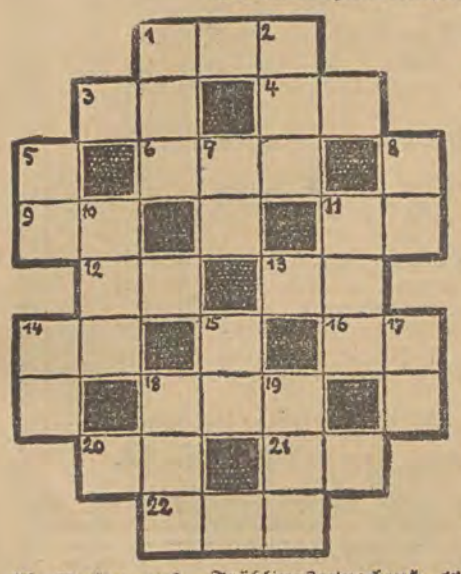
Türkei. Die Auflagehöhe der Unabhängigkeitsmarken beträgt: 1½ Kurus, 2 Kurus, 3 Kurus, 15 Kurus und 50 Kurus — je 300 000 Stück; 12½ Kurus — 500 000 Stück; 6 Kurus — 1 Million Stück. —

Ungarn. Hier wird die Herausgabe einer Gedenkmarke mit dem Bildnis des bekannten Staatsmannes Graf Albert Apponyi geplant.

DIE BUNTE SEITE

Ein wenig Kopfzerbrechen

Silbenkreuzworträtsel.

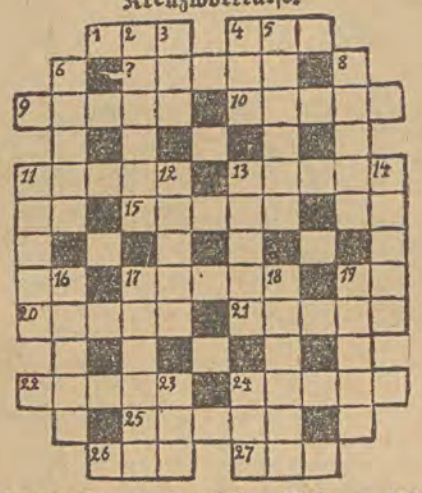


Waagrecht: 1. Land und Bantunegervolk in Südafrika, 3. Färbemittel, 4. Mastverspannungen, 6. südspanischer Gebirgszug, 9. Mündungsbucht des Amazonas, 11. Nahrungsmittel, 12. Räuber, 13. Angeld, 15. deutscher Fluß, 16. moderner französischer Komponist, 18. Edelrost, 20. Mailänder Oper, 21. Nephrit, 22. über jemanden falsche Nachrichten verbreiten.

Senkrecht: 1. Südfrucht, 2. Stadt in Pennsylvanien, 5. Zahnnerv, 7. Gefäß, 8. Tanz, 10. Person aus „Frühlingserwachen", 11. Wüste, 14. Komponist, 15. französischer Romanschriftsteller (†), 17. holländische Künstlerfamilie, 18. Eingeborenenversammlung, 19. Wassernymphen.

(Auflösung in nächster Nummer.)

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. deutsches Bad, 4. Tiername der Fabel, 7. Monat, 9. weiblicher Vorname, 10. Hiebwaffe, 11. Hausvogel, 13. Metall, 15. Hülsenfrucht, 17. ehemaliges ostpreußisches Gebiet, 19. Rinderart, 20. Bote des Himmels, 21. finnischer Langstreckenläufer, 22. Reihe von Fortsetzungen, 24. Baum, 25. Fehllos, 26. Brennstoff, 27. metallhaltiges Mineral.

Senkrecht: 2. Seemacht, 3. Stadt in Belgien, 4. Teil des Auges, 5. Dichtungsart, 6. Münze, 8. Element, 11. Gräserart (Vogelfutter), 12. männlicher Vogel, 13. rheinische Industriestadt, 14. berühmte Filmdiva, 16. Schiffsgerät, 17. heilige Stadt der Mohammedaner, 18. Reformator, 19. brauner Farbstoff, 23. Produkt des Winters, 24. Göttin.

Rätsel.

Sie nimmt sich vor nicht allzuviel,
Und kommt doch richtig an ihr Ziel,
Sie macht auf ihre W... ganz l...
Auf ihre R... sich, gar nicht schnell,
Kommt an ihr Ziel trotz alledem,
Sie ist nun einmal recht bequem.
Und geht dabei aus ihrem Haus
Nicht einen einz'gen Schritt heraus.

(Auflösung in nächster Nummer.)

Scherzreim.

Mit a ein Tierlein, fromm und brav, dient auch beim Militär,
Dort, wo man seine Beine streckt und schwenket hin und her;
Mit u das Gegenteil von a, stiehlt frech sie ohne Scham,
Auch hörte ich das liebe Wort, als ich nach Hamburg kam;
Mit i fühlt mancher oft sich drin, und mancher möcht' drin sein.
Und trotzdem allerlei passiert — er fiel bis jetzt nicht ein.

(Auflösung in nächster Nummer.)

Auflösung der Aufgaben

Lösung des Rätsels „Wie nennt sie „Ihn"?" aus voriger Nummer:

1. Du Süßer, 2. Mein Schatz, 3. Liebling, 4. Liebes Männchen, 5. Eduard, 6. Mein Brummbär, 7. Mein Alter.

Auflösung des Sparrätsels aus voriger Nummer:

1. Wasa, Samum; 2. Altbier, Bierulk; 3. Libau, Bauer; 4. Fama, Makel; 5. Irma, Maki; 6. Soltau, Tauern; 7. China, Nana; 8. Treue, Efeu; 9. Rose, Seen; 10. Alsen, Senta; 11. Niemen, Menthol. — Walfischtran, Muckenfett.

Auflösung des „Motten-Rätsels" aus voriger Nummer:

Wahrheit ist ein starker Trank,
Wer ihn braut, hat selten Dank;
Denn der Menge schlaffer Magen
Kann ihn nur verdünnt vertragen.

Heiteres Allerlei

Der Mann hat recht

Frau Schenk lag ihrem Manne Tag und Nacht in den Ohren, er möge ihr doch die Wohnungseinrichtung als ihr Eigentum verschreiben; ebenso quälte sie ihn um eine Erklärung, daß das Silberzeug ihr privates Eigentum sei, ferner die Teppiche, der Flügel und das gesamte Porzellan- und Kristallzeug. Um endlich Ruhe zu haben, stellt Herr Schenk die gewünschte Erklärung aus.

Zwei Nächte darauf erwacht Frau Schenk von einem verdächtigen Geräusch, das aus dem nebenan liegenden Wohnzimmer dringt. Entsetzt weckt sie ihren Mann und flüstert angstbleich: „Fritz! Um Gottes Willen — es sind Einbrecher in der Wohnung..."

„Was," fragt Herr Schenk, sich schlaftrunken die Augen reibend.

„Diebe sind im Nebenzimmer — ich höre sie deutlich; man will uns bestehlen."

„Diebe?" entgegnet Herr Schenk, ohne eine Spur von Aufregung. „Nun, mir können sie ja nichts stehlen. Mir gehört ja nichts." Spricht es, legt sich ruhig wieder aufs Ohr und schläft weiter.

*

„Eine Wüste ist etwas, wo nichts wächst!" sagte der Lehrer. „Wer kann mir eine Wüste nennen?"

„Der Schrebergarten und die Glatze meines Vaters!" sagte Willi.

*

Auch ein Grund.



„Also — Sie geben Ihrem Manne jeden Abend fünf Eßlöffel voll von dieser Medizin, Frau Müller!"

„Wir haben aber nur drei Eßlöffel im Hause, Herr Doktor!"

Kartenschlägerin

Manuella schlägt Karten.

Der junge Mann sitzt gespannt da.

„Ich sehe eine große Verstimmung," kündet nun Manuella. „Eine ältere Dame in Ihrer Umgebung wird durch Sie eine große Verstimmung haben."

Der junge Mann nickt:

„Das werden Sie sein — wenn ich Ihnen sage, daß ich kein Geld mithabe."

*

Mißverständnisse

Ziebel hat ein Bild gemalt.

Er nannte es: „Grasende Kuh!"

Er zeigte es einem Freund, und bat ihn um seine rücksichtslose Meinung.

„Es ist herrlich!" sagte der Freund. „Besonders das Schiff ist ausgezeichnet geworden! Aber das Meer ist ein bißchen zu grün geraten!"

*

Beim Heiratsvermittler



„Ehe ich Ihnen eine gute Partie namhaft mache, muß ich Sie um zwanzig Zloty Vorschuß bitten!"

„Ja, glauben Sie, ich würde ans Heiraten denken, wenn ich zwanzig Zloty hätte."

*

Großvater

Großvaters Bild hängt über dem Sofa.

Es ist ein Brustbild.

Seit Kindheit kannte die kleine Evi den Großvater nur von dem Bild.

Heute kam er zum ersten Male zu Besuch.

Evi lief ihm entgegen, blieb aber enttäuscht stehen.

„Du, Mama," rief sie aufgeregt, „der Großvater hat ja Beine!"

*

Böser Irrtum!



„Das war ja recht tapfer von Ihnen, Frau Zeugin, daß Sie den Einbrecher festgehalten haben. Aber Sie hätten ihn doch nicht so entsetzlich zu prügeln brauchen..."

„Wie konnte ich denn wissen, daß der Kerl ein Einbrecher ist — — wo ich doch die ganze Nacht auf meinen Mann lauerte!"



Geleitet von Schachmeister K. Helling

Partie Nr. 199

Die folgende Partie wurde von dem Weltmeister in einer Blindvorstellung zu New York gespielt.

Weiß: Dr. Alechin.	Schwarz: T.
1. e2—e4	e7—e5
2. d2—d4	e5×d4
3. c2—c3	d7—d5

Das beste Gegenspiel. Weiß hat danach kaum noch Vorteil.

4. e4×d5	Dd8×d5
5. c3×d4	Lf8—b4+
6. Sb1—c3	Sb8—c6
7. Sg1—f3	Sg8—f6

Nach Lg4 käme Le2, denn der Versuch, mit L×f3 L×f3 D×d4 einen Bauern zu gewinnen, würde wegen L×c6+ nebst D×d4 die Dame kosten.

8. Lf1—e2	0—0
9. 0—0	Lb4×c3

Das ist nicht gut. Die weißen Mittelbauern haben in Verbindung mit den beiden Läufern eine große Angriffskraft.

10. b2×c3	b7—b6
11. c3—c4	Dd6—d8

Die schwarzen Figuren kommen jetzt schnell auf schlechte Felder.

12. d4—d5	Sc6—e7
13. Sf3—d4	. . .

Weiß beherrscht bereits die Mittelfelder des Brettes.

13. . . .	Se8—b7
14. Le1—b2	c7—c6
15. Le2—f3	c6×d5
16. Tf1—e1	. . .

Mit dem Opfer des Bauern d5 gewinnt Weiß Zeit für den Aufbau eines Königsangriffs.

16. . . .	Tf8—e8
17. Dd1—c1	. . .

Die Dame marschiert gegen den schwarzen Königsflügel auf.

17. . . .	Ta8—b8
18. Dc1—g5.	Se7—g8

Es drohte bereits Se6 nebst L×f6.

19. Sd4—f5	Te8×e1+
20. Ta1×e1	d5×c4

Wenn Schwarz den zweiten Bauern nicht nimmt, so gewinnt Weiß mit c×d den geopferten Bauern zurück. Jetzt folgt ein prachtvolles Schlußspiel.

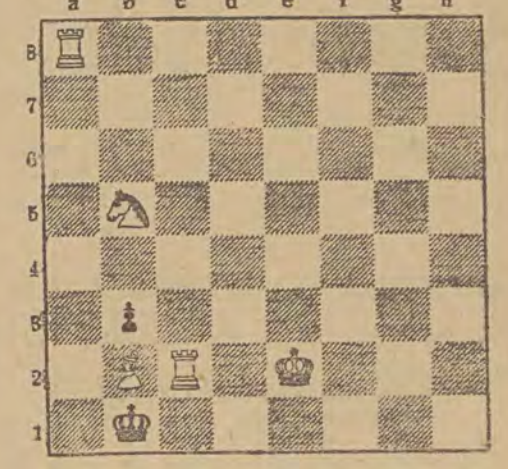
21. Lf3×b7	Tb8×b7
22. Lb2×f6	Dd8×f6

Nach g7×f6 käme Dh6 Df8 Te8 nebst matt.

23. Te1—e8	Sg6—f8
24. Sf5—h6+	Df6×h6
25. Te8×f8+	Kg8×f8
26. Da5—d8	matt.

Aufgabe Nr. 199. — G. Ernst

Deutsches Wochenschach



Weiß zieht und setzt in zwei Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 198

Schories. Matt in vier Zügen. Weiß: Kh3, Ta5, Tf6, Le5, Sh6, Bf5 (6). Schwarz: Kg7, Tc7, Ta1, Lf1, Lg1, Sa2, Ba7, e3, f2, g2, h7, h4 (12).

1. Ta5—a6 (droht Tf7 matt) Lf1×a6 2. Kh3—g4 (droht Tf7+, K×h6, Lf4 matt; falls La6—e2+ Kg5 nebst matt im nächsten Zuge) Tc7—e4+ 3. Kh4—g5. Jetzt zeigt sich, warum der Läufer im ersten Zuge nach a6 gelenkt werden mußte. Schwarz ist gegen die Drohung 4. Tf6—f7 matt wehrlos.

Sportklub Union-Touring

Am **Donnerstag,** den 1. Februar 1934, findet in den Sälen des Sängerhauses, 11. Listopada Nr. 21, unser

Traditioneller

Maskenball

statt, zu dem wir alle Mitglieder und Gönner unseres Vereins einladen.

Beginn 10 Uhr abends. Entree Zl. 6.—. Karten im Vorverkauf Zl. 5.—

2 Orchester! 2 Orchester!

Der Kartenvorverkauf findet ab 29. Januar a. c. in den Firmen Jerzy Restel, Piotrkowska 103 und Arno Dietel, Piotrkowska 157, **nur gegen Vorzeigen von Einladungen** statt.

Einladungen sind Dienstags und Freitags ab 8 Uhr abends im Klublokal, Przejazd Nr. 7, zu haben.

Die Verwaltung.

Im Rahmen der 10. Tagung des Deutschen Volksverbandes in Polen findet am Freitag, den 2. Februar (Maria Lichtm.) um 2,30 Uhr nachm. im Saal des neuen Sängerhauses des KGW. zu St. Trinitatis, 11-go Listopada (Konstantiner) Str. Nr. 21, eine

deutsche Versammlung

statt, auf der u. a. folgende Herren Vorträge halten werden: Sen. Hasbach, Abg. Graebe, H. Wiese, Abg. Franz, Abg. Dr. Ulitz, Abg. Jankowski und Sen. Utta. Der Eintritt zu dieser Versammlung ist frei.

Am selben Tage um 8 Uhr abends findet daselbst ein

Deutscher Festabend

mit Aufführungen, Gesang u. Musik statt. Eintrittskarten zum Preise v. Zl. 1.—, 1.50, 2.— u. 3.— sind im Vorverkauf in der Geschäftsstelle des Verbandes, Zamenhofstr. 17, 2. Stock, sowie in der Geschäftsstelle der „Freien Presse" zu haben. Am Festabend am Saaleingang. — Billiges Büfett am Platze. — Erstklassige Musik.

Jeder Deutsche ist willkommen!

Der Vorstand des DVV. i. P.

Kirchengesangverein
der St. Trinitatisgemeinde
zu Lodz

Den Herren Mitgliedern, akt. und passiv., wird hierdurch mitgeteilt, daß wegen des auf Freitag, den 2. Februar a. c. fallenden Feiertages die nächste

Singstunde

mit

Vereinsabend

am Dienstag, den 30. Januar a. c. stattfindet.

Die Herren Sänger werden um pünktliches und vollzähliges Erscheinen ersucht.

Der Vorstand.

Kirchen-Gesangverein
„Cantate"
an der St. Johannisgem. zu Lodz

Am Sonntag, den 11. Februar d. J., präzise 4,30 Uhr nachm., begehen wir im Lokale der „Eintracht", Senatorska 26, unser

30. Stiftungsfest

Im Programm: **Chorgesänge, Gesang- und Musik-Solis, sowie Aufführung eines Volksstückes und Singspieles mit anschließendem gemütlichen Beisammensein.** Zu dieser Feier laden wir die Mitglieder, befreundete Vereine, sowie Freunde und Gönner des Vereins herzlichst ein. **Die Verwaltung.**

P. S. Die kirchliche Feier findet am 11. Februar d. J., vorm. um 10 Uhr in der St. Johanniskirche statt.

Männergesangverein
„Concordia", Lodz

Zu unserem am 3. Februar d. J., im eigenen Vereinsheim, Gluwnastr. 17, stattfindenden traditionellen

Maskenball

„Im Reiche der Mitternachtssonne"

laden wir alle Mitglieder und Freunde unseres Vereins höflichst ein. **Die Verwaltung.**

Ballmusik — Großes Blasorchester
Leitung: J. Chojnacki.

Beginn ab 9 Uhr abends.

Einladungen und Eintrittskarten sind allabendlich von 8—10 Uhr im Vereinslokal zu haben.

Frauenverein
der St. Trinitatisgemeinde

Montag, den 29. d. M., veranstalten wir im eigenen Vereinslokal, 11-go Listopada 21, einen

Damen-Kaffee

verbunden mit einem reichhaltigen, heiteren Programm. — Die w. Mitglieder, deren Angehörige sowie Freunde und Gönner des Vereins ladet herzlich dazu ein

der Vorstand.

Beginn 4 Uhr nachm.

Lodzer Musikverein „Stella"

Sonnabend, den 3. Februar, veranstaltet im Saal des 4. Zuges der Freiw. Feuerwehr, Napiurkowskiego 62/64, der Lodzer Musikverein „Stella" seinen traditionellen

3. Februar **Maskenball** **3. Februar**

wozu wir alle Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins einladen. — **Kein Maskenzwang.**

2 Orchester. Beginn 8 Uhr. **2 Orchester.**

Männergesangverein
„Eintracht", Lodz,

Sonnabend, den 3. Februar 1934, findet in unserem Vereinslokal, Senatorska 26, unser

tradit. Maskenball

statt, zu dem wir unsere Mitglieder sowie Gönner unseres Vereins höflichst einladen.

3 Orchester. Beginn 10 Uhr abends. **3 Orchester.**

Entree für Mitglieder 2,— Zl., für Nichtmitglieder 4,— Zl. Der Kartenvorverkauf findet ab 25. Januar in der Tuchhandlung von Gustav Restel, Petrikauer Str. 84, Papierhandlung A. Ensminger, Kilinskiego 147, und jeden Donnerstag von 8 Uhr abends im Vereinslokal statt. Eintrittskarten sind nur gegen Einladungen zu haben. **Der Vorstand.**

P. S. Der kritischen Zeit Rechnung tragend, sind die Preise für Speisen und Getränke sehr niedrig gehalten. 7041

Farbenprächtige

DIAPOSITIVE

für Kinoreklame sowie

Reklame-Filme

(Normal- und Trickaufnahmen) stellt her und übernimmt zur Vorführung in allen Kinos in Polen

Reklame- und Anzeigenbüro
ALEX ROSIN, Lodz
Narutowicz-Straße 42, Tel. 152-40

---

3. Zug der Freiwilligen Feuerwehr

Am Sonnabend, den 3. Februar, 10 Uhr abends, veranstalten wir in den eigenen Räumen, Sienkiewicza 54, unser diesjähriges

Stiftungsfest

wozu wir alle befreundeten Züge und Gönner freundlichst einladen.

Das Festkomitee.

Eintritt nur gegen Einladungen, die im 3. Zuge allabendlich erhältlich sind.

Töchtersektion am Frauenverein
der St. Matthäigemeinde

Heute, Sonntag, den 28. Januar, findet im Lokale des Frauenvereins zu St. Matthäi, Petrikauer Straße 243, ein

5-Uhr-Tee

statt. Eintritt 1,50 Zl.

Eigenes Büfett — Musikalische und gesangliche Darbietungen — Volkstänze — Ueberraschungen. Der Reinertrag ist für eine Sommerkolonie für allerärmste Kinder der St. Matthäi-Gemeinde bestimmt.

Illustrierter Beobachter

Sondernummer zum Jahrestag der Deutschen Revolution

unter dem Titel

Ein Jahr am Werk!

soeben erschienen!

56 Seiten stark. Viele Bilder. Interessante Artikel.

Preis 80 Groschen

erhältlich im

Verlag **„Libertas"**, G. m. b. H.
Lodz, Piotrkowska Nr. 86. Tel. 106-86.

Wichtig für Gärtner!

Glas für Treibbeete und Treibhäuser zu Konkurrenzpreisen empfiehlt die

Glas-Grosshandlung H. KRÓL, Ogrodowa 4, Tel. 139-09.

Neues Jugendheim
Sienkiewiczstr. 60

Heute, Sonntag, den 28. Januar 1934, nachm. 4,15 Uhr, große Märchenaufführung

„Rautendelein"

5 Akte. Reigen der Elfen etc.

Erwachsene 1 Zloty, Kinder 50 Groschen. Nummerierte Plätze 2 Zl. und 1.50 Zl.

Herzlich ladet hierzu ein

Der Vorstand des ev.-luth. Jungfrauenvereins an St. Johannis.

Möbel jeglicher Art empfiehlt zu niedrigsten Preisen Tischlerei

St. Ratajczyk,

Kilińskiego 127. Uebernehme alle ins Fach schlagenden Arbeiten

---

Zahnarzt

TONDOWSKA

Gluwna 51, Telefon 174-93

Sprechstunden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Künstliche Zähne zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Kostenlose Beratung. 4583